



WERK und WIR

GESCHÄFTS- UND SOZIALBERICHT ZUR HAUPTVERSAMMLUNG

3/4

1959



Am 29. April wird unsere Hauptversammlung in Dortmund über das Geschäftsjahr 1957/58 beraten. Aus diesem Anlaß gibt WERK UND WIR seinen Lesern einen Überblick über die Ergebnisse und Geschehnisse dieses Geschäftsjahres. Die Berichte über die Geschäftslage, über Investitionen und Entwicklungen, über Kosten und Erlöse und nicht zuletzt über die Sozialarbeit sollen allen unseren Belegschaftsmitgliedern, aber ebenso unseren Anteilseignern, unseren Geschäftsfreunden und all den anderen, die sich dem Hoesch-Kreis verbunden fühlen, in den Verlauf und in die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1957/58 umfassenden Einblick gewähren.

Das Geschäftsjahr 1957/58 war nicht leicht. Die krisenhafte Entwicklung im Steinkohlenbergbau und die Absatzschwierigkeiten in der Eisen schaffenden Industrie brachten auch für unsere Schachtanlagen und für unsere Werke, für deren Leitungen und Belegschaften, manche Sorge. Feierschichten, Kurzarbeit und Arbeitseinschränkungen waren auch bei uns nicht zu umgehen; sie verlangten von den Betroffenen nicht unerhebliche finanzielle Opfer. Auch dank dieser Maßnahmen konnten jedoch die Entlassungen auf ein Mindestmaß, nämlich auf weniger als 1,1 v. H. der Belegschaft, beschränkt werden.

Mit Genugtuung stellen wir fest, daß sich gerade in diesem sorgenvollen, schwierigen Jahr die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Aufsichtsrat, Vorstand und Gemeinschaftsausschuß aller Betriebsräte – und damit auch die Mitbestimmung schlechthin – bewährt hat. Alle – ob Anteilseigner oder Belegschaftsmitglied – dürfen die Gewißheit haben, daß Aufsichtsrat, Vorstand und Gemeinschaftsausschuß in gemeinsamer Verantwortung bemüht waren, mit allen Schwierigkeiten fertig zu werden und den Nöten und Sorgen der Belegschaften Rechnung zu tragen. Das fruchtbare Miteinander im abgelaufenen Geschäftsjahr bestätigt uns, daß wir auch in Zukunft neue und größere Aufgaben bewältigen werden. Denkt man an alle Schwierigkeiten, die das Jahr brachte, dann sollte der Jahresabschluß befriedigen; wir danken allen Mitarbeitern aufrichtig für ihre treue Arbeit im vergangenen Jahr.

Bechtolf

VORSITZENDER DES AUFSICHTSRATES

Elkmann

Hansen

Koch

Ochel

Schulte

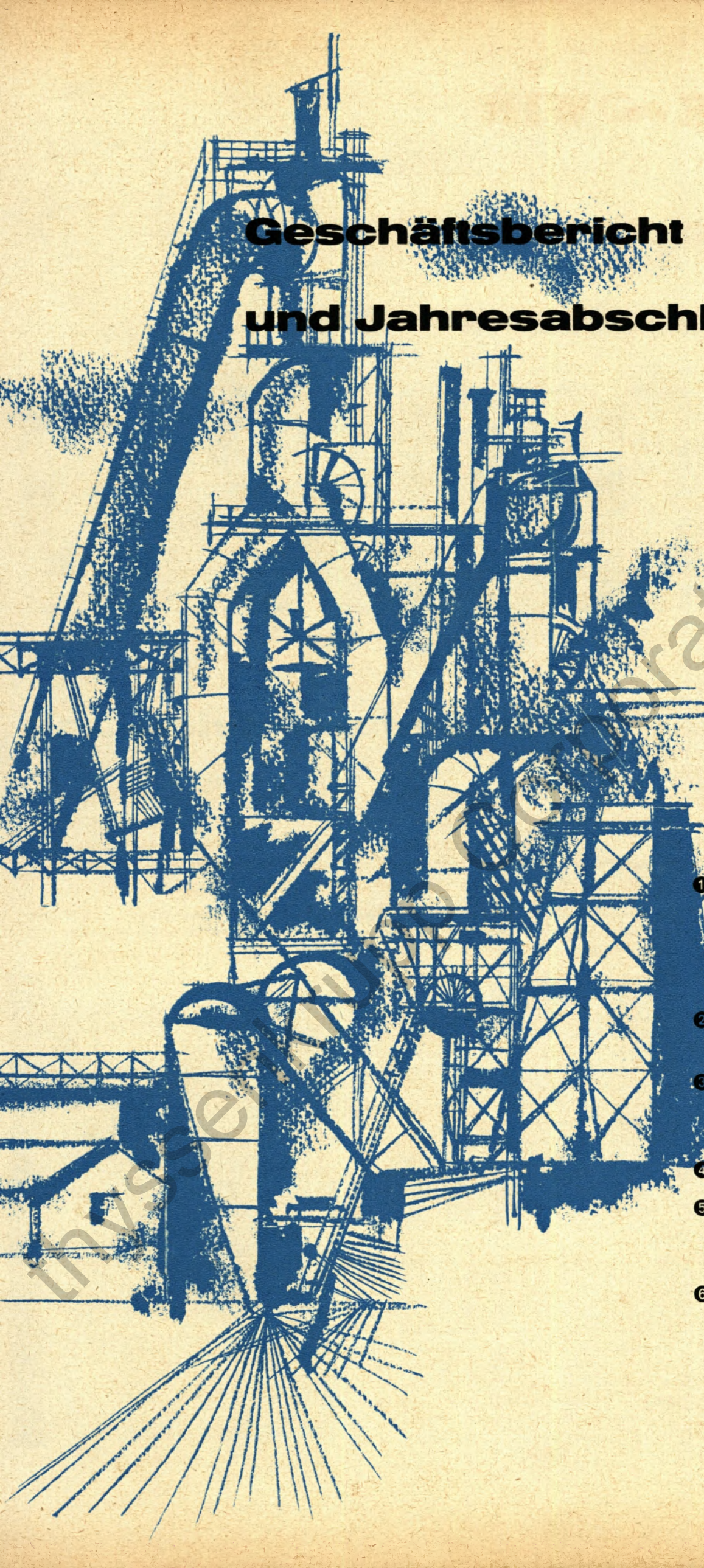
VORSTAND

Turck

Kampmann

Pfeiffer

GEMEINSCHAFTSAUSSCHUSS ALLER BETRIEBSRÄTE



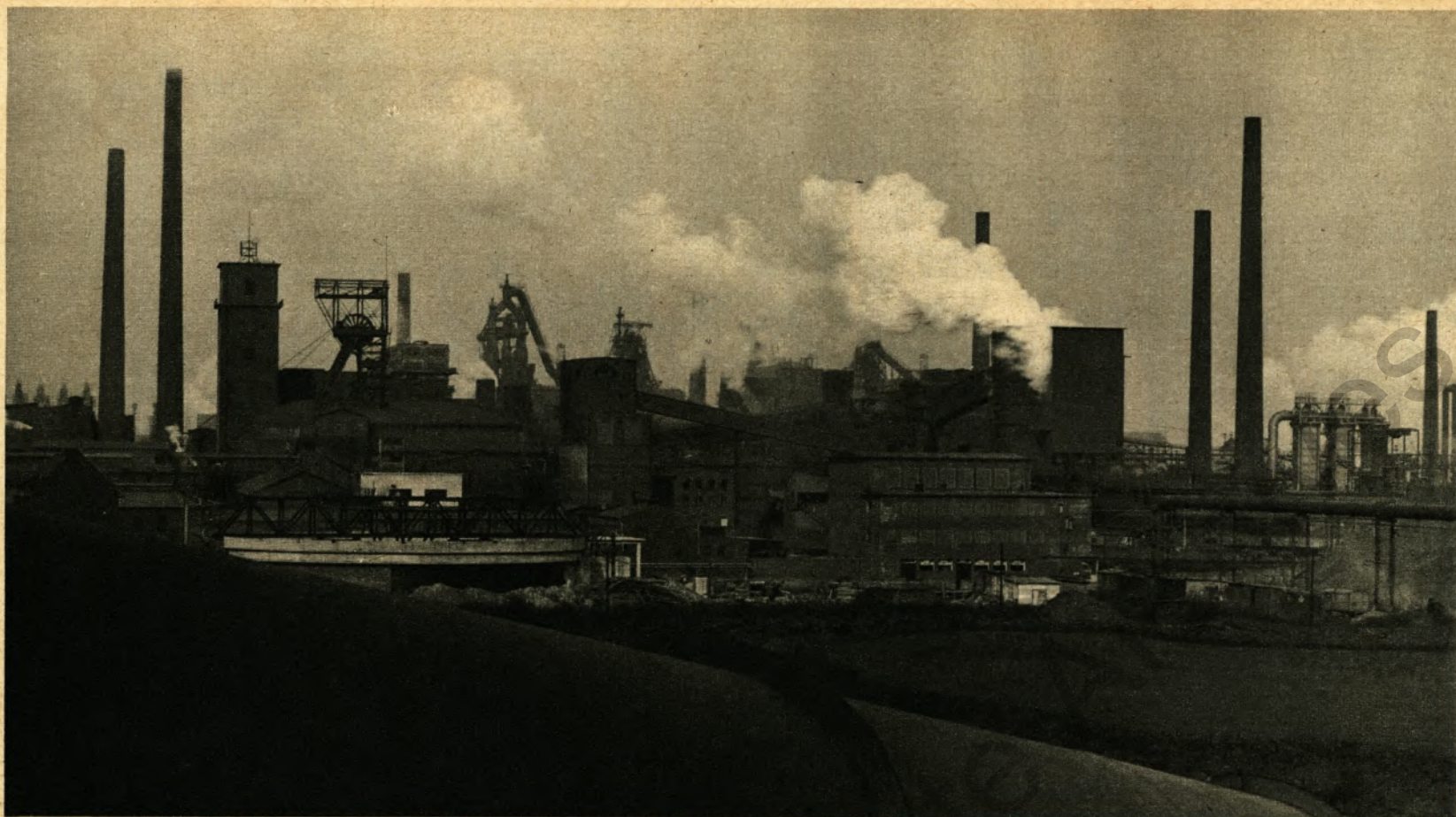
Geschäftsbericht

und Jahresabschluß 1957|58

Am 29. April 1959 findet in Dortmund in der kleinen Westfalenhalle die diesjährige Hauptversammlung der Hoesch Werke AG statt, deren Tagesordnung folgende Punkte vorsieht:

- ① Vorlage des Geschäftsberichtes des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1957/58 sowie des Jahresabschlusses zum 30. September 1958 mit dem Bericht des Aufsichtsrates
- ② Beschluß über die Verwendung des Reingewinnes
- ③ Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1957/58
- ④ Zuwahl zum Aufsichtsrat
- ⑤ Änderung der Firma (§ 1 Absatz 1 der Satzung) in „Hoesch Aktiengesellschaft“
- ⑥ Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1958/59

Wie in den Vorjahren berichtet WERK UND WIR auch in diesem Jahr wieder ausführlich über den Jahresabschluß und den Verlauf des Geschäftsjahres 1957/58



Die allgemeine Wirtschaftsentwicklung

Auch in diesem Jahr stellen wir dem Bericht über den Geschäftsablauf bei den Hoesch Werken einen Überblick über die allgemeine Wirtschaftsentwicklung voran. Dies erscheint um so notwendiger, als die verschiedenen Wirtschaftszweige sich recht unterschiedlich entwickelten. Die konjunkturelle Entwicklung in der westlichen Welt bietet seit Ende 1957 ein zwiespältiges Bild; sie weist nicht nur von Land zu Land erhebliche Abweichungen auf, auch innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige führten gegenläufige Kräfte zu einem recht unterschiedlichen Verlauf. Während sich die Vereinigten Staaten von Amerika von einem ihrer schärfsten Wirtschaftsrückschläge der Nachkriegszeit zu er-

holen scheinen, herrschen in Europa Abschwächungstendenzen vor. Die Welthandelsumsätze sind nach jahrelangem Anstieg im vergangenen Jahr zum erstenmal zurückgegangen.

Im Vergleich mit dieser Entwicklung in der westlichen Welt ist die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik noch zufriedenstellend. Erzeugung, Beschäftigung und Einkommen stiegen weiter, wenn auch merklich langsamer als in den Vorjahren. Das Brutto-sozialprodukt als die Gesamtsumme aller in einer Volkswirtschaft im Laufe eines Jahres hergestellten und angebotenen wirtschaftlichen Güter und Leistungen ist 1958 mit 222 Milliarden DM nominal um etwa 6 v. H. (seinem Realwert nach um knapp 3 v. H.) gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

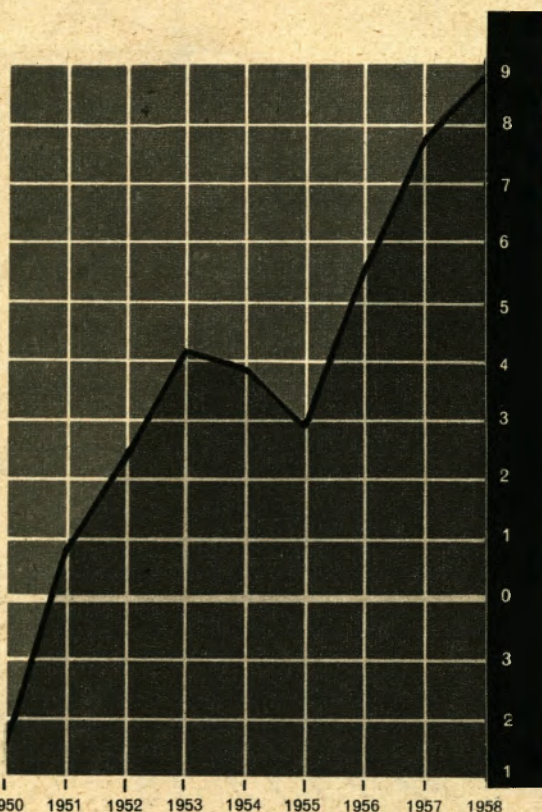
Auch die Preissteigerungen haben nach jahrelangem Auftrieb im Verlauf des vergangenen Jahres nachgelassen, was neben den sinkenden Rohstoffpreisen im wesentlichen darauf zurückzuführen ist, daß in vielen Wirtschaftsbereichen das Angebot schneller wuchs als die Nachfrage. Ausländische Erzeugnisse kamen verstärkt auf den deutschen Markt zum erhöhten inländischen Angebot hinzu und verschärften den Wettbewerb.

Der Außenhandel hat nicht mehr in gleichem Maße wie in den Vorjahren zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum beigetragen, obwohl im Waren- und Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland der Überschuß im Jahre 1958 8,9 Milliarden DM gegenüber 1957 mit 7,7 Milliarden DM erreichte. Zu dem hohen Überschuß hat in erster Linie die unterschiedliche Entwicklung der Ein- und Ausfuhrpreise beigetragen; die

Einfuhrpreise sind im Durchschnitt stärker und früher gefallen als die Ausfuhrpreise.

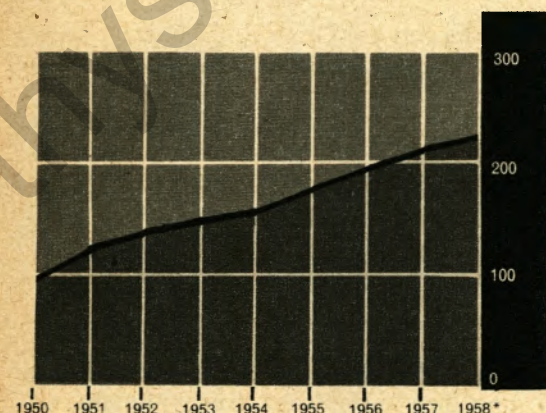
Überschuß aus dem Waren- und Dienstleistungsverkehr der Bundesrepublik

in Milliarden DM



Das Brutto-sozialprodukt 1950 bis 1958

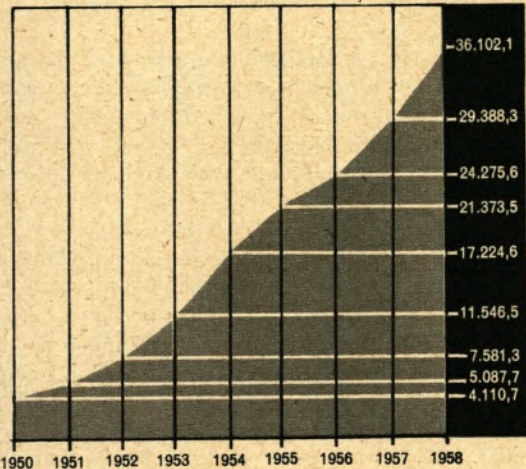
in Milliarden DM



* vorläufige Ergebnisse

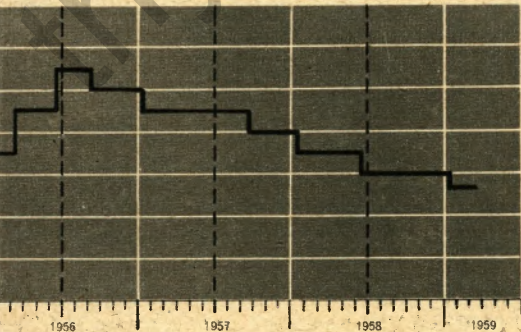
◀ Diese Ansicht der Hoesch-Westfahlenütte und der Schachanlage Kaiserstuhl Ostfeld macht den Verbund von Kohle und Stahl auch im Bild deutlich. Links der neuzeitliche Doppelseil-Betonförderturm, rechts dahinter Großhochofen 4 und rechts vorn die Anlagen der Kokerei Kaiserstuhl

Spareinlagenbestand am Ende des Jahres
in Milliarden DM



Im Geld- und Währungsbereich ergibt sich gleichfalls ein durchaus zufriedenstellendes Bild. Die Geld- und Kapitalmärkte zeigen eine bemerkenswerte Flüssigkeit; die Zinssätze sind gefallen, und die Sparleistungen haben erheblich zugenommen. Die Statistiken zeigen, daß der weitaus überwiegende Teil aller Spareinlagen von privaten Sparern stammt. Nach einer Sondererhebung vom 31. Oktober 1958 entfielen von insgesamt 32,5 Milliarden DM Spareinlagen rd. 29,6 Milliarden DM, das sind 91,1 v. H., auf Konten von privaten Sparern. Die Sparquote der privaten Haushalte, d. h. der Anteil der Ersparnisse am Gesamtbetrag ihres verfügbaren Einkommens, ist damit von 6,7 v. H. im Jahre 1954 auf schätzungsweise 9 v. H. im Jahre 1958 gestiegen. Die Deutsche Bundesbank hat den Diskontsatz mit Wirkung vom 10. Januar 1959 von 5 auf 2 3/4 % ermäßigt. Der Zinssatz konnte vor allem dank dem hohen Überschuß unserer Zahlungsbilanz und dank den Währungsreserven der Notenbank ermäßigt werden. Der Gold- und Devisenbestand der Deutschen Bundesbank belief sich im Januar dieses Jahres auf über 25 Milliarden DM und erreichte damit eine Höhe, wie sie Deutschland nie zuvor gekannt hat.

Entwicklung des Diskontsatzes der Deutschen Bundesbank



Diese insgesamt recht günstige Wirtschaftsentwicklung ist in erster Linie auf die inländische Investitionstätigkeit zurückzuführen. Die Investitionen der einzelnen Wirtschaftszweige waren in letzter Zeit recht unterschiedlich. Die konjunkturrell begünstigten Branchen haben besonders stark investiert, während die im Schatten der Konjunktur stehenden Wirtschaftszweige mit ihren Investitionsausgaben zurückhielten. So verminderte sich im abgelaufenen Jahr die Investitionsneigung im Bergbau, in der Eisen- und Stahlindustrie sowie in der Textilwirtschaft. Demgegenüber sind die Investitionen in der elektrotechnischen Industrie, im Fahrzeugbau, in einigen Zweigen der Großchemie, in der Landwirtschaft und nicht zuletzt auch im Dienstleistungsbereich gestiegen. Besonders im 2. Halbjahr 1958 haben die Investitionsausgaben gegenüber dem Vorjahr zugenommen; im 4. Quartal 1958 stieg die Erzeugung im Investitionsgüterbereich sogar um 7,5 v. H. an. Diese Investitionen, die vornehmlich der Ausrüstung und Rationalisierung dienen, wurden durch die hohe Flüssigkeit und die niedrigen Zinssätze auf dem Kapitalmarkt besonders begünstigt. Offensichtlich ist der Zwang zur Rationalisierung unvermindert stark, so daß auch für das 1. Halbjahr 1959 mit einem Wachstum der industriellen Erzeugung im bisherigen Umfang zu rechnen sein dürfte. Trotz dieser im ganzen günstigen Entwicklung haben sich im Jahre 1958 die Markt- und Ab-

satzverhältnisse einzelner Wirtschaftsbereiche kritisch verschärft. Das gilt vor allem für den Steinkohlenbergbau und für die Textilindustrie. In der Eisen schaffenden Industrie, bei der der Auftragseingang zunächst ebenfalls merklich nachließ, deuten einige Anzeichen, besonders der Fortbestand eines im ganzen unverändert hohen Verbrauches bei gleichzeitigem Abbau der Lager, auf eine künftige Belebung der Nachfrage hin. Diese Nachfrage kommt in erster Linie aus der Industrie für langlebige Konsumgüter; dagegen ist der Absatz von Grobblechen infolge unzureichender Neuaufträge bei den Schiffswerften und im Stahlbau beeinträchtigt.

▼ Im vergangenen Jahr hat die Hoesch-Westfahlenütte eine halbkontinuierliche Breitbandstraße in Betrieb genommen. Bald darauf walzte man schon 40 000 bis 45 000 Tonnen Breitband monatlich. Vorn am Steuerpult Bernhard Klughard vor der fünfgerüstigen Fertigstaffel, in der das Band seine endgültige Stärke erhält (siehe WERK UND WIR, Heft 10/1958)





Die Entwicklung auf dem Steinkohlenmarkt



Eine Vielzahl von Ursachen konjunktureller und struktureller Art sowie wirtschaftspolitische Maßnahmen haben im Geschäftsjahr 1957/58 unerwartet zu einer krisenhaften Entwicklung im westdeutschen Steinkohlenbergbau geführt. Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage wandelte sich grundlegend; um die Jahreswende 1957/58 zeichnete sich nach Jahren knapper Kohleversorgung erstmalig ein Überangebot an Kohle ab.

Trotz der Feierschichten und obwohl die Bergbaugesellschaften die Zahl der Beschäftigten verminderten, nahm die Förderung im Jahre 1958 mit 132,6 Millionen Tonnen nur unbedeutend um 0,6 Millionen Tonnen (0,43 v. H.) ab, weil die Untertageleistung je Mann und Schicht um 3,6 v. H. anstieg.

Bis zum 15. Februar 1959 wurden an der Ruhr 5320275 Feierschichten verfahren, die einen Förderausfall von über 4,5 Millionen Tonnen Kohle bedeuten. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten im deutschen Steinkohlenbergbau ging von 541706 am 30. September 1957 auf 529643 am 30. September 1958 zurück.

Die Zechen mußten Kohle und Koks aufhalten. Die Halden an Kohle und Koks im Bundesgebiet stiegen von 0,754 Millionen Tonnen am 31. Dezember 1957 auf 15,065 Millionen Tonnen am 31. Dezember 1958. Darüber hinaus lagerten weitere 1,504 Millionen Tonnen Kohle und Koks bei den Zechen, die zwar verkauft, aber von den Kunden noch nicht abgerufen waren. Die Kohlen- und Koksbestände bei den Verbrauchern betrugen Ende 1958 11,566 Millionen Tonnen; weitere 4 bis 5 Millionen Tonnen lagerten beim Handel. Bis Ende Februar 1959 haben sich die zecheneigenen Haldenbestände an Kohle und Koks auf über 14 Millionen Tonnen erhöht.

Als Folge des ungewöhnlich milden Winters 1957/58 ging zunächst der Absatz an Hausbrandsorten zurück. Auch der Kohlebedarf der industriellen Verbraucher nahm ab; wegen des Kohlenmangels der vorhergehenden Jahre hatten viele Verbraucher ihre Werke und Anlagen rationalisiert, um Kohle einzusparen. Der geringere Bedarf der Eisen- und Stahlindustrie als Folge des rückläufigen Absatzes in diesem Wirtschaftszweig machte sich ganz besonders bemerkbar. Schließlich trugen Strukturwandlungen, die sich seit kurzem in der gesamten Energiewirtschaft der Bundesrepublik abzeichnen, zu dieser Entwicklung bei. Insgesamt betrug der Minderverbrauch an Kohle in den Monaten Januar bis September 1958 7,7 v. H. gegenüber dem Vorjahr.

Die Hauptursache für die Entwicklung auf dem Steinkohlenmarkt war jedoch die stark angestiegene Kohleinfuhr. Allzulange hatte sich die Kohlennachfrage im Gemeinsamen Markt auf die billige deutsche Kohle gerichtet. Infolge der sich daraus ergebenden unzureichenden Versorgung hatten viele Großverbraucher in der Bundesrepublik langfristige Importverträge abgeschlossen. Dem deutschen Steinkohlenbergbau war dagegen auf Grund der Bestimmungen des Montan-Vertrages der Abschluß von langfristigen Lieferverträgen praktisch untersagt.

Die Einfuhr amerikanischer Kohle wurde durch die ungewöhnlich niedrigen Seefrachten begünstigt.

Das Eindringen amerikanischer Kohle wurde – von den günstigen Seefrachten abgesehen –

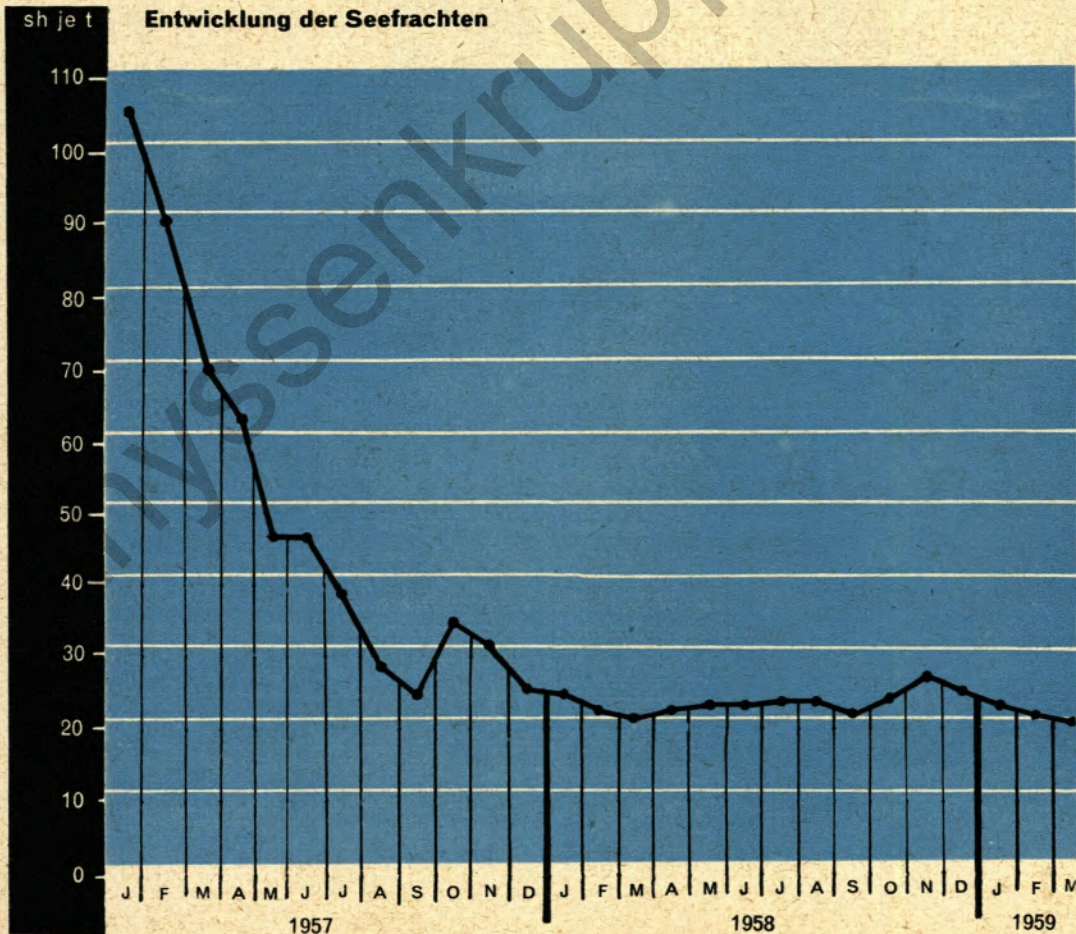
◀ Vom Winkhausschacht auf der Schachthanlage Radbod reicht der Blick bis weit ins Ländinghauser Land. Die Schachthanlage Radbod gehört zur Altenessener Bergwerks-AG. Täglich werden hier etwa 4000 Tonnen Kohle gefördert. Im Vordergrund sind die 68 Millimeter starken Förderseile sichtbar, die die Dortmunder Drahtseilwerke geliefert haben

durch den Kostenvorsprung des amerikanischen Bergbaus ermöglicht; die Schichtleistung ist dort wegen der günstigeren Abbauverhältnisse etwa 10 Tonnen gegenüber 1,6 Tonnen im Bundesgebiet. Auch die auf Grund von Handelsverträgen eingeführte polnische und russische Kohle, die zu außerordentlich niedrigen Preisen angeboten wurde, hat zu den Schwierigkeiten beigetragen. Die nachstehende Übersicht zeigt die Einfuhr an festen Brennstoffen in den Jahren 1955 bis 1958:

Einfuhr an Steinkohle, Steinkohlenkoks und Briketts

in Mill. t	insgesamt	Montan- union- länder	davon aus:	
			USA	Polen und Rußland
1955	16,415	6,959	7,022	0,792
1956	19,451	5,372	11,557	0,955
1957	21,977	4,532	15,974	0,605
1958	16,392	3,320	11,317	1,316

Auch der Anteil des Heizöls an der Deckung des Energiebedarfs stieg seit 1954 scharf an. Diese Entwicklung erklärt sich nicht zuletzt daraus, daß die Wettbewerbsbedingungen für Kohle und flüssige Brennstoffe zum Nachteil der Kohle ungleich sind. Außerdem führten die Ölgesellschaften zeitweise einen harten Preiskampf um ihre Marktanteile. Der zurückgehende Absatz mußte zwangsläufig die Ertragslage des Ruhrbergbaus beeinträchtigen. Neben den Kosten für die Aufhaltung und für die Feierschichten wirkten sich die geringeren Erlöse ungünstig auf die Ergebnisrechnung aus. Die Preiserhöhung vom 1. Oktober 1957 um durchschnittlich 4,70 DM je Tonne Kohle und 6,25 DM je Tonne Koks diente zum Ausgleich der Mehrbelastungen: Erhöhung der Beiträge zur Berufsgenossenschaft und zur knappschaftlichen Renten- und Krankenversicherung, Krankengeldzuschuß auf Grund des Gesetzes zur Verbesserung der wirtschaftlichen Sicherung der Arbeiter im Krankheitsfall, Erhöhung des gesetzlichen Kindergeldes von 25 DM auf 30 DM, Lohn- und Gehaltserhöhungen, Zahlung eines Bergmannswohnungsgeldes an die Unter- und Übertagearbeiter.



▲ Blick auf die Turbinen im Kraftwerk Emscher, das die Schachtanlagen der Altenessener Bergwerks-AG mit Strom, Dampf und Preßluft versorgt. Maschinist Gerhard Rother an der Vorschaltturbine

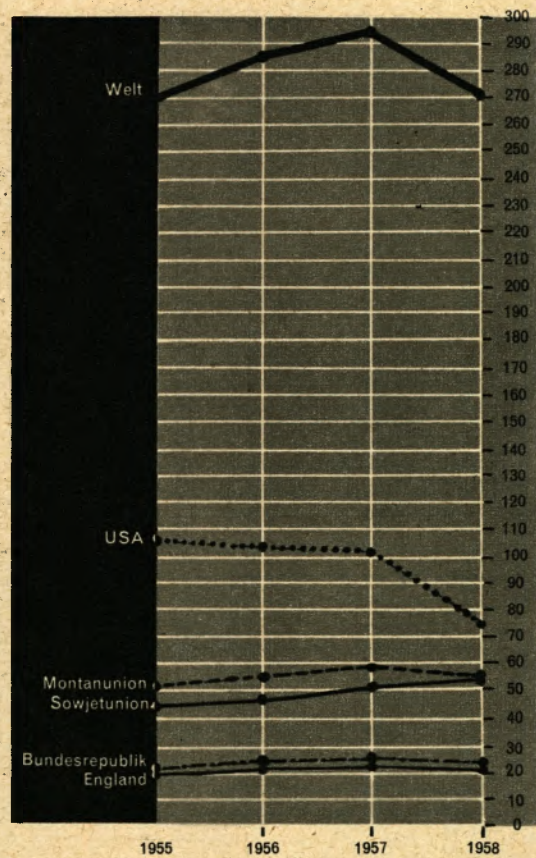
ter, Erhöhung der Materialkosten. Seit dem 1. April 1958 kam der bis dahin vom Bund getragene Beitragsanteil zur knappschaftlichen Rentenversicherung in Höhe von 6,5 v. H. der versicherungspflichtigen Lohn- und Gehaltssumme hinzu. Dadurch erhöhte sich der Arbeitgeberanteil auf 15 v. H. des versicherungspflichtigen Lohn- und Gehaltsaufwandes. Bei dieser Sachlage sind, neben eigenen Bemühungen um Kostensenkungen im deutschen Steinkohlenbergbau auch durchgreifende wirtschaftspolitische Maßnahmen notwendig. Der Anteil der festen Brennstoffe an der Deckung des Energiebedarfs innerhalb des Gemeinsamen Marktes sollte zunächst aus der Gemeinschaft gedeckt werden: die Einfuhren dürfen nur den darüber hinausgehenden Spitzenbedarf sichern. Der mit Wirkung vom 16. Februar 1959 eingeführte Kohleneinfuhrzoll in Höhe von 20 DM je Tonne – lediglich ein Freikontingent in Höhe von 5 Millionen Tonnen im Jahr darf zollfrei eingeführt werden – schafft dem Bergbau eine Übergangszeit, in der betriebliche Maßnahmen zur Rationalisierung und damit zu erhöhter Wettbewerbsfähigkeit getroffen werden müssen.



Die Entwicklung auf dem Stahlmarkt

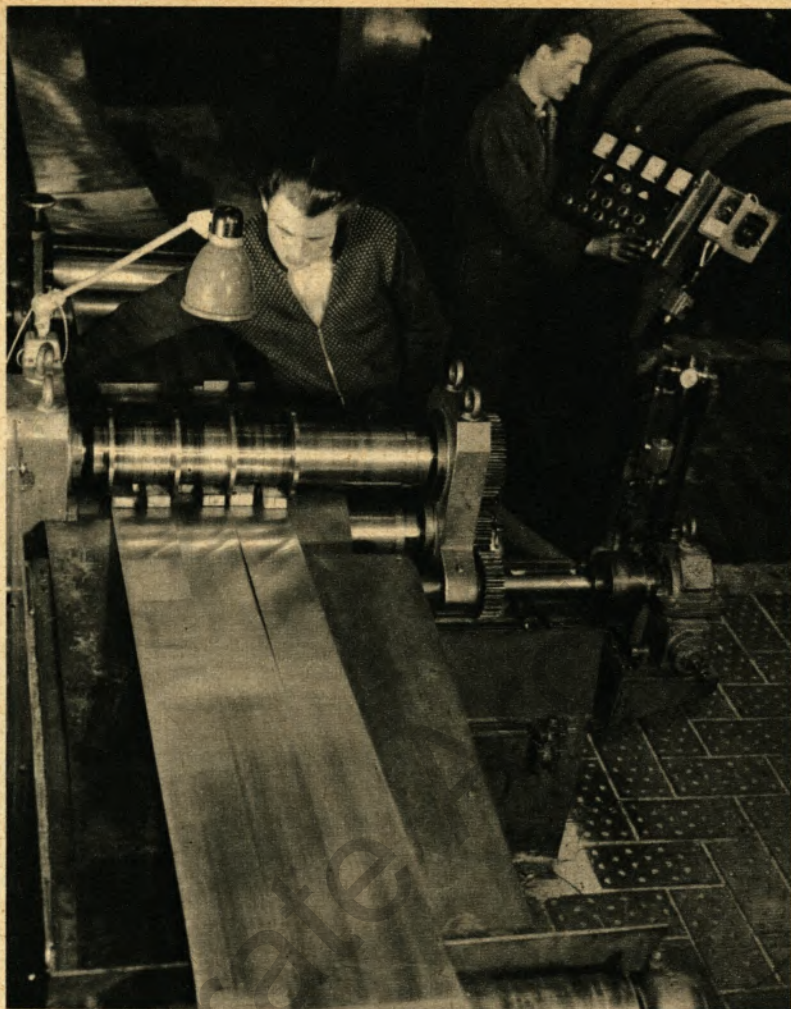
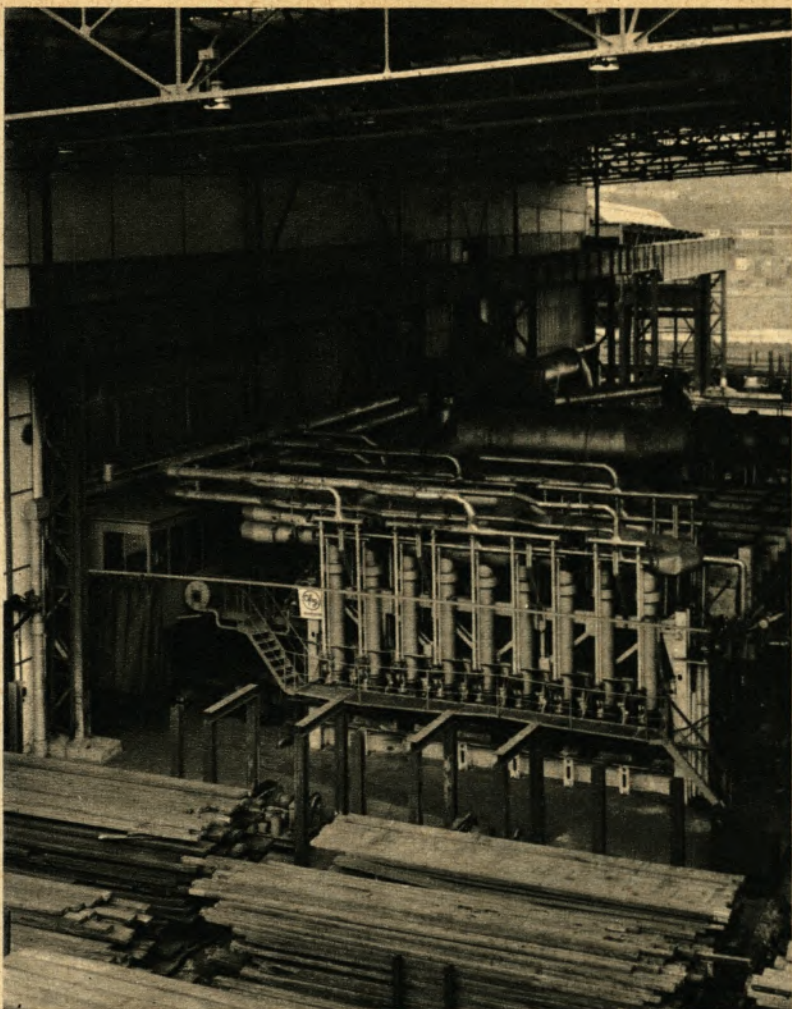
Die Rohstahlerzeugung der Welt ging 1958 um 8 v. H. auf 270 Millionen Tonnen zurück. Fast alle Industriestaaten der westlichen Welt mußten im abgelaufenen Jahr ihre Rohstahlerzeugung einschränken. Auch in der Bundesrepublik lagen die Produktionsergebnisse 1958 mit 7 v. H. unter den Vorjahrmengen, in den Vereinigten Staaten um 26 v. H. und in Großbritannien um 10 v. H.

Rohstahlerzeugung in Millionen Tonnen



Als Folge der fortgesetzt rückläufigen Nachfrage ging die Rohstahlerzeugung – von der UdSSR abgesehen – in allen Ländern zurück. Bereits im Herbst 1957 ließ die Stahlnachfrage einzelner Wirtschaftsbereiche nach. Seit Anfang 1958 bestimmte der Käufer immer stärker die Entwicklung des Marktes. Der Stahlindustrie verblieb daher keine andere Wahl, als ihre Pro-

◀ Abstich am Ofen 31 des Siemens-Martin-Werkes III der Hoesch-Westfahlenütte. Im Sommer 1956 nahm dieses Stahlwerk den Betrieb auf (siehe WERK UND WIR, Heft 9/1956). Seitdem versorgt es das Breitbandwalzwerk weitgehend mit Stahl



▲ Für die vollkontinuierliche Mittelbandstraße der Hoesch Walzwerke in Hohenlimburg wurde im Berichtsjahr ein zweiter Stoßofen in Betrieb genommen. Diese Mittelbandstraße liefert seit 1955 Qualitätsband, das alle Forderungen nach engsten Toleranzen, sauberster Oberfläche und bester Gefügebildung erfüllt

▲ Auch diese Bandzerteilanlage im Werk Wuppertal der Trierer Walzwerk AG ist eine Investition des Geschäftsjahres 1957/58. Eugen Reisoig und Günter Brombach beaufsichtigen die Anlage

duktion zu drosseln, um auf diese Weise das Angebot der Nachfrage anzugleichen.

Im Gegensatz zum Steinkohlenbergbau sind die Absatzschwierigkeiten auf dem westdeutschen Stahlmarkt nicht durch einen allgemeinen Rückgang des Verbrauchs verursacht. Der Stahlverbrauch hat vielmehr im vergangenen Jahr – bei sehr großen Unterschieden der einzelnen Verbrauchergruppen – nach vorläufigen statistischen Berechnungen um 2,5 v. H. zugenommen. Diese gegenläufige Entwicklung zwischen Nachfrage und Verbrauch wird vornehmlich auf den Abbau der überhöhten Lager zurückgeführt, die die Stahlverbraucher und der Handel in den zurückliegenden Jahren der Stahlknappheit angelegt hatten. Auch in den ersten Monaten 1958 haben sich die Lager beim Handel und bei der Verarbeitung noch erhöht, weil eine Reihe von Werken Aufträge schneller auslieferten, als Händler und Verbraucher erwartet hatten. Diese Lieferungen überstiegen den produktionsbedingten Bedarf, so daß sich erneut die Lager, wenn auch unfreiwillig, erhöhten.

Bei den Hüttenwerken nahmen, weil bei gleichbleibenden Auslieferungen die Auftragseingänge rückläufig waren, die Auftragsbestände im Inlandsgeschäft schnell ab. Für alle Walzstahlfertigerzeugnisse einschließlich Halbzeug und Breitband gingen die Auftragseingänge von 13,5 Millionen Tonnen im Jahre 1957 auf 10,3 Millionen Tonnen zurück. Die Hüttenwerke paßten die Auslieferung dem geringeren Auftragseingang weitaus langsamer an. Die Auftragsbestände verringerten sich infolgedessen fast um die Hälfte, nämlich von 4,3 Millionen Tonnen auf 2,2 Millionen Tonnen. Erst in

Marktversorgung mit Walzstahl

Bundesgebiet	Walzstahl- Erzeugung t	Einfuhr t	Walzstahl- Ausfuhr t	Versorgung im ganzen t
1954/55	13 673 000	2 553 000	1 943 000	14 283 000
1955/56	15 431 000	2 546 000	2 478 000	15 499 000
1956/57	16 148 000	2 170 000	3 711 000	14 607 000
1957/58	15 997 000	2 613 000	3 552 000	15 058 000

der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres dürften Handel und Verarbeitung ihre Lager langsam abgebaut haben. Es ist zu hoffen, daß sich der Stahlabsatz belebt, sobald die Lager abgebaut sind.

Neben der überhöhten Lagerhaltung haben sich auch die zunehmenden Stahlimporte auf den Walzstahlabsatz der westdeutschen Erzeuger ausgewirkt. Die Einfuhren sind im Monatsdurchschnitt von rund 178 000 Tonnen des Jahres 1957 auf rund 222 000 Tonnen im vergangenen Jahr angestiegen. Mengenmäßig erscheint diese Steigerung nicht bedeutsam. Man muß aber in Rechnung stellen, daß sich die Auftragseingänge der deutschen Werke gegenüber 1957 um rund 25 v. H. vermindert haben. Bei dieser Entwicklung stieg der Anteil der Einfuhren an der Inlandsversorgung mit Walzstahl im zweiten Vierteljahr 1958 auf 16 v. H. an und hat sich seither etwa auf dieser Höhe gehalten.

Obwohl die Importe aus den Ländern der Montanunion, verglichen mit den vorhergehenden

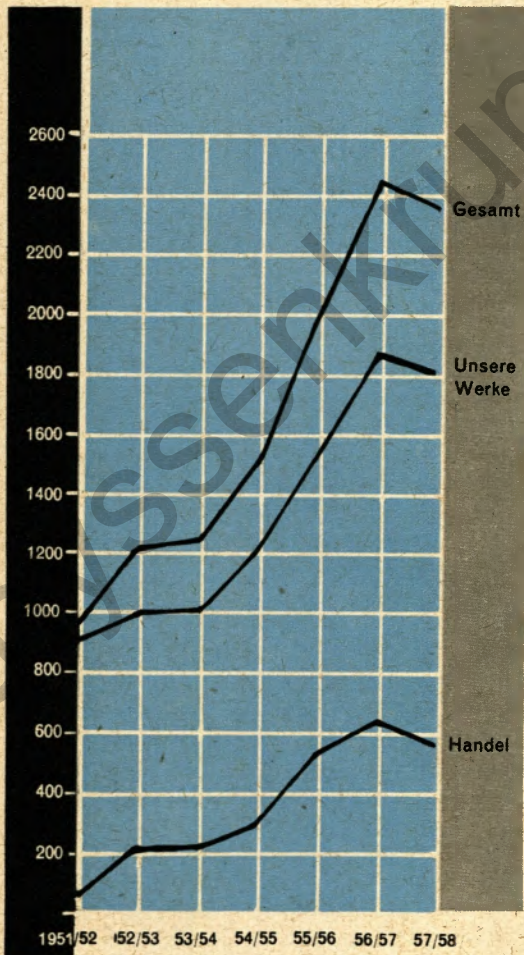
Jahren, nur geringfügig zunahmen, wirkten sich die Preise einzelner belgischer Werke und vor allem die niedrigeren Preise der französischen Werke außerordentlich störend auf den deutschen Markt aus. Die deutsche Stahlindustrie wird aber auch in Rechnung stellen müssen, daß künftig die Saar-Werke in stärkerem Maße als bisher auf dem süddeutschen Markt, ihrem von jeher bevorzugten Absatzgebiet, auftreten werden.

Durch die letzte Abwertung des Franc verstärkte sich erneut die bereits vorher schon recht vorteilhafte Wettbewerbsstellung der französischen Stahlindustrie. Für einzelne Walzprodukte ergaben sich auf dem Inlandsmarkt Preisunterschiede bis zu 17 v. H. Da es sich bei den französischen Preisen um politische Preise handelt, die von der französischen Regierung festgesetzt werden, liegt eine Wettbewerbsverfälschung vor. Wie auch das Bundeswirtschaftsministerium anerkennt, können die deutschen Werke nicht in diese Preise eintreten.



Die Entwicklung bei Hoesch im Geschäftsjahr 1957/58

Umsatzentwicklung von 1951/52 bis 1957/58



Auf Grund der Markt- und Absatzverhältnisse im Steinkohlenbergbau und in der Eisen schaffenden Industrie ist der Gesamtumsatz unseres Unternehmens, der im Berichtsjahr 2,364 Milliarden DM betrug, gegenüber dem Vorjahr um 3,3 v. H. zurückgegangen. Die nachstehende Übersicht zeigt die Umsätze der Hoesch Werke seit der Neuordnung im Jahre 1952.

Umsätze der Hoesch Werke AG

in Millionen DM

	Gesamt	Unsere Werke	Unsere Handelsges.
1951/52	969	912	57
1952/53	1 221	998	223
1953/54	1 229	999	230
1954/55	1 518	1 215	305
1955/56*)	2 087	1 546	541
1956/57	2 445	1 818	627
1957/58	2 364	1 804	560

*) Ab 1. Januar 1956 einschl. Altenessener Bergwerks-AG und Industriewerte AG

Von dem Gesamtumsatz 1957/58 entfallen auf:

	DM
Bergbaugesellschaften	421 683 000
Hoesch-Westfalenhütte AG ...	770 451 400
Gesellschaften der Eisenverarbeitung	611 454 200
Handelsgesellschaften	560 176 300

In dem Gesamtumsatz von rund 2,36 Milliarden DM sind Umsätze in Höhe von rund 744 Millionen DM enthalten, die auf Lieferungen unserer Konzerngesellschaften untereinander beruhen. Der Ausfuhranteil an unserem Umsatz mit Fremdadnehmern betrug im Berichtsjahr 16 v. H. gegenüber 15 v. H. im Geschäftsjahr 1956/57.

Kohleförderung und Stahlerzeugung

Die Kohleförderung lag im abgelaufenen Geschäftsjahr bei unterschiedlicher Entwicklung unserer Zechen im einzelnen trotz des Rückgangs der Fördertage und trotz eingelegter Feierschichten infolge größerer Schichtleistungen unter Tage auf der Höhe des Vorjahres; sie betrug 6606578 Tonnen. Der Anteil des Hoesch-Bergbaus an der Steinkohlenförderung des Ruhrreviers beträgt wie im Vorjahr 5,35 v. H. Der Anteil an der Kokserzeugung beträgt mit 2258270 Tonnen 5,86 v. H. Infolge der Absatzschwierigkeiten erhöhten sich die Haldenbestände bis zum Ende des Geschäftsjahres auf 500208 Tonnen Kohle und entsprechen einer Förderung von 22 Tagen; die Koksbestände betrugen 167704 Tonnen, das ist die Erzeugung von rund 27 Tagen. Ein Ende der Absatzschwierigkeiten im Steinkohlenbergbau ist gegenwärtig nicht abzusehen.

Die Rohstahlerzeugung der Hoesch-Westfalenhütte AG ist im Geschäftsjahr 1957/58 mit 1778000 Tonnen gegenüber 1915860 Tonnen im Vorjahr um 7,8 v. H. zurückgegangen. Die Erzeugung von Roheisen nahm mit 1588000 Tonnen gegenüber 1425000 Tonnen im Vorjahr ebenfalls ab.

◀ Blick in die Ausstellungshalle des Hoesch-Messehauses auf der Deutschen Industriemesse Hannover 1958. Im Vordergrund kaltgewalzter und oberflächenveredelter Bandstahl der Trierer Walzwerk AG, im Hintergrund Rohre der Hoesch Rohrwerke AG und rechts Federn des Federnwerkes der Hoesch Walzwerke AG

► Mit dem Hoesch-Ausbaurahmensystem – hier im Flöz 17 der Schachanlage Radbod – machten die Schachtanlagen der Hoesch Werke einen weiten Schritt vorwärts auf dem Wege der Mechanisierung und Rationalisierung. Ein Hebeldruck genügt, und schon rückt eine Rahmenhälfte weiter vor (siehe WERK UND WIR, Heft 8/9/1958). Dieses neuartige Ausbausystem wurde auf der Deutschen Bergbauausstellung 1958 in Essen erfolgreich vorgeführt (WERK UND WIR, Heft 10/1958)

Bild rechts unten: Das neue Baroper Werk der Hoesch Rohrwerke hat im Geschäftsjahr 1957/58 die Erzeugung von spiralgeschweißten Rohren aufgenommen. Diese Rohre werden aus besäumtem Breitband hergestellt, das in Form einer Spirale zu einem unendlichen Rohr gebogen und an den zusammenlaufenden Kanten stumpfgeschweißt wird. Gerhard Bruckmann schneidet die endlosen Rohre in die gewünschte Länge

Jahr 1957/58

Die nachstehende Übersicht zeigt, wieviel Roheisen und Rohstahl bei Hoesch in den vergangenen vier Jahren erzeugt wurden.

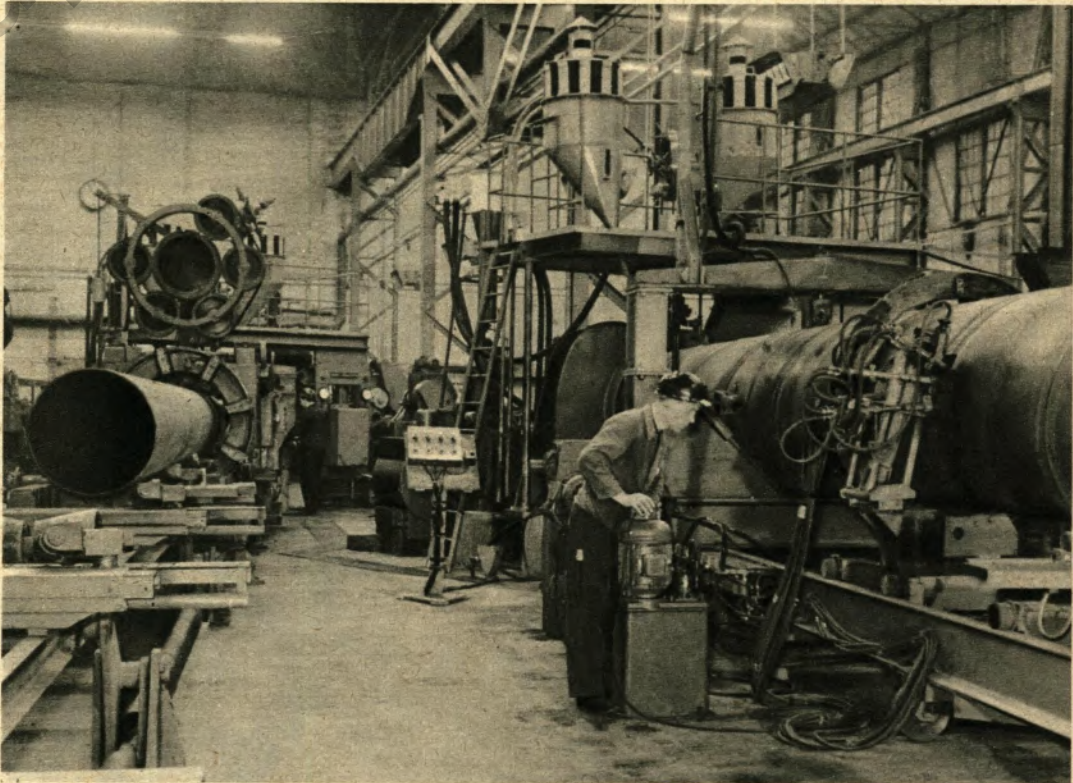
Erzeugung der Hoesch-Westfalenhütte AG

	Roheisen in t	Rohstahl in t
1954/55	1 224 758	1 511 752
1955/56	1 311 180	1 677 180
1956/57	1 422 612	1 915 860
1957/58	1 387 765	1 778 170

Die geringere Roheisen- und Rohstahlerzeugung war wegen der zurückgegangenen Nachfrage unvermeidlich. In den letzten Monaten deuten jedoch verschiedene Anzeichen darauf hin, daß mit einer Nachfragebelebung zu rechnen ist.

Unsere Werke der Verarbeitung haben im allgemeinen ihre Umsätze und ihren Marktanteil gehalten; einige Gesellschaften – WERK UND WIR wird bei der Behandlung der Einzelbilanzen der Konzerngesellschaften darüber sprechen – konnten ihren Umsatz erhöhen. Verständlicherweise waren unsere Gesellschaften, die Zulieferer der Fahrzeugindustrie sind, gut beschäftigt, während die Rohrwerke, soweit sie Rohre für die Erdölindustrie herstellen, in ihrem Absatz unter der geringen Investitionstätigkeit litten.

Die Handelsgesellschaften konnten den Vorjahresumsatz nicht halten. Dabei wirkte sich vor allem das Vordringen anderer Länder der Montanunion auf dem deutschen und besonders auf dem süddeutschen Markt aus.



Was muß ich über eine Bilanz wissen?

Bevor wir auf den in diesem Heft veröffentlichten konsolidierten Jahresabschluß aller Hoesch-Gesellschaften zum 30. September 1958 eingehen, möchten wir vorweg erklären, wie eine Bilanz zu lesen ist und einige immer wiederkehrende Begriffe erläutern.

Die Bilanz erfaßt alle in einer Unternehmung und damit in allen Betrieben tatsächlich an einem bestimmten Tag (Stichtag) vorhandenen Vermögenswerte; sie werden dem Kapital gegenübergestellt. Dieses Kapital setzt sich zusammen aus dem Eigenkapital (Grundkapital bei der Aktiengesellschaft [AG], Stammkapital bei der Gesellschaft mit beschränkter Haftung [GmbH] und Eigenkapital bei der Einzelfirma) und den Rücklagen sowie dem Fremdkapital (wie Bankkredite, Lieferantenkredite, Anleihen). Die Gegenüberstellung von Gesamtvermögen und Gesamtkapital macht die Bilanz zum Spiegel aller Werte, die in dem Unternehmen investiert sind. Dementsprechend hat die Bilanz auch rein äußerlich zwei Seiten: die Aktiva, die das Vermögen, und die Passiva, die die Zusammensetzung des Gesamtkapitals ausweisen.

Anlagevermögen:

Zum Anlagevermögen rechnen alle Vermögenswerte eines Unternehmens, die dazu bestimmt sind, dauernd im Betrieb zu verbleiben und die bis zu dem Tage verwendet werden, an dem sie unbrauchbar sind. Also zum Beispiel die bebauten und unbebauten Grundstücke, die Geschäfts- und Wohngebäude, alle Maschinen und Maschinenanlagen, alle Werkzeuge und Betriebsausstattungen, Konzessionen, Patente, Lizenzen und Beteiligungen.

Umlaufvermögen:

Alle Vermögenswerte des Unternehmens, die nicht zum Anlagevermögen zählen, sind Umlaufvermögen. In erster Linie gehören dazu die Gegenstände, die im Betrieb verbraucht, verarbeitet oder von ihm verkauft werden sollen. Dann zählen zum Umlaufvermögen auch die Forderungen an Abnehmer und die Guthaben bei den Banken.

Grundkapital:

Auf der Passivseite der Bilanz werden die eigenen und die fremden Kapitalmittel aufgeführt, die der Gesellschaft zur Verfügung stehen. An erster Stelle steht das Grundkapital, das von den Aktionären eingebracht wurde.

Gesetzliche Rücklagen:

Das Aktiengesetz schreibt vor, daß jede Aktiengesellschaft eine gesetzliche Rücklage bildet, die mindestens 10 v.H. des Grundkapitals betragen soll.

Sonstige Rücklagen:

Sonstige Rücklagen sind ihrem Wesen nach Eigenkapital und können zur Deckung von Verlusten und für andere Zwecke verwendet werden. Die „gesetzliche Rücklage“ dagegen ist zweckgebunden; sie darf nur dazu dienen, Verluste zu decken.

Wertberichtigungen:

Wertberichtigungen sind Korrekturen zu Vermögenswerten auf der Aktivseite. Ihr Zweck und ihre Wirkung ist die gleiche wie die der direkten Abschreibung auf der Aktivseite.

Rückstellungen:

Die Rückstellungen rechnen zum Fremdkapital. Sie enthalten die Verbindlichkeiten, deren genaue Höhe noch nicht feststeht und von denen man auch noch nicht weiß, wann sie fällig werden. Dazu gehören vor allem die Beträge, die in Zukunft für Ruhebezüge und Bergschäden aufzuwenden sein werden.

Gewinn- und Verlustrechnung

Zum Jahresabschluß gehört auch die Gewinn- und Verlustrechnung; sie ist eine notwendige Ergänzung der Bilanz. In der Gewinn- und Verlustrechnung werden die Aufwendungen und Erträge eines Jahres in einer vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Gliederung gegenübergestellt.

Aufwand:

Für jede Tonne Stahl, die hergestellt wird, für jede Schraube oder Maschine sind Aufwendungen notwendig, etwa Löhne, Rohstoffe, elektrische Energie, Maschinenreparaturen, Transporte, Prämien für Versicherungen und anderes mehr. Der Verbrauch an allen diesen Gütern und Leistungen, in ihrem jeweiligen Geldwert ausgedrückt, wird als Aufwand bezeichnet.

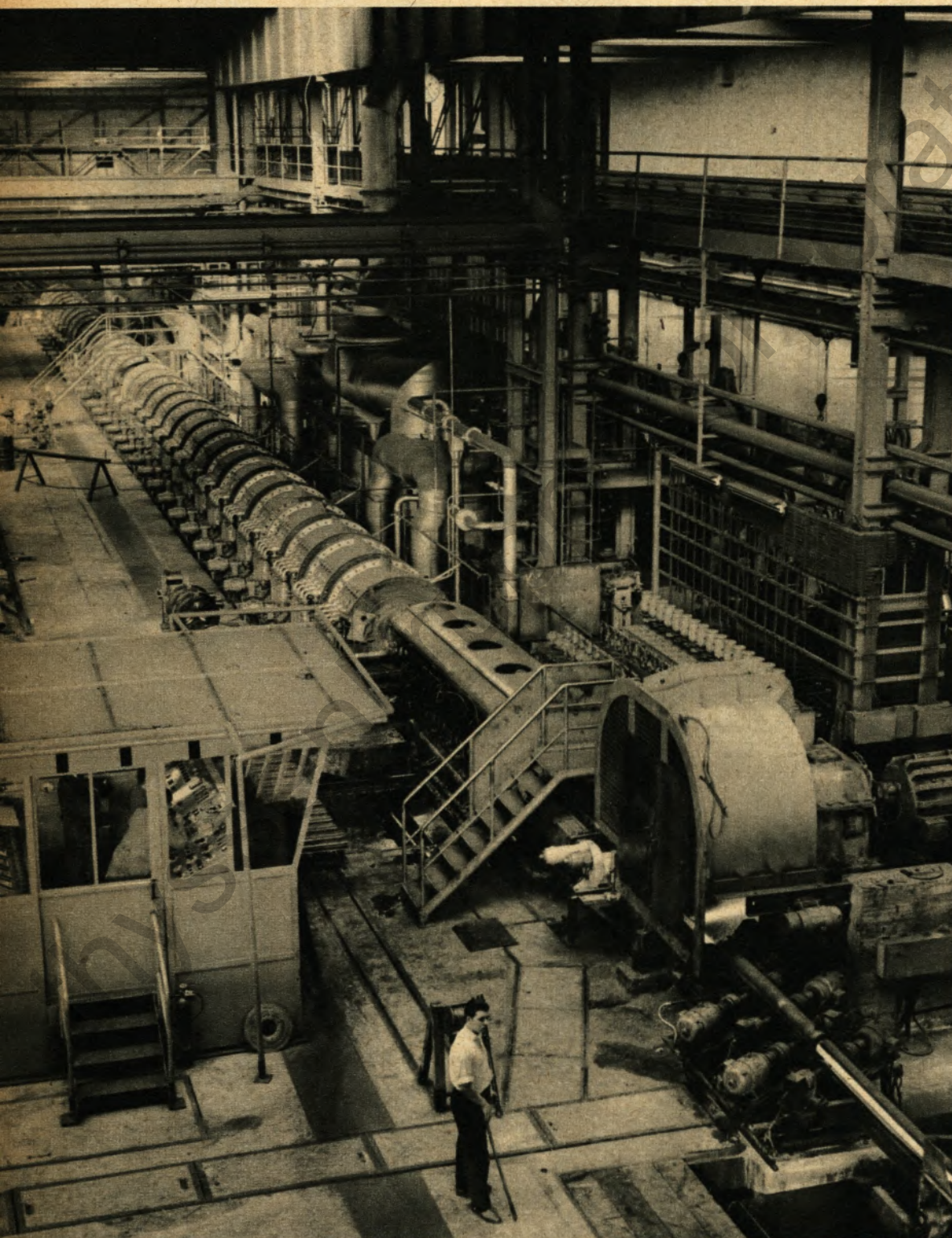
Erträge:

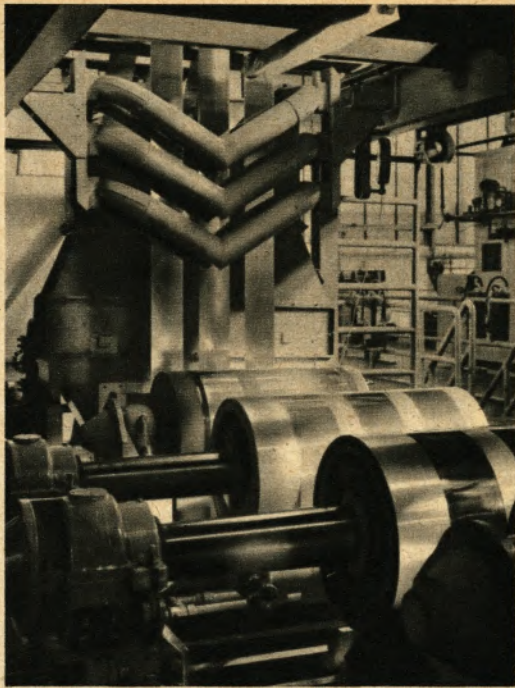
Werden die geförderte Kohle, der erzeugte Stahl oder die fertige Werkzeugmaschine verkauft, dann bringen sie, in Geldwert ausgedrückt, Ertrag.

Rohrertrag:

Der Rohrertrag ist ein Überschußbetrag – nur ihn muß die Gewinn- und Verlustrechnung ausweisen –, der sich ergibt, wenn man den gesamten Umsatz eines Unternehmens um den Aufwand kürzt, der nach den Bestimmungen des Aktienrechts nicht unter den Aufwendungen der Gewinn- und Verlustrechnung gesondert aufgeführt werden muß. Dazu rechnen Aufwendungen für bezogene Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, Betriebskosten (Gas, Wasser, Strom, Reparaturen, Verwaltungskosten, Miete, Heizung, Beleuchtung, Postgebühren, Reisekosten usw.) sowie sonstige Aufwendungen.

◀ Blick in das Werk Hagen der Hoesch Rohrwerke. Im Hintergrund der langgestreckte Durchlaufglühofen, an den sich das Streckreduziergerüst anschließt. Im August 1956 nahm dieses Werk den Betrieb auf (WERK UND WIR, Heft 10/11/1956)





1



2



3

Wir haben bereits einleitend bemerkt, daß jede Bilanz (das Wort Bilanz entstammt dem Italienischen „Bilancia“ = Waage) aus einer Aktivseite und einer Passivseite besteht. Während die Aktivseite einen Überblick über den Aufbau und die Zusammensetzung der einzelnen tatsächlich in einer Unternehmung vorhandenen Vermögensteile gibt, zeigt die Passivseite, mit welchen finanziellen Mitteln die einzelnen Vermögensteile gleichsam bezahlt worden sind. Vereinfachend läßt sich etwa folgendes sagen: Die einzelnen Bilanzpositionen der Aktivseite sind in jeder Firma mehr oder weniger sichtbar – Grundstücke, Gebäude, maschinelle Ausrüstungen und die Lagervorräte kann man sich ansehen und ihre Werte auf der Aktivseite der Bilanz ablesen. Die einzelnen Bilanzpositionen der Passivseite sind demgegenüber weniger greifbar und ausschließlich auf den einzelnen Konten zu finden; sie zeigen aber, wie sich die Mittel zusammensetzen, mit denen jene Vermögensteile der Aktivseite finanziert, d. h. bezahlt worden sind. Mit anderen Worten: Aus der jeweiligen Zusammensetzung einer Bilanz kann man sowohl den Vermögensaufbau als auch den finanziellen Aufbau einer Firma ablesen. Beides ist für die Beurteilung einer Gesellschaft wichtig, wenn man sich folgendes vergegenwärtigt: Die Passivseite enthält eine Reihe von Positionen, die allesamt verschiedenste Geld- und Kapitalansprüche darstellen. Das Grundkapital einer Aktiengesellschaft gehört den Aktionären, die Bankschulden verkörpern Ansprüche der Banken in eben dieser Höhe, die Waren- und Wechselschulden umfassen Forderungen der Lieferanten, und die Anleihen und sonstigen Kredite müssen gleichfalls an die Gläubiger zurückgezahlt werden. Alle diese Ansprüche haben verschiedene Fälligkeiten, müssen also früher oder später beglichen werden. Lediglich das Grundkapital und die Rücklagen sind dazu bestimmt, dauernd in der Firma zu bleiben und für diese zu „arbeiten“. Wechselschulden hingegen werden nach 3 Monaten fällig, auch Warenschulden sind in der Regel kurzfristig. Lieferantenkredite werden ebenfalls nur einige Monate gewährt, und selbst die langfristigen Anleihen müssen nach einer festgelegten Reihe von Jahren getilgt werden. Diese verschiedenen Fälligkeiten genau zu beachten, ist für jede Firma von grundsätzlicher Wichtigkeit. Das heißt, der Verwendung dieser kurz-, mittel- und langfristig einer Firma zur Verfügung gestellten Gelder ist die allergrößte Aufmerksamkeit zu

widmen. Die Grundregel für einen jeden Kaufmann ist die: keine kurzfristigen Mittel langfristig binden. In einem Beispiel hieße das: keine Maschinen mit Wechselschulden bezahlen. Unterläge eine Firma dennoch dieser Versuchung, so würde das zwangsläufig zu Liquiditätsschwierigkeiten führen.

Betrachten wir die verschiedenen Bilanzpositionen unter diesem Gesichtspunkt der einzelnen Fälligkeiten, so können wir nunmehr recht genau den Vermögensaufbau und den finanziellen Aufbau einer Firma ermitteln und auch beurteilen, ob genügend Liquiditätsreserven, d. h. hinreichend flüssige Mittel, vorhanden sind. Die Liquidität eines Unternehmens errechnet sich ganz einfach aus der Gegenüberstellung aller kurzfristigen Forderungen (wie Kassenbestände, Bankguthaben, Wechselforderungen, Warenforderungen, sonstige Forderungen usw.) und der Warenbestände mit den kurzfristigen Verbindlichkeiten (wie Bankschulden, Waren- und Wechselschulden, sonstigen kurzfristigen Verpflichtungen usw.). Sind bei diesem Vergleich die kurzfristigen Forderungen und die Warenbestände größer als die kurzfristigen Verbindlichkeiten, so ist das Unternehmen normalerweise ausreichend mit flüssigen Mitteln versehen; im umgekehrten Falle liegt meistens eine finanzielle Anspannung vor. Die Liquiditätsverhältnisse eines Unternehmens ergeben sich also allein aus der vergleichenden Betrachtung aller kurzfristigen Positionen sowohl auf der Aktivseite (Forderungen) als auch auf der Passivseite (Schulden) einer Bilanz.

Die sodann noch auf der Aktiv- und Passivseite verbleibenden Bilanzpositionen sind durchweg mittel- und langfristiger Natur. Auf der Aktivseite ist es im wesentlichen das Anlagevermögen, auf der Passivseite sind es das Grundkapital, die Rücklagen, die langfristigen Verbindlichkeiten und der nicht verteilte Gewinn. Ist bei dem Vergleich dieser Positionen das Anlagevermögen einerseits und das Grundkapital nebst Rücklagen sowie das langfristige Fremdkapital andererseits größenordnungsmäßig etwa gleich, so ist die Vermögens- und Finanzstruktur als gesund zu bezeichnen. Sind die langfristigen Mittel dagegen größer als das Anlagevermögen, so ist die Finanzierung gut. Ist umgekehrt aber das Anlagevermögen größer als das gesamte langfristige Kapital, so verfügt das betreffende Unternehmen über zu wenig langfristige Mittel, was gewöhnlich mit Liquiditätsschwierigkeiten verbunden ist.

1 In der neuen elektrolytischen Verzinnungsanlage der Hoesch Walzwerke wird Kaltband mit einer Zinnschicht elektrolytisch überzogen. Wir alle kennen das Ergebnis: Weißblech, das, zur Dose verarbeitet, mit Nahrungsmitteln, Zigaretten, Bier, Kaffee und vielen anderen Dingen gefüllt, über den Verkauf in unseren Händen landet

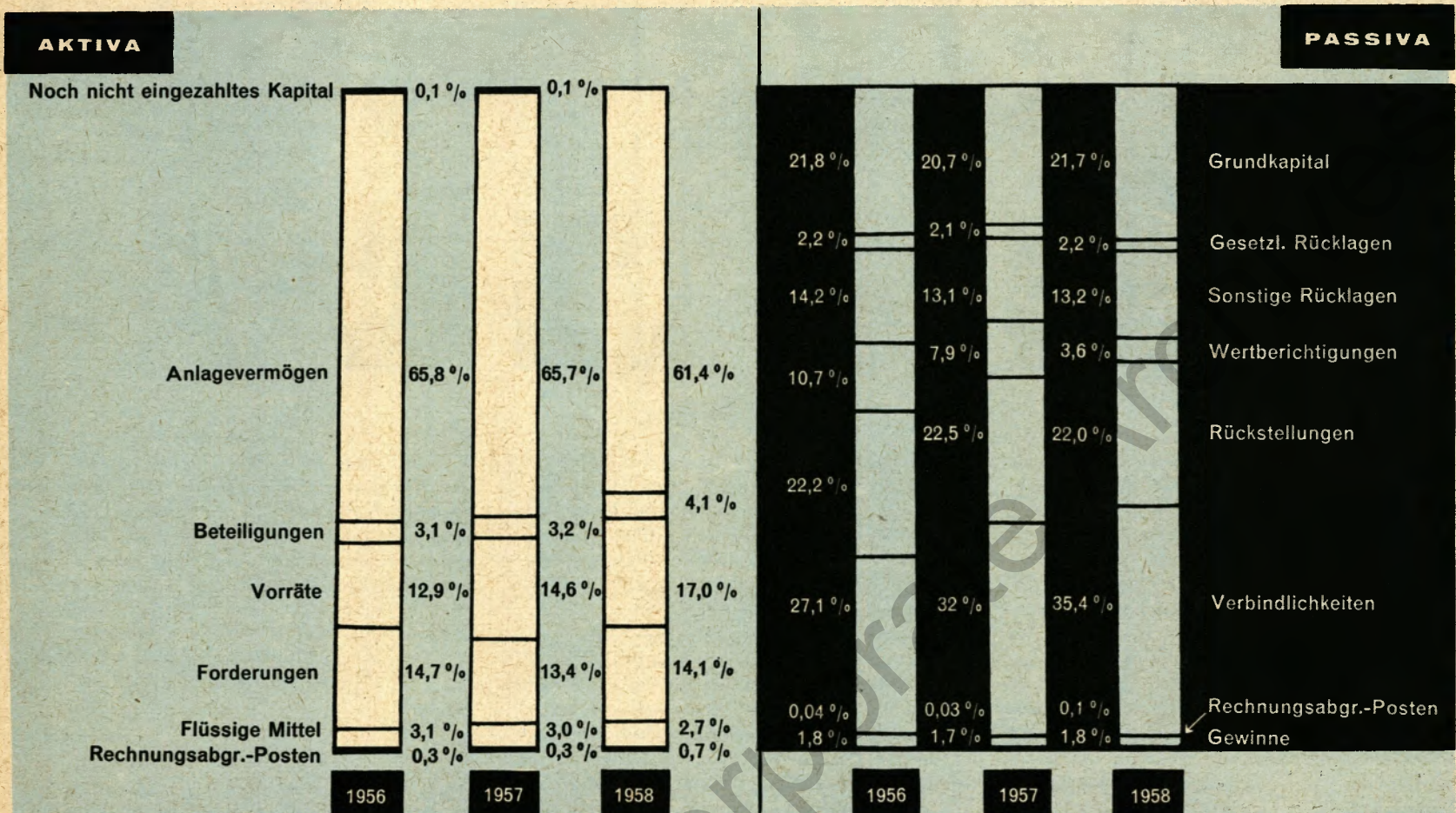
2 Im Verlauf der Rationalisierungsmaßnahmen verlegte die Schmiedag ihre Werdohler Gesenkschmiede nach Hagen und mit ihr diesen Gegenschlaghammer, an dem Walter Opitz und Engelbert Pagendarm arbeiten. Aus den Stahlstücken in den Gesenkformen werden vor allem Teile für die Kraftfahrzeugindustrie geschmiedet

3 Eine Walzenkopier-Drehbank ist fertiggestellt und wird – bevor sie die Maschinenfabrik Deutschland verläßt – von Monteur Friedrich Haumann „probegefahren“. Drehbänke gehören zu den wichtigsten Erzeugnissen der Maschinenfabrik Deutschland und gehen von Dortmund in alle Welt (siehe auch WERK UND WTR, Heft 6/1956)

Diese Untersuchungen lassen sich selbstverständlich erweitern und verfeinern. Uns kommt es aber hier nur darauf an, unseren Lesern zu zeigen, daß sich aus solchen Vergleichen einzelner und zusammengefaßter Bilanzpositionen manche interessanten Aufschlüsse über den Stand eines Unternehmens und dessen Geschäftspolitik gewinnen lassen. Wesentlich hierzu sind vor allem ein kritischer Blick und das Bemühen, die Zahlen richtig zu lesen und zu verstehen.

Nach dieser einführenden Betrachtung über Sinn und Wesen der Bilanz erläutern wir nunmehr unseren Jahresabschluß zum 30. September 1958.

Konsolidierte (zusammengefaßte) Bilanz zum 30. September 1958



Die konsolidierte Bilanz zum 30. September 1958 schließt mit einer Bilanzsumme von rund 1,728 Milliarden DM ab, gegenüber 1,853 Milliarden DM zum 30. September 1957. Dies erklärt sich aus den Veränderungen bei den Aktiven und Passiven, auf die wir im einzelnen nunmehr eingehen.

Durch diese Zugänge, Abgänge und Abschreibungen hat sich das Anlagevermögen gegenüber dem Stand am 30. September 1957 um rund 22,8 Millionen DM verringert. Berücksichtigt man, daß die unfertigen Neuanlagen und die Vorauszahlungen auf Neuanlagen gegenüber dem Vorjahr um 98,3 Millio-

nen DM zurückgegangen sind, so stellen sich die Investitionsaufwendungen bei Zugängen in Höhe von 208,4 Millionen DM im Geschäftsjahr 1957/58 auf 110,1 Millionen DM gegenüber 203,4 Millionen DM im Jahr zuvor. Hiervon entfallen auf die einzelnen Gesellschaften:

Aktiva = Vermögenswerte

	DM
I. Anlagevermögen	1 025 602 514
(30. 9. 1957 1 048 406 416)	
Die Anlagezugänge aller in der konsolidierten Bilanz erfaßten Hoesch-Gesellschaften betrugen im Berichtsjahr rund 208,4 Millionen DM gegenüber 177 Millionen DM im Vorjahr. Das Anlagevermögen haben vermindert:	
	in Mill. DM
Abgänge in Höhe von	20,7
Abschreibungen in Höhe von ...	128,9
Sonderabschreibungen nach § 36 Investitionshilfegesetz auf im Geschäftsjahr 1954/55 errichtete Anlagen, die dem Konto „Wertberichtigungen“ entnommen wurden	81,5
	231,1

Anteil der Gesellschaften an den Anlagezugängen

	Fertige Neuanlagen	Zugänge 1957/58 in 1000 DM Unfertige Neuanlagen	Vorauszahlungen auf Neuanlagen	Insgesamt	1956/57 insgesamt
Altenessener Bergwerks-AG	18 409	1 310	1 478	21 197	15 836
Hoesch Bergwerks-AG	15 484	2 354	1 068	18 906	14 933
Hoesch-Westfalenhütte AG	135 820	783 106	19 947	52 767	149 321
Hoesch Walzwerke AG	14 160	27	1 197	12 990	6 800
Hoesch Rohrwerke AG	10 450	247	1 953	8 744	5 184
Übrige Gesellschaften	14 039	210	1 652	15 481	11 311
Insgesamt	208 362	79 378	18 899	110 085	203 385

Die Anlagezugänge verteilen sich auf verschiedene Positionen des Anlagevermögens: Schacht- und Grubenbaue, Betriebsgebäude, Maschinen und maschinelle Anlagen, Werkzeuge und Betriebsausstattungen. Der weitaus größte Teil der Zugänge entfällt wie im Vorjahr mit rund 157,5 Millionen DM auf Maschinen und maschinelle Anlagen; für Betriebsgebäude wurden

rund 24,7 Millionen DM ausgegeben. Die Ausgaben für Werkzeuge und für die Betriebs- und Geschäftsausstattung betrugen rund 16,5 Millionen DM. Wenn wir in WERK UND WIR die Einzelbilanzen der Tochtergesellschaften behandeln, werden wir auf die Einzelheiten näher eingehen. Hier nennen wir nur einige wesentliche

Investitionen: die neue Koksofenbatterie auf der Kokerei Emil, die Modernisierung und die Mechanisierung unter Tage bei der Hoesch Bergwerks-AG, das Breitbandwalzwerk, die Tiefofenanlage an der Blockstraße I sowie die Erneuerung des Siemens-Martin-Werkes II der Hoesch-Westfalenhütte AG, den Ausbau des Rohrschweißwerkes in Dortmund-Barop bei der Hoesch Rohrwerke-AG, einen zweiten Ofen für die Mittelbandstraße sowie eine Bandverzin-nungsanlage bei der Hoesch Walzwerke-AG. Die Beteiligungen, die ebenfalls zum An-lagevermögen gehören, erhöhten sich von rund 58,5 Millionen DM im Vorjahr auf rund 70,1 Millionen DM im Geschäftsjahr 1957/58. Die Hoesch-Westfalenhütte AG hat entsprechend

ihrer bisherigen Beteiligung an der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke AG, Dornap, Aktien aus der Kapitalerhöhung von 1957 und darüber hinaus weitere Aktien übernommen; zusä-mmen belaufen sich diese auf eine Höhe von nomi-nell 7148000 DM. Ferner übernahm die In-dustriewerte AG aus der Kapitalerhöhung der Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb AG, Hettenleidelheim, Aktien in Höhe von nomi-nell 430500 DM. Hoesch Eisenhandel mbH erhöhte seinen Anteil an der Eisenhandelsfirma Claasen & Muth in Bremen bei der Umwand-lung in die Claasen, Muth & Co. GmbH, Bre-men, auf nominell 750000 DM. Bei den Beteiligungen handelt es sich im we-sentlichen um folgende:

Unsere Beteiligungen

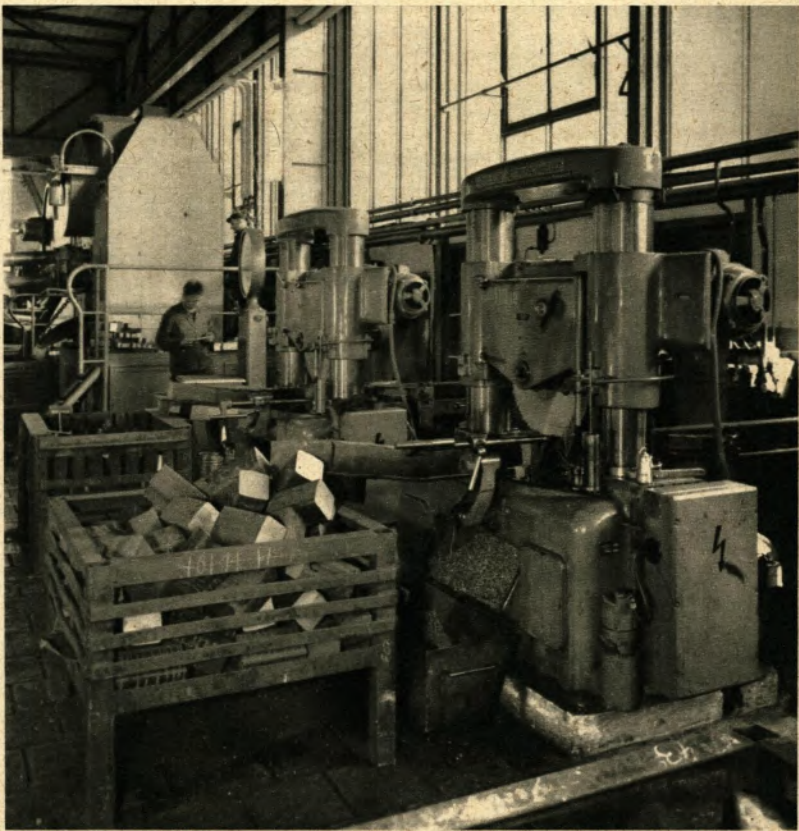
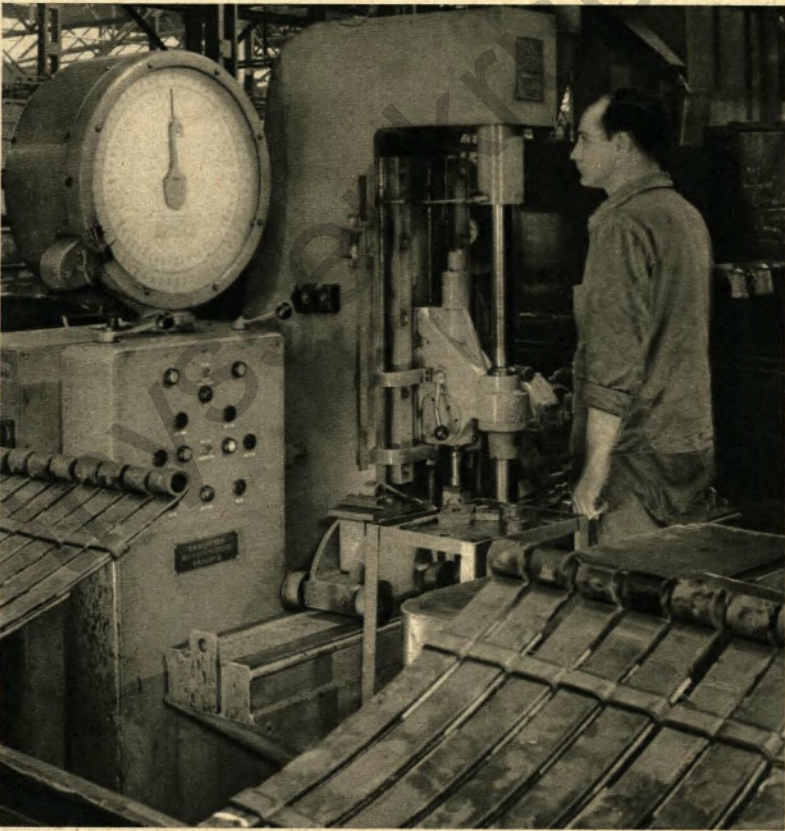
Gesellschaft	nominiell DM	in v. H. des Grund- oder Stammkapitals
Großrohrwerk Mannesmann-Hoesch GmbH, Duisburg	8 750 000	35,00
Westfälische Transport AG, Dortmund	1 540 000	10,26
Döhner AG, Letmathe	879 000	61,04
Seereederei Frigga AG, Hamburg	450 000	7,50
Compagnie Minière de Conakry CFA	frs. 75 000 000	5,00
Ruhrgas AG, Essen	2 664 300	5,55
Gesellschaft für Teerverwertung mbH, Duisburg	2 017 000	13,45
Steinkohlen-Elektrizitäts-AG, Essen	1 075 000	4,30
Rheinisch-Westfälische Kalkwerke AG, Dornap	12 005 600	35,93
Harz-Lahn-Erzbergbau AG, Bad Harzburg	3 750 000	25,00
Dolomitwerke GmbH, Wülfrath	1 250 000	25,00
Orenstein-Koppel und Lübecker Maschinenbau AG, Berlin ...	9 213 900	57,58
Küppersbusch & Söhne AG, Gelsenkirchen	1 700 000	26,56
Eisen & Metall AG, Essen	1 400 000	33,35
Eisen & Metall KG, Lehr & Co., Gelsenkirchen	630 000	31,50
Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb AG, Hettenleidelheim		
Stammaktien	999 500	66,65
Vorzugsaktien	180 000	60,00
Schwinn AG, Homburg/Saar	frs. 60 000 000	100,00
Claasen, Muth & Co., GmbH, Bremen	750 000	75,00



▲ Franz Kling von der Dörken AG in Gevelsberg fräst an der Universalfräsmaschine Rippenplatten – eines der wichtigsten für die Eisenbahn bestimmten Erzeugnisse der Dörken AG

Bild unten links: Karl John beobachtet im Federwerk der Hoesch Walzwerke die Blattfedern-Prüfmaschine. Das Federwerk der Hoesch Walzwerke ist das größte Werk seiner Art auf dem europäischen Kontinent. Es stellt vor allem Blatt-, Schrauben- und Stabfedern für Schienen- und Straßenfahrzeuge her

▼ Einen neuen Sägeraum richtete die Schmiedag ein. Im Vordergrund zwei der Öldrucksägen, mit denen man Knüppelmaterial vor der Weiterverarbeitung auf das verlangte Gewicht zurechtsägt





◀ Eine aufgelockerte Wohnsiedlung für Belegschaftsmitglieder der Hoesch Walzwerke in Hohenlimburg

Die übrigen Beteiligungen betreffen vorwiegend Gemeinschaftsunternehmen des Ruhrbergbaus und der Eisen- und Stahlindustrie sowie Beteiligungen an gemeinnützigen Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaften.

Von den unfertigen Neuanlagen und Vorauszahlungen auf Neuanlagen entfallen auf die Altenessener Bergwerks-AG 12 207 700 DM, auf die Hoesch Bergwerks-AG 8 667 400 DM und auf die Hoesch-Westfalenhütte AG 9 549 700 DM. Sie betreffen insbesondere bei der Altenessener Bergwerks-AG den neuen Hansen-Schacht und einen Hochdruckkessel für das Hochdruckkraftwerk Radbod, bei der Hoesch Bergwerks-AG einen neuen Förderturm für Schacht I, eine Bergebrech- und Verladeanlage sowie eine Flotationsanlage für die Kaiserstuhl-Schachtanlagen und einen Kompressor für das Kraftwerk Fürst Leopold-Baldur; bei der Hoesch-Westfalenhütte AG die Neuzustellung des Hochofens II sowie die Erneuerung der Anlagen des Siemens-Martin-Werkes II.

Für begonnene Neubauten werden bis zu deren Fertigstellung nach dem 30. September 1958 noch 140 528 000 DM aufzubringen sein.

	DM
II. Umlaufvermögen	584 660 633,08
	(30. 9. 1957 603 906 100,73)

Die Vorräte, die den größten Posten im Umlaufvermögen darstellen, stiegen im Berichtsjahr um 30 446 000 DM auf 293 632 827,28 DM. Diese Zunahme unserer Vorräte ist in erster Linie auf die stark angestiegenen Haldenbestände unserer beiden Bergwerksgesellschaften zurückzuführen, deren Wert am 30. September 1958 33,2 Millionen DM betrug. Bei den übrigen Gesellschaften sind die Vorräte gegenüber dem Vorjahr im wesentlichen unverändert.

Neu im Umlaufvermögen ist die Position „Eigene Aktien“ in Höhe von nominell 90 800 DM, die wir erworben haben, um sie zu gegebener Zeit gegen die bisher noch nicht eingereichten Aktien der Altenessener Bergwerks-AG und der Industriewerte AG tauschen zu können. Unter dem Umlaufvermögen werden außer den Vorräten im einzelnen ausgewiesen:

	in Mill. DM
Wertpapiere	4,8
Hypothekenforderungen	
abzüglich Wertberichtigung ...	8,1
Vorauszahlungen	5,2
Warenforderungen	164,5
Konzernforderungen	14,1
Forderungen nach § 80 Aktiengesetz abzüglich Wertberichtigung	0,34
Sonstige Forderungen	
abzüglich Wertberichtigung ...	47,1
Wechselbestände	26,7
Kassenbestand, Landeszentralbank- und Postscheckguthaben	2,5
Bankguthaben	17,6

Im Berichtsjahr hat sich das Umlaufvermögen insgesamt um rund 19,2 Millionen DM vermindert.

Der Wertpapier-Bestand ist durch die im Berichtsjahr fällig gewordenen Wertpapiere um 2,8 Millionen DM zurückgegangen. Die in den Vorjahren unter den Passiven ausgewiesenen Wertberichtigungen zu Wohnungsbau-darlehen zum 30. September 1958 wurden diesmal bei den Hypothekenforderungen, bei den Forderungen nach § 80 Aktiengesetz sowie bei den sonstigen Forderungen direkt abgesetzt. Hierdurch sind die gesamten Forderungen um 42,9 Millionen DM niedriger als im Vorjahr. Die Zunahme der für den sozialen Woh-

► Heckansicht des neuen Motorschiffes „Lahn“, das auf der Schiffswerft Mainz-Gustavsburg gebaut, am 21. März getauft und der Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH übergeben wurde. Heute verfügt die Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH über eine Flotte von vier Schleppern, zwanzig Schleppkähnen, fünf Motor-güterschiffen und ein Kranschiff

nungsbau gegebenen hypothekarisch gesicherten Darlehen um 4,2 Millionen DM ist vor allem auf die Umbuchung von Wohnungsbau-darlehen zurückzuführen, die zum 30. September 1957 noch nicht durch Grundbucheintragungen gesichert waren und daher unter den sonstigen Forderungen ausgewiesen wurden. Die Warenforderungen gingen um 10 Millionen DM zurück; die Konzernforderungen stiegen dagegen um 7,5 Millionen DM an. Die sonstigen Forderungen sind gegenüber dem Vorjahr vorwiegend durch kurzfristige Forderungen um 9,5 Millionen DM gestiegen. Insgesamt sind von den sonstigen Forderungen 25,4 Millionen DM kurzfristig. Die Barbestände (Kassenbestand, Landeszentralbank, Postscheckguthaben sowie Bankguthaben und Wechselbestände) sind gegenüber dem 30. September 1957 um 6,8 Millionen DM zurückgegangen.

	DM
III. Rechnungsabgrenzungsposten	11 322 230,31
	(30. 9. 1957 6 291 068,77)

Die Rechnungsabgrenzungsposten haben sich gegenüber dem Vorjahr um rund 5 Millionen DM, vorwiegend um die Kosten der beiden im Berichtsjahr aufgenommenen Anleihen von zusammen 100 Millionen DM, erhöht.



Passiva = Eigenkapital und Fremdkapital

	DM
I. Grundkapital	375 000 000
II. Gesetzliche Rücklage	37 500 000

Grundkapital und gesetzliche Rücklage haben sich im Berichtsjahr nicht verändert.

	DM
III. Sonstige Rücklagen	223 715 800,43
	(30. 9. 1957 230 227 448,68)

Der Sonstigen Rücklage wurde wie im Vorjahr der steuerlich nicht abzugsfähige Teil der Vermögensabgabe in Höhe von rund 7,1 Millionen DM entnommen.

	DM
IV. Andere Rücklagen	4 000 000

In diesem Posten werden unverändert ausgewiesen:

	in Mill. DM
Albert und Wilhelm Hoesch	
Unterstützungsbestand	2,4
Friedrich Springorum	
Unterstützungsbestand	1,0
Fritz Winkhaus	
Unterstützungsbestand	0,6
	4,0

	DM
V. Wertberichtigungen	61 835 887,26
	(30. 9. 1957 187 640 872,22)

Auf die Position „Wertberichtigungen“ entfallen:

1. zum Anlagevermögen
nach § 36 IHG 53 952 795,81 DM
2. zum Umlaufvermögen 7 883 091,45 DM

Den Wertberichtigungen nach § 36 des Investitionshilfegesetzes wurden zum 30. September 1958 die Sonderabschreibungen auf Zugänge des Geschäftsjahres 1954/55 in Höhe von 81 516 600 DM entnommen und beim Anlagevermögen abgesetzt. Außerdem sind die in den Vorjahren unter den Passiven ausgewiesenen Wertberichtigungen zu den Wohnungsbaudarlehen zum 30. September 1958 bei den Hypothekenforderungen, Forderungen nach § 80 Akt.-Ges. sowie bei den sonstigen Forderungen direkt abgesetzt worden. Hierdurch sind die gesamten Forderungen um 42 882 500 DM niedriger als im Vorjahr.

Die Wertberichtigungen zum Umlaufvermögen haben sich im Berichtsjahr kaum verändert; sie decken vornehmlich das Wagnis aus Warenforderungen und Warenwechseln.

▼ Zu den neuen Maschinen der Dortmunder Drahtseilwerke gehört auch diese Zuschlagmaschine, an der Maschinenseiler Wilhelm Ewald arbeitet

	DM
VI. Rückstellungen	380 570 438,82
	(30. 9. 1957 407 946 088,91)

Die Rückstellungen enthalten:

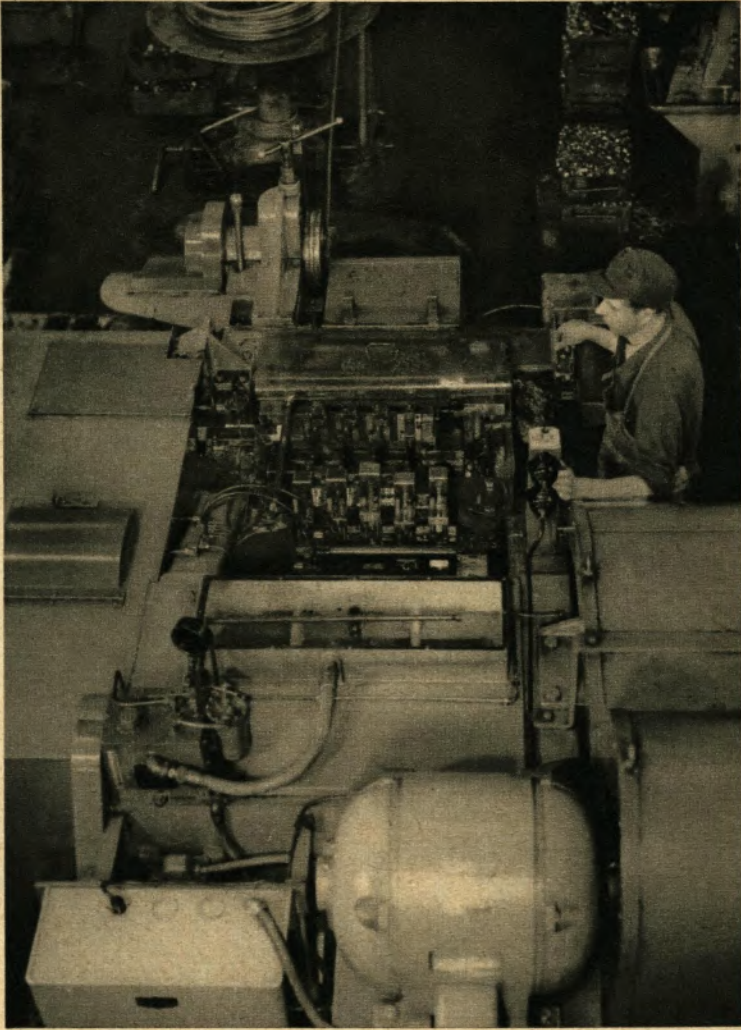
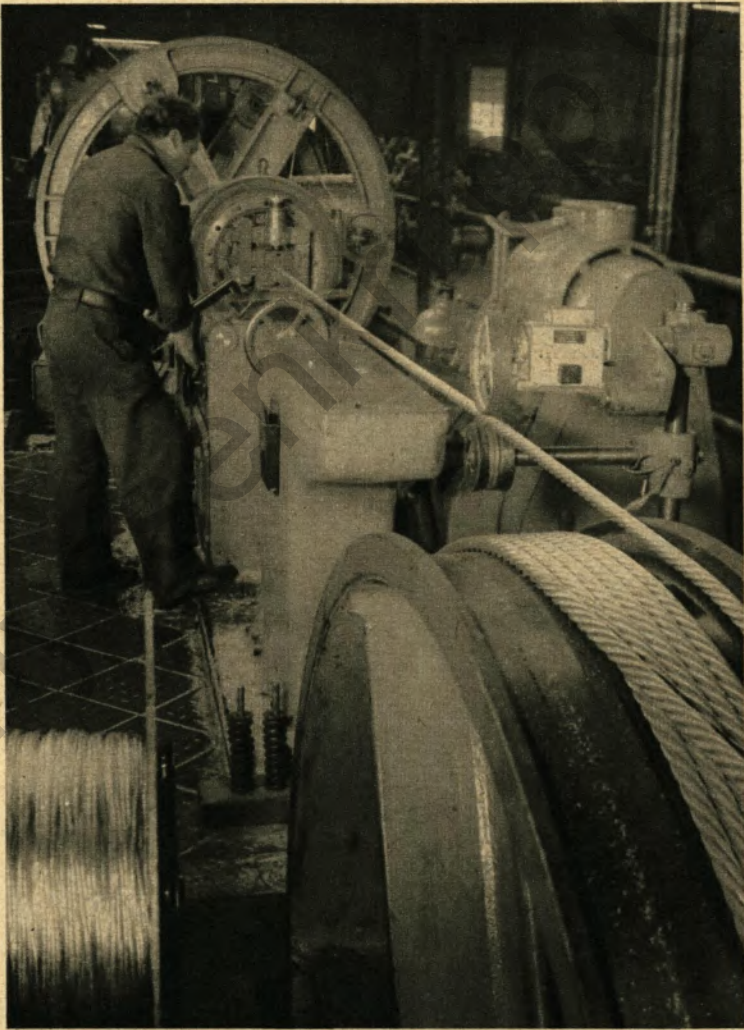
	Mill. DM
Langfristige Rückstellungen mit	rund 243,7
Kurzfristige Rückstellungen mit	rund 136,9

Zu den langfristigen Rückstellungen zählen:

	Mill. DM
Rückstellungen für Ruhebezüge mit	rund 203,8
Rückstellungen für Bergschäden mit	rund 55,0
Sonstige Rückstellungen mit rund	4,8

Die Rückstellungen für Ruhebezüge, die versicherungsmathematisch errechnet werden, sind infolge der Rentenreform und der dadurch bedingten Änderung unserer Ruhegeldleistungen gegenüber dem Vorjahr um rund 13,8 Millionen DM zurückgegangen.

▼ Walter Klein am neuen Mutternautomaten der Becke-Prinz GmbH, der hundert Qualitätsmuttern in der Minute herstellt. Bei diesem Automaten gibt es nur noch sehr wenig Abfall, so daß er viel sparsamer als die alten Mutternpressen arbeitet



Die Ruhegeldleistungen belaufen sich einschließlich der rund 1,7 Millionen DM für Deputatkohlenlieferungen an Rentner und Invaliden unserer Bergbaugesellschaften sowie einiger anderer anteiliger Ruhegeldverpflichtungen auf insgesamt 8276300 DM. Ein Betrag in Höhe von 4051000 DM wurde aus der Teilauflösung der Rückstellung für Ruhebezüge als außerordentlicher Ertrag vereinnahmt.

Die Rückstellung für Bergschäden ist nur geringfügig gestiegen. Die um rund 2 Millionen DM zurückgegangenen sonstigen langfristigen Rückstellungen enthalten die Rückstellungen für Ausfuhrlieferungen und Garantieleistungen. Die kurzfristigen Rückstellungen nahmen um rund 11,6 Millionen DM ab, insbesondere durch die gegenüber dem Vorjahr geringere Ertragssteuerrückstellung für das abgelaufene Geschäftsjahr. Schließlich sind hierin auch noch nicht abgeführte Schrottimportumlagen und Wagnisse aus dem laufenden Geschäft sowie die Rückstellungen für das Weihnachtsgeld und für die Jahresabschlußvergütung enthalten.

DM

VII. Verbindlichkeiten 612 527 607,88 (30. 9. 1957 578 183 617,19)

Die lang- und mittelfristigen Verbindlichkeiten, die schon im Vorjahr erheblich, nämlich um 63,9 Millionen DM, angestiegen sind, erhöhten sich im abgelaufenen Geschäftsjahr um rund 84,6 Millionen DM und betrugen damit insgesamt 430,4 Millionen DM. Mit Ausnahme der Hypothekenschulden für den werkseigenen

Wohnungsbau wurden sie zur Finanzierung der Neuanlagen unserer Tochtergesellschaften aufgenommen. In den Anleihen von insgesamt 170200000 DM sind die achtprozentigen Teilschuldverschreibungen unserer Gesellschaft von 1956 in Höhe von 30000000 DM, die beiden im Berichtsjahr begebenen mit $7\frac{1}{2}$ v. H. und 6 v. H. verzinslichen Teilschuldverschreibungen unserer Gesellschaft von je 50000000 DM sowie die achtprozentigen Teilschuldverschreibungen von 1954 der Altenessener Bergwerks-AG von 10000000 DM und die mit $7\frac{1}{2}$ v. H. verzinslichen Teilschuldverschreibungen von 1954 der Hoesch-Westfalenhütte AG von 30000000 DM enthalten. Die Anleihen sind durch Grundbucheintragungen besichert.

Die im Vorjahr als sonstige Kredite ausgewiesenen Verbindlichkeiten sind zum 30. September 1958 im wesentlichen in den mittelfristigen Krediten enthalten.

Von den Darlehen sind 42,9 Millionen DM, von den langfristigen Krediten 120,8 Millionen DM und von den mittelfristigen Krediten 37,0 Millionen DM durch Grundschuldeintragungen auf dem Werksbesitz unserer Tochtergesellschaften gesichert.

Die kurzfristigen Verbindlichkeiten sind gegenüber dem Vorjahr um 50,2 Millionen DM zurückgegangen und betrugen zum 30. September 1958 noch 182,1 Millionen DM. Hierbei haben sich insbesondere die Warenschulden um rund 9,1 Millionen DM, die Akzeptschulden um rund 23,7 Millionen DM und die Bankschulden um rund 16,7 Millionen DM verringert.

Die sonstigen Schulden haben sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert.

VIII. Gewinn 30 518 698,78 (30. 9. 1957 30 338 597,79)

Der Gewinn setzt sich zusammen aus einem Gewinnvortrag aus dem Vorjahr in Höhe von 515941,79 DM und dem Gewinn des Berichtsjahres mit 30004756,99 DM.

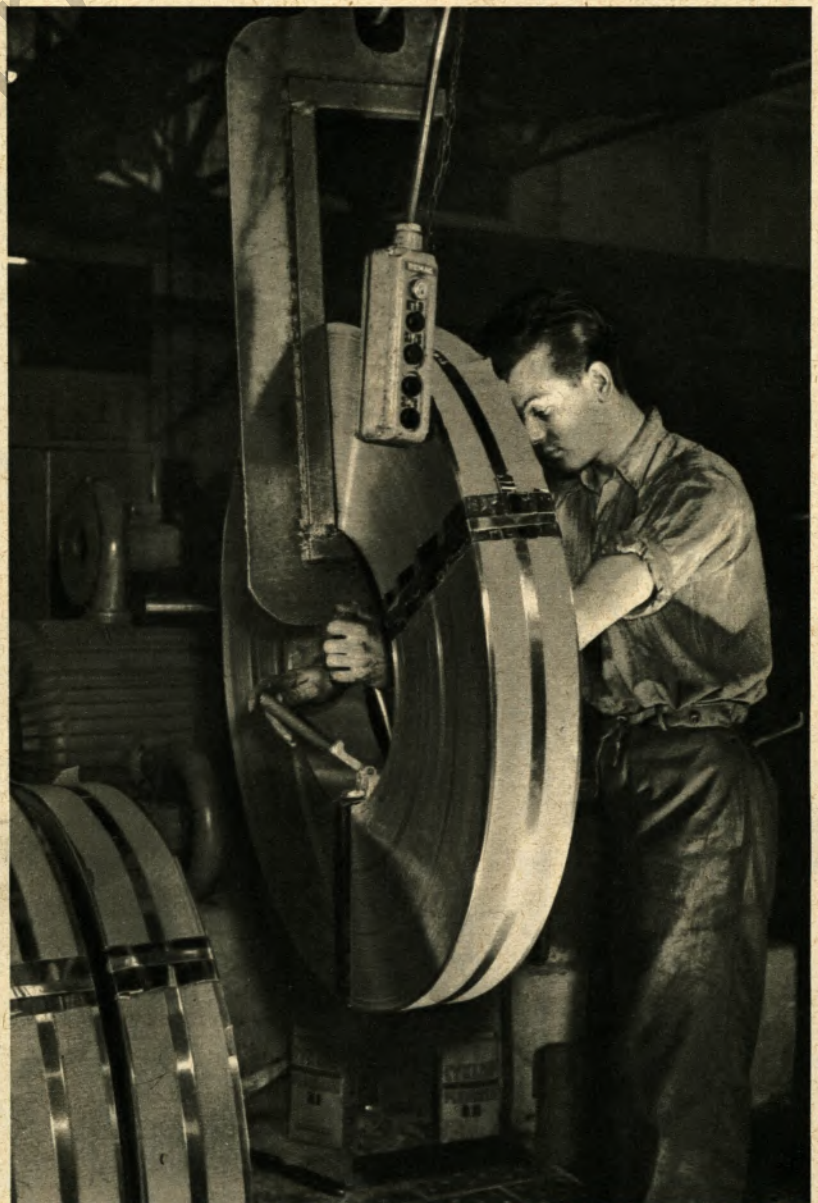
Der Vorstand und der Aufsichtsrat schlagen vor, aus diesem Gewinn eine Dividende von 8 v. H. zu zahlen und den verbleibenden Betrag von 518698,78 DM auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Aktionäre der Altenessener Bergwerks-AG und der Industriewerte AG, die ihre Aktien bisher nicht umtauschten, erhalten auf Grund der von uns übernommenen Verpflichtung eine Vergütung von 6 v. H. der Dividende, die wir an unsere Aktionäre zahlen.

Über den Vorschlag zur Verteilung des Reingewinns entscheidet die Hauptversammlung am 29. April 1959.

Bild unten links: Das Werk Ruegenberg, Olpe, stellt vor allem Mahlkörper für die Zement- und Erzaufbereitung her. Helmut Weltmann am Schmiedehammer der Schmiedegruppe für mittlere Mahlkörper (siehe WERK UND WIR, Heft 7/1954)

▼ *Nach dem Zerteilen des Kaltbandes wird es zu Bündeln aufgerollt und von Dieter Schull verpackt. Unser Bild ist im Werk Wuppertal der Trierer Walzwerke aufgenommen*



Dieser Blick von der Fertigstaffel über den Rollgang zurück bis zum Vorgerüst, der ja nur einen Teil der Werkshalle umfaßt, läßt die Ausmaße der neuen, von der Hoesch-Westfalenhütte errichteten Breitbandstraße deutlich werden



AKTIVA

	Stand am 1. Oktober 1957 DM	Zugang DM	Abgang DM	Ab- schreibungen DM	Entnahme aus Wertberichtigung DM	Stand am 30. September 1957 DM
I. Anlagevermögen						
1. Grubenfelder	14 535 200,—	9 300,—	9 900,—	119 700,—	—	14 414 900,—
2. Schacht- und Grubenbaue	59 701 200,—	5 318 190,32	—	5 680 502,32	1 414 188,—	57 924 700,—
3. Bebaute Grundstücke mit						
a) Geschäfts- oder Wohngebäuden	98 393 942,—	2 825 102,12	2 944 754,82	3 369 688,30	—	94 904 601,—
b) Betriebsgebäuden	237 442 377,—	24 673 093,64	6 598 759,41	10 776 186,94	8 349 525,29	236 390 999,—
4. Unbebaute Grundstücke	22 105 300,—	1 529 470,29	1 006 131,72	4 938,57	—	22 623 700,—
5. Maschinen und maschinelle Anlagen	526 872 854,—	157 515 163,24	7 182 083,28	92 860 969,06	71 689 462,90	512 655 502,—
6. Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsausstattung ..	86 670 527,—	16 490 710,15	320 462,45	16 089 207,70	63 469,—	86 688 098,—
7. Konzessionen, Patente, Lizenzen	2 685 016,—	271,40	2 685 002,—	271,40	—	14,—
	1 048 406 416,—	208 361 301,16*)	20 747 093,68*)	128 901 464,29	81 516 645,19	1 025 602 514,—
8. Beteiligungen	58 336 775,08	12 750 500,57	547 790,38	391 854,27	—	70 147 631,—
9. Unfertige Neuanlagen						24 677 137,7
10. Vorauszahlungen auf Neuanlagen						11 700 581,7
II. Umlaufvermögen						
1. Vorräte						293 632 827,2
2. Eigene Aktien (nom. DM 90 800,—)					90 800,—	
3. Wertpapiere					4 828 427,38	
4. Hypothekenforderungen				45 075 480,19		
abzüglich Wertberichtigung				36 965 074,44	8 110 405,75	
5. Vorauszahlungen					5 208 924,46	
6. Warenforderungen					164 488 578,46	
7. Konzernforderungen					14 055 068,43	
8. Forderungen nach § 80 AktG				472 280,72		
abzüglich Wertberichtigung				128 940,36	343 340,36	
9. Sonstige Forderungen				58 804 412,75		
abzüglich Wertberichtigung				11 748 867,12	47 055 545,63	244 181 090,4
10. Wechselbestand					26 745 597,21	
11. Kassenbestand, Landeszentralbank- und Postscheckguthaben					2 520 830,67	
12. Bankguthaben					17 580 287,45	46 846 715,3
III. Rechnungsabgrenzungsposten						11 322 230,3
						1 728 110 727,8

*) davon Umbuchungen DM 889 664,—

	DM	DM
I. Grundkapital		375 000 000,—
II. Gesetzliche Rücklage		37 500 000,—
III. Sonstige—Rücklage		223 715 800,43
IV. Andere Rücklagen		
1. Albert und Wilhelm Hoesch Unterstützungsbestand	2 400 000,—	
2. Friedrich Springorum Unterstützungsbestand	1 000 000,—	
3. Fritz Winkhaus Unterstützungsbestand	600 000,—	4 000 000,—
V. Anrechte Mitbeteiligter		99 880,—
VI. Wertberichtigungen		
1. zum Anlagevermögen nach § 36 IHG	53 952 795,81	
2. zum Umlaufvermögen	7 883 091,45	61 835 887,26
VII. Rückstellungen		
1. langfristige		
für Ruhebezüge	203 844 290,—	
für Bergschäden	35 008 727,54	
für sonstiges	4 849 040,82	
	243 702 058,36	
2. kurzfristige	136 868 380,46	380 570 438,82
III. Verbindlichkeiten		
1. Anleihen	170 200 000,—	
2. Hypothekenschulden	6 210 073,80	
3. Darlehnschulden	45 573 083,34	
4. Langfristige Kredite	126 848 606,50	
5. Mittelfristige Kredite	81 569 500,—	430 401 263,64
6. Anzahlungen	5 520 757,48	
7. Warenschulden	94 841 054,41	
8. Konzernschulden	326 640,69	
9. Akzeptschulden	6 283 272,78	
10. Bankschulden	10 933 874,40	
11. Sonstige Schulden	64 220 744,48	182 126 344,24
X. Rechnungsabgrenzungsposten		2 342 414,72
X. Gewinn		
Gewinnvortrag am 1. Oktober 1957	513 941,79	
Gewinn 1957/58	30 004 756,99	30 518 698,78
		1 728 110 727,89

Konsolidierte

Bilanz

zum

30. September

1958

Bürgschaften	29 674 633,—
Vermögensabgabe	
Gegenwartswert	146 429 018,04
Vierteljahresbetrag	2 710 897,35



Konsolidierte Gewinn- und Verlustrechnung vom 1. Oktober 1957 bis 30. September 1958

AUFWENDUNGEN

ERTRÄGE

	DM	DM		DM
1. Löhne und Gehälter.....		358 044 109,39	1. Gewinnvortrag am 1. Oktober 1957.....	513 941,79
2. Gesetzliche soziale Abgaben		70 902 314,54	2. Rohertrag	752 890 780,16
3. Sonstige soziale Aufwendungen		30 936 006,66	3. Erträge aus Beteiligungen	2 125 269,14
4. Wertberichtigungen			4. Sonstige Erträge	1 051 694,34
zu Wohnungsbaudarlehen		6 017 173,36	5. Außerordentliche Erträge.....	16 059 168,92
5. Zinsaufwendungen		26 320 339,24	6. Entnahme aus der sonstigen Rücklage	7 141 669,18
6. Steuern				
a) ausweispflichtige Steuern	48 912 989,82			
b) sonstige Steuern.....	56 980 396,46			
c) Vermögensabgabe.....	10 839 920,10	116 733 306,38		
7. Beiträge an Berufsvertretungen		4 303 461,23		
8. Abschreibungen				
a) Abschreibungen auf Anlagen	128 901 464,29			
b) Sonstige Abschreibungen	391 854,27	129 293 318,56		
9. Außerordentliche Aufwendungen		6 713 795,39		
10. Gewinn:				
Gewinnvortrag am 1. Oktober 1957	513 941,79			
Gewinn 1957/58	30 004 756,99	30 518 698,78		
		779 782 523,53		779 782 523,53

Die konsolidierte Gewinn- und Verlustrechnung unserer Gesellschaft für die Zeit vom 1. Oktober 1957 bis zum 30. September 1958 weist Erträge in Höhe von 779,8 Millionen DM aus. Ihnen stehen die Aufwendungen mit 749,3 Millionen DM gegenüber; somit verbleibt ein verteilungsfähiger Gewinn in Höhe von 30,5 Millionen DM.

Die Erträge haben sich gegenüber dem Vorjahr um rund 42 Millionen DM erhöht; um fast den gleichen Betrag, nämlich um 41,8 Millionen DM, haben die Aufwendungen zugenommen. Von dem Gewinnvortrag aus dem Vorjahr abgesehen, handelt es sich im einzelnen um folgende Erträge:

	1957/58 in Mill. DM	1956/57 in Mill. DM
Rohertrag	752,9	717,6
Erträge aus		
Beteiligungen	2,1	2,3
Sonstige Erträge	1,1	1,1
Außerordentliche Erträge	16,1	9,4
Entnahme aus der		
Sonstigen Rücklage	7,1	6,8
	779,3	737,2

Der Rohertrag ist gegenüber dem Vorjahr um rund 55,3 Millionen DM höher. Die außerordentlichen Erträge haben sich ebenfalls um rund 6,7 Millionen DM erhöht. Die anderen Ertragspositionen zeigen gegenüber dem Vorjahr keine wesentlichen Veränderungen.

Aufwendungen

Die nachstehende Übersicht zeigt die Veränderungen bei den einzelnen Aufwandsposten gegenüber dem Vorjahr:

	1957/58 in Mill. DM	in v. H. des Rohertrages	1956/57 in Mill. DM	in v. H. des Rohertrages
Löhne und Gehälter	358,04	47,6	338,48	47,2
Gesetzliche soziale Abgaben	70,90	9,4	55,82	7,5
Sonstige Sozialaufwendungen	30,94	4,1	29,42	4,1
Wertberichtigungen nach § 7c				
bzw. zu Wohnungsbaudarlehen	6,02	0,8	1,70	0,2
Zinsaufwendungen	26,32	3,5	20,17	2,8
Steuern	116,75	15,5	131,85	18,4
Beiträge zu Berufsvertretungen	4,30	0,6	5,33	0,7
Abschreibungen	129,29	17,2	102,41	14,3
Außerordentliche Aufwendungen	6,71	0,9	4,19	0,6

1. Löhne und Gehälter

Der Aufwand für Löhne und Gehälter betrug im Geschäftsjahr 1957/58 rund 358 Millionen DM und ist damit um rund 19,6 Millionen DM (5,78 v. H.) höher als im Vorjahr. Die Gesamtbelegschaftszahl ist zwar im Berichtsjahr von 52 470 um 825 (1,6 v. H.) auf 51 645 zurückgegangen, war aber im Durchschnitt des Geschäftsjahres 1957/58 um 2,2 v. H. höher als im Vorjahr. Darüber hinaus ergibt sich der Mehraufwand für Löhne und Gehälter aus den Tarifveränderungen.

2. Gesetzliche soziale Abgaben

Die gesetzlichen sozialen Abgaben betrugen im abgelaufenen Geschäftsjahr 70,9 Millionen DM und sind – insbesondere auch als Folge der Sozialreform – gegenüber dem Vorjahr um 17,1 Millionen DM gestiegen; das bedeutet eine Steigerung um 31,74 v. H. Dieser starke Anstieg der gesetzlichen sozialen Abgaben ist vornehmlich auf die mit Wirkung vom 1. April 1957 erhöhten Sozialversicherungsbeiträge zurückzuführen, die sich im Berichtsjahr erstmalig für das volle Jahr auswirken. Außerdem mußten die Bergbaugesellschaften seit dem 1. April 1958 die bis dahin vom Bund übernommenen Beiträge zur knappschaftlichen Rentenversicherung in Höhe von 6,5 v. H. der versicherungspflichtigen Lohn- und Gehaltssumme selbst tragen.

1 Die erste große Erdölleitung in der Bundesrepublik von Wilhelmshaven nach Köln ist jetzt fertiggestellt. 70 v. H. der für diese Ölleitung verlegten Rohre kommen aus dem Großrohrwerk, das Hoesch zusammen mit Mannesmann in Duisburg-Mündelheim errichtet hat. Unser Bild zeigt im Vordergrund eine Anlage, die – aus Qualitätsgründen – die Durchmesser der Rohre um 1 v. H. vermindert. Gleichzeitig werden die Rohre in der Längsrichtung gerade ausgereckt (WERK UND WIR, Heft 4/1957)



1

3. Sonstige Sozialaufwendungen

In der konsolidierten (zusammengefaßten) Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1957/58 wurden rund 30,9 Millionen DM für sonstige Sozialaufwendungen ausgewiesen. In den sonstigen Sozialaufwendungen sind u. a. enthalten für

	in Mill. DM
Weihnachtsgeld	14,06
Jahresabschlußvergütung	7,51
Betriebsbedingte soziale Aufwendungen (Trennungsgelder, Gesundheitsdienst usw.)	3,20

Im einzelnen werden wir über den sonstigen Sozialaufwand im Belegschaftsbericht dieses Heftes sprechen.

4. Wertberichtigungen zu Wohnungsbaudarlehen

Für den Wohnungsbau sind im Berichtsjahr 6 Millionen DM bereitgestellt worden, die in der Gewinn- und Verlustrechnung als Wertberichtigung erscheinen. Die um rund 4,5 Millionen DM erhöhte Wertberichtigung für Wohnungsbaudarlehen ist darauf zurückzuführen, daß im Berichtsjahr mehr Wohnungsbaudarlehen gewährt wurden als im Vorjahr; außerdem sind im Berichtsjahr in den ausgewiesenen Wertberichtigungen nicht nur 7c-Darlehen berücksichtigt worden, sondern alle für den Wohnungsbau gewährten Darlehen.

5. Zinsaufwendungen

Die in den vergangenen Jahren zur Finanzierung der Neuanlagen unserer Tochtergesellschaften aufgenommenen Fremdmittel haben die Zinsaufwendungen auch im abgelaufenen Geschäftsjahr wesentlich erhöht. Gegenüber 20,17 Millionen DM im Vorjahr waren im Berichtsjahr 26,32 Millionen DM an Zinsen aufzubringen.



2

6. Steuern

Die ausweispflichtigen Steuern (die Steuern vom Ertrag und Vermögen) sind gegenüber dem Vorjahr um 11,8 Millionen DM – wovon 7,3 Millionen DM auf Ertragssteuern für das Berichtsjahr entfallen – zurückgegangen. Die Umsatzsteuer ist in der Position „Sonstige Steuern“ enthalten.

7. Abschreibungen

Über die Abschreibungen, die in der Gewinn- und Verlustrechnung mit rund 129,5 Millionen DM ausgewiesen werden, berichteten wir bereits im Zusammenhang mit den Veränderungen beim Anlagevermögen (siehe Aktiva: I Anlagevermögen).

8. Außerordentliche Aufwendungen

Die außerordentlichen Aufwendungen in Höhe von 6,7 Millionen DM enthalten im wesentlichen Buchverluste durch Verkauf oder Abbruch von Anlagegegenständen. Wie im Vorjahr hat den Jahresabschluß und den Geschäftsbericht sowie den konsolidierten Jahresabschluß die Deutsche Treuhandgesellschaft geprüft. In ihrem Prüfungsvermerk bestätigt die Prüfungsgesellschaft uneingeschränkt die Ordnungsmäßigkeit des konsolidierten Jahresabschlusses.

2 Eine Glüh- und Vergütungsanlage der Schwinn AG in Homburg/Saar. Herbert Brugger (links) und Franz Netreba besichtigen den Härteofen mit Eisenbahnkupplungsteilen. Die Schwinn AG hat ein vielfältiges Schmiedeprogramm für den Bergbau, für die Bauindustrie, für den Eisenbahnbedarf und für den Motorenbau (WERK UND WIR, Heft 6/1958)

3 Vor der neuen Lagerhalle der Rheinischen Vulkan Chamotte- und Dinaswerke mbH verlädt Conrad Reiß feuerfeste Trichtersteine



3

Aktien

gut
gestreut

Um zu erfahren, wie viele Aktionäre an unserem Grundkapital und damit an unserem Unternehmen beteiligt sind und wie hoch ihr Kapitalanteil ist, haben wir eine Umfrage bei den Banken gehalten. So konnten wir einen Aktienbesitz von 87,36 v.H. unseres Grundkapitals – also 327 603 900 DM von 375 000 000 DM – erfassen. Diese 327 Millionen DM verteilen sich auf 40 921 Anteilseigner. Berücksichtigt man die Zahl jener Aktionäre, die die restlichen 12,64 v.H. unseres Aktienkapitals besitzen, so erhöht sich die Gesamtzahl unserer Aktionäre weiter. Außerdem konnten wir feststellen, daß es vor allen Dingen Kleinaktionäre sind, die Hoesch-Aktien erwerben, weil die Zahl der Depots mit einem Aktienbesitz bis zu 5000 DM, von denen die Statistik von 1954 etwa 11 000 ausweist, bei der Zählung im Februar 1959 auf rund 30 000, also um 19 000 angestiegen ist. Das obenstehende Schaubild zeigt, wie sich das Grundkapital auf unsere Aktionäre verteilt:

▼ Blick in die kleine Westfalenhalle in Dortmund während der Hauptversammlung der Hoesch Werke AG im Jahre 1958



			Anzahl der Aktionäre		Aktienbesitz	
			Zahl	v. H.	DM	v. H.
DM	100 bis DM	5 000	29 686	72,55	59 244 500	18,08
DM	5 100 bis DM	10 000	5 755	14,06	42 790 100	13,06
DM	10 100 bis DM	20 000	3 077	7,52	43 994 100	13,42
DM	20 100 bis DM	50 000	1 653	4,04	48 819 900	14,90
DM	50 100 bis DM	100 000	418	1,02	29 660 200	9,05
DM	100 100 bis DM	500 000	289	0,71	57 064 300	17,40
DM	500 100 bis DM	1 000 000	29	0,07	20 499 500	6,30
	über DM 1 000 000		14	0,03	25 531 300	7,79
			40 921	100,00	327 603 900	100,00

Wie diese Darstellung zeigt, besitzen fast 30 000 Aktionäre (72,55 v. H.) mit rund 59 000 000 DM etwa 18 v.H. unseres Grundkapitals. Bei dieser anteilmäßig recht starken Gruppe handelt es sich um unsere Kleinaktionäre, deren Aktienbesitz zwischen 100 DM und 5000 DM liegt. An zweiter Stelle folgt eine Gruppe von 289 Aktionären (0,71 v.H.), die mit einem Aktienbesitz im Nennbetrag von 100 000 DM bis 500 000 DM über 57 000 000 DM unseres Grundkapitals verfügen. Die drittgrößte Gruppe umfaßt 1653 Aktionäre, die Aktien zwi-

schen 20 100 DM und 50 000 DM besitzen und die mit 48,8 Millionen DM etwa 14,9 v.H. unseres Aktienkapitals in Händen halten. Es gibt lediglich vierzehn Aktionäre, deren Anteil die Höhe von 1 000 000 DM überschreiten; sie besitzen zusammen 25,5 Millionen DM, das sind 7,79 v. H. des Aktienkapitals.

Wir haben uns bei dieser Umfrage bemüht, auch die Berufsgruppen unserer Aktionäre zu erfassen. Die uns zugegangenen Meldungen ergeben folgende aufschlußreiche Aufteilung:

	Anzahl der Aktionäre		Aktienbesitz	
	Zahl	v. H.	DM	v. H.
Banken und Sparkassen	453	1,10	11 209 000	3,42
Investmentgesellschaften	9	0,02	9 931 100	3,03
Versicherungen	99	0,24	11 804 500	3,60
Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft	476	1,16	19 412 300	5,93
Pensionskassen und Stiftungen	77	0,19	2 474 900	0,76
Erbengemeinschaften, Vermögens- verwaltungen	1 101	2,70	16 638 100	5,08
Vereine und ähnliche Organisationen ..	40	0,10	350 100	0,11
Behörden, Unternehmen der öffentlichen Hand	14	0,03	1 610 900	0,49
Körperschaften des öffentlichen Rechts, kirchliche Einrichtungen, Wohlfahrts- verbände	63	0,15	1 182 800	0,36
Institute und Körperschaften	2 332	5,69	74 613 700	22,78
Selbständige Unternehmer, Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende	6 136	15,00	70 785 200	21,61
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater, Rechtsanwälte, Notare	1 413	3,45	8 279 400	2,53
Sonstige freie Berufe	3 618	8,84	19 207 400	5,86
Selbständige Handwerker	476	1,16	1 495 900	0,46
Land- und Forstwirte	650	1,60	5 048 300	1,54
Selbständige Berufe	12 293	30,05	104 816 200	32,00
Angestellte	6 614	16,16	25 374 900	7,75
Beamte, Behördenangestellte	2 271	5,55	8 841 700	2,70
Arbeiter	227	0,55	413 000	0,12
Rentner, Pensionäre	2 524	6,17	14 515 500	4,43
Hausfrauen und Witwen	11 498	28,10	80 303 700	24,51
Verschiedene (ohne Berufsangabe)	3 162	7,73	18 725 200	5,71
Unselbständige Erwerbstätige	26 296	64,26	148 174 000	45,22
	40 921	100,00	327 603 900	100,00

Unsere Mitarbeiter



Im Geschäftsjahr 1957/58 hat zum erstenmal die Zahl der Belegschaftsmitglieder abgenommen. Wir beschäftigten am:

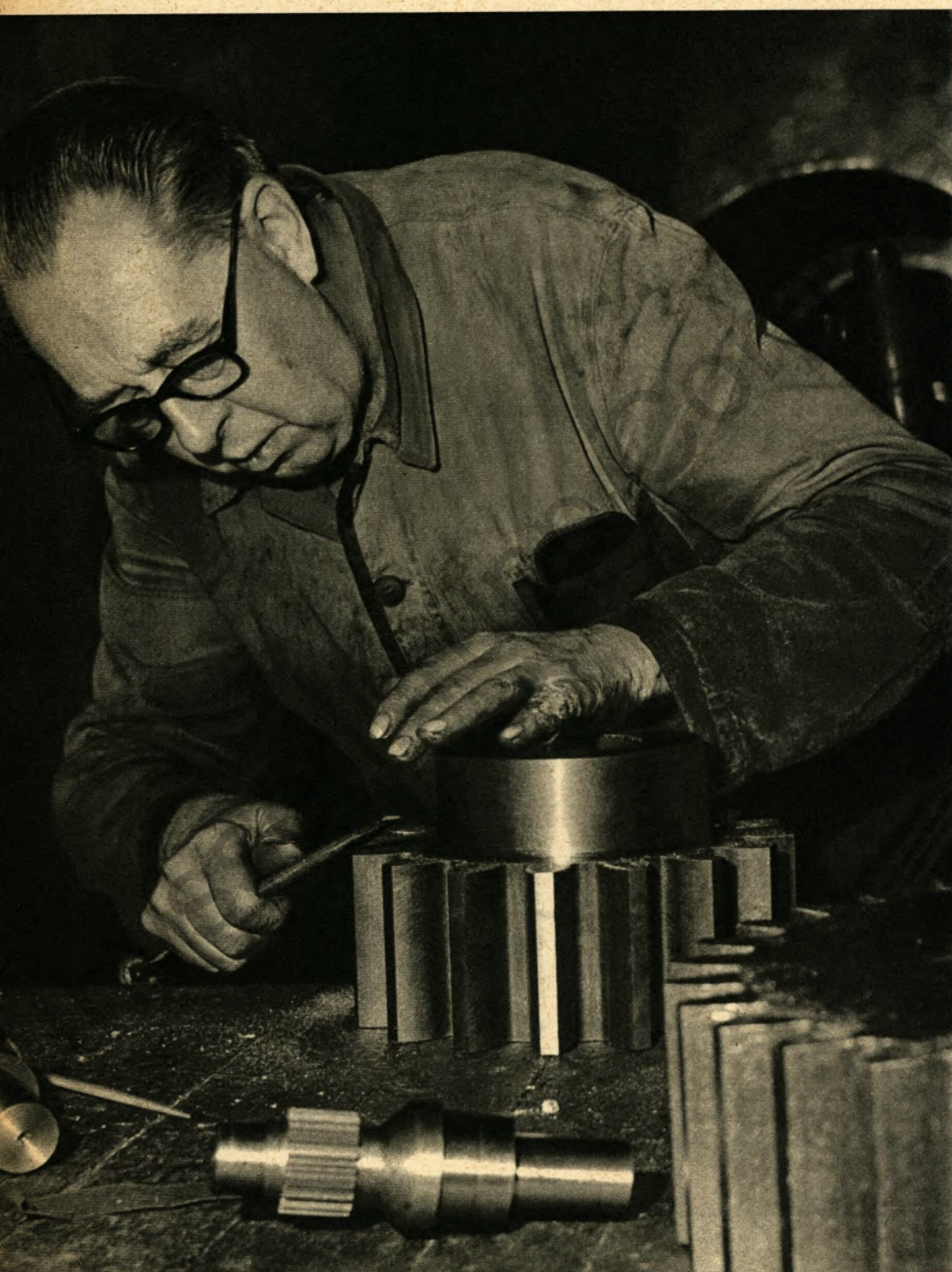
	30. Sept. 1957	30. Sept. 1958	Veränderung abs.	in v. H.
Arbeiter	46 564	44 995	— 1569	— 3,0
Angestellte	6 106	6 650	+ 544	+ 8,9
	52 470	51 645	— 825	— 1,6

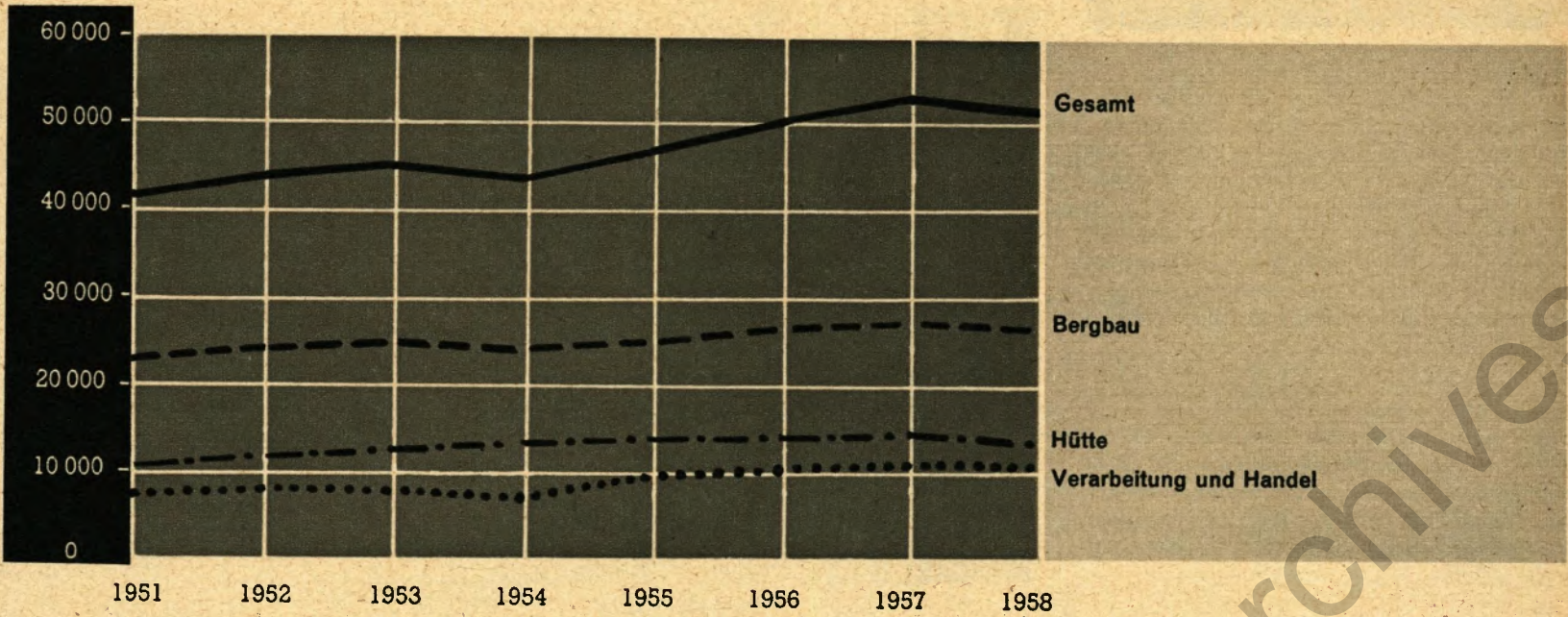
Diese Entwicklung hat verschiedene Gründe: einmal zeigt sie den Erfolg der in den früheren Jahren durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen; sodann brauchten Arbeitskräfte nicht mehr vorsorglich eingestellt zu werden, wozu unsere großen Tochtergesellschaften in den vergangenen Jahren wegen der Arbeitsmarktlage immer wieder gezwungen waren, und schließlich führten auch der Absatzrückgang im Kohlenbergbau und die geringeren Auftragsgänge in der Eisen schaffenden Industrie dazu, daß unsere betroffenen Werke für die infolge Alters und aus anderen Gründen Ausgeschiedenen keine Arbeiter neu eingestellt haben. Entlassungen konnten in engen Grenzen gehalten werden.

Die Gesamtbelegschaft nahm im Berichtsjahr um 1,6 v. H. ab. Die Zahl der Arbeiter ging sogar um 3 v. H. zurück. Da bei der Hoesch-Westfalenhütte AG am 30. September 1957 zusätzlich noch 800 Unternehmerarbeiter in den Produktionsbetrieben beschäftigt waren, hat sich die Zahl der Arbeiter tatsächlich sogar um 2169 oder um 4,6 v. H. vermindert.

Die Zahl der Angestellten stieg dagegen um 8,9 v. H., vor allem, weil die Hoesch-Westfalenhütte AG, um den versicherungsrechtlichen Bestimmungen zu genügen, Lohnarbeitsverhältnisse in Angestelltenverhältnisse umwandelte. Hinzu kommt, daß die in den letzten Jahren errichteten neuen oder modernisierten Anlagen mit ihrem höheren Grad an Mechanisierung und Automatisierung mehr Angestellte für Überwachungs- und Kontrollaufgaben brauchen, während die Zahl der Arbeiter in solchen Betrieben geringer ist als in vergleichbaren älteren.

◀ Ein klares Auge und Gefühl in den Händen braucht Franz Leistikow von der Maschinenfabrik Deutschland beim Entgraten des Zahnrades





	Alteness. Bergwerks-AG		Hoesch Bergwerks-AG		Gesamt
	unter Tage	über Tage	unter Tage	über Tage	
Arbeiter	8 874	4 257	6 965	5 088	23 184
Angestellte	356	765	331	595	2 047
Gesamt	9 230	5 022	7 296	3 683	25 231

Unter den 44995 Lohnempfängern befinden sich 1010 Frauen (2,2 v. H.); unter den 6650 Angestellten sind es 1457 (21,9 v. H.).

Feierschichten und eingeschränkte Arbeitszeit

Unsere beiden Bergbaugesellschaften, die Altenessener und die Hoesch-Bergwerks-AG, beschäftigten am 30. September 1958 insgesamt 25231 Arbeiter und Angestellte, das sind 876 Beschäftigte oder 3,4 v. H. weniger als am 30. September 1957.

Infolge des schlechten Absatzes mußten auch auf unseren Schachtanlagen Feierschichten eingelegt werden. Insbesondere wurde die Gasflammkohle fördernde Zeche Fürst Leopold-Baldur betroffen, auf der seit April 1958 insgesamt zehn Feierschichten verfahren wurden. Die Schachtanlage Kaiserstuhl und die Schachtanlagen der Altenessener Bergwerks-AG legten im Geschäftsjahr 1957/58 je eine Feierschicht ein. Im laufenden Geschäftsjahr hat auch auf den Altenessener Schachtanlagen und auf der Schachtanlage Kaiserstuhl die Zahl der Feierschichten zugenommen.

Die Belegschaft der Hoesch-Westfalenhütte AG nahm einschließlich der in den Betrieben tätigen Unternehmerarbeiter von 15825 Beschäftigten am 30. September 1957 um 1033 Beschäftigte oder um 6,5 v. H. auf 14792 Beschäftigte an

30. September 1958 ab. 359 Arbeiter mußten wegen Arbeitsmangels entlassen werden. Darüber hinaus machte es der geringere Absatz von April 1958 an erforderlich, in unterschiedlichem Ausmaß eingeschränkt zu arbeiten und Kurzarbeit einzuführen. Im Juni 1958 verfuhrten nur 74,3 v. H. der Arbeiterbelegschaft ihre normale Arbeitszeit.

Kurzarbeit und eingeschränkte Arbeitszeit waren auf der Hoesch-Westfalenhütte AG auch im neuen Geschäftsjahr unvermeidlich. Mitte Oktober 1958 war die Arbeitszeit am stärksten eingeschränkt, als von der Arbeiterbelegschaft

22,7 v. H. in Kurzarbeit standen, 37,0 v. H. eingeschränkte Arbeitszeit hatten und nur 40,3 v. H. die normale tarifliche Arbeitszeit verfuhrten.

Dank den besseren Auftragseingängen in den letzten Monaten standen Ende Februar 1959 nur noch 124 Arbeiter (1,0 v. H.) in Kurzarbeit; 2229 Arbeiter, das sind 18,2 v. H. der beschäftigten Lohnempfänger, arbeiteten eingeschränkt. In der eisenschaffenden Industrie einschließlich der Edelstahlwerke, die nicht in gleichem Maße unter Auftragsmangel litten, standen zum gleichen Zeitpunkt 3,3 v. H. der Arbeiter in Kurzarbeit und 14,6 v. H. arbeiteten eingeschränkt. Die Gesellschaften der Weiterverarbeitung wa-

ren überwiegend gut beschäftigt. Einzelne Gesellschaften mußten Arbeitskräfte einstellen; einige kleinere Werke waren dagegen vor allem infolge der schlechten Exportmöglichkeiten zu Entlassungen gezwungen. Trotzdem stieg die Gesamtbelegschaft dieser Gesellschaften und der des Handels im Laufe des Geschäftsjahres um 284 Arbeiter und Angestellte oder um 2,5 v. H. auf 11 622 Beschäftigte.



▲ Mehr als 300 Meister der Hoesch-Westfalenhütte haben an Kursen teilgenommen, in denen sie Fragen der Unfallverhütung behandelten. Auf unserem Bild leitet Karl Spieckermann von der Arbeitsschutzstelle einen dieser Kurse

Von der Gesamtbelegschaft arbeiteten am 30. September 1958

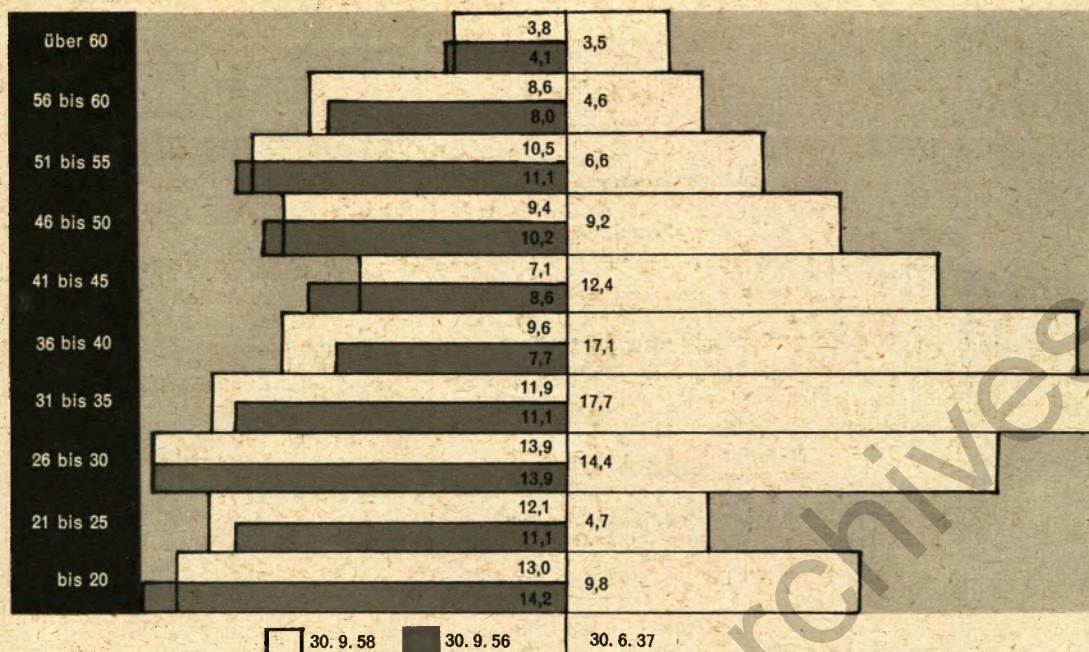
	Arbeiter und Angestellte	v. H.	Vorjahr v. H.
bei den Bergbaugesellschaften	25 231	48,9	49,8
bei der Hoesch-Westfalenhütte	14 792	28,6	28,6
bei den Gesellschaften der Weiterverarbeitung und des Handels	11 622	22,5	21,6
	51 645	100,0	100,0

Altersaufbau und Werkszugehörigkeit

Nur langsam nähert sich der Altersaufbau unserer Belegschaften einem normalen Stand. Der Anteil der Belegschaftsmitglieder unter 50 Jahren liegt mit 77,1 v. H. noch immer erheblich unter dem von 1937 mit 83,0 v. H. Im Vergleich zu 1937 ist der Anteil der 35- bis 50jährigen infolge der hohen Kriegsverluste dieser Jahrgänge verhältnismäßig gering, während die Zahl der Belegschaftsmitglieder unter 25 Jahren wesentlich größer ist als damals.

35,2 v. H. aller Arbeiter und Angestellten sind länger als zehn Jahre bei uns beschäftigt. Da die Belegschaft in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen hat, ist der Anteil der Arbeiter und Angestellten mit einer Werkszugehörigkeit bis zu fünf Jahren mit 40,5 v. H. besonders hoch.

Altersaufbau der Gesamtbelegschaft am 30. September 1958 in v. H.



Dauer der Werkszugehörigkeit am 30. September 1958

Jahre	Gesamt v. H.	Bergbau v. H.	Hütte v. H.	Verarbeitung und Handel v. H.
bis 5 Jahre	40,5	37,3	38,5	50,3
bis 10 Jahre	26,5	25,7	30,8	22,1
bis 15 Jahre	9,1	12,8	4,6	6,4
bis 20 Jahre	5,9	7,0	5,2	4,6
bis 25 Jahre	6,7	7,0	6,7	5,9
bis 30 Jahre	3,8	4,3	3,6	3,1
bis 35 Jahre	3,7	5,6	3,8	3,7
bis 40 Jahre	2,8	1,7	4,8	2,5
bis 45 Jahre	0,9	0,6	1,5	0,9
bis 50 Jahre und mehr	0,3	0,1	0,5	0,5
	100,0	100,0	100,0	100,0

Im Berichtsjahr feierten

572 Belegschaftsmitglieder ihr 25jähriges Dienstjubiläum

225 Belegschaftsmitglieder ihr 40jähriges Dienstjubiläum

33 Belegschaftsmitglieder ihr 50jähriges Dienstjubiläum.

▼ Auch Peter Braun – hier in der Lehrwerkstatt der Hoesch-Westfalenhütte – ist einer der 1942 gewerblichen Lehrlinge, die am 30. September 1958 in einem der Werke des Hoesch-Kreises ausgebildet wurden.



Fachliche Gliederung der Belegschaften

Die Hoesch-Westfalenhütte AG und die Gesellschaften der Weiterverarbeitung beschäftigten am 30. September 1958

24,4 (24,2) v. H. Facharbeiter

48,6 (48,1) v. H. Spezial- und angelernte Arbeiter

22,4 (22,7) v. H. ungelernte Arbeiter und 4,6 (5,0) v. H. gewerbliche Lehrlinge:

Wesentliche Veränderungen gegenüber dem Vorjahr bestehen nicht, wie die Zahlen in der Klammer zeigen.

Die fachliche Gliederung der Belegschaft ist bei den einzelnen Gesellschaften je nach Art ihrer Erzeugung recht unterschiedlich. So beschäftigt die Maschinenfabrik Deutschland AG 41,5 v. H. Facharbeiter, während es bei der Dortmunder Drahtseilwerke GmbH nur 10,3 v. H. sind.

Am 30. September 1958 beschäftigten unsere Gesellschaften

48,0 (47,6) v. H. kaufmännische Angestellte

37,1 (37,2) v. H. technische Angestellte

3,1 (3,8) v. H. sonstige Angestellte

7,0 (6,9) v. H. Meister

4,8 (4,5) v. H. kaufm. und techn. Lehrlinge.

Die Zahlen zeigen, daß sich im letzten Geschäftsjahr auch die Zusammensetzung der Angestelltenbelegschaft nicht wesentlich geändert hat, wenn man von der beachtlichen Abnahme der sonstigen Angestellten absieht. Im Gegensatz zu früheren Jahren gelang es in diesem Jahr auch einigen unserer Gesellschaften nicht, die vorgesehene Anzahl von Lehrlingen einzustellen.

► Im Festsaal der Hoesch-Westfalenhütte kam es im November 1958 zwischen mehr als 250 ehemaligen Lehrgangsteilnehmern der Harzburger Akademie zu einer lebhaften Aussprache mit den Mitgliedern des Präsidiums der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft, den Dozenten der Harzburger Akademie und Vorstandsmitgliedern der Hoesch Werke. Auf unserem Bild sehen wir an der langen Tafel von links nach rechts: Dr. Bolte, Frau Böhm, Dr. Schulte, Dr. Köhler, Professor Dr. Höhn, Helmut Turck und Karl Boetticher, dahinter Dr. Harald Koch bei seiner Begrüßungsansprache

Tarifvereinbarungen im Geschäftsjahr 1957/58

Für die Arbeiter und Angestellten im Bergbau brachte das Geschäftsjahr 1957/58 keine neuen Tarifvereinbarungen. Neue tarifliche Regelungen gab es aber für die Eisen schaffende Industrie und für die Metall verarbeitende Industrie. Die tarifliche wöchentliche Arbeitszeit der in den Hochofenbetrieben tätigen Arbeiter wurde vom 1. Februar 1958 ab bei entsprechendem Lohnausgleich von 48 Stunden auf 42 Stunden herabgesetzt. Nach langwierigen Verhandlungen einigten sich die Tarifpartner für die Eisen schaffende Industrie und erhöhten vom 1. Februar 1958 ab den Stundenlohn der Zeitlöhner um 10 Pfennig, den der Akkordarbeiter um 8 Pfennig. Der tarifliche Ecklohn der Zeitlöhner nahm um 5,3 v. H., der der Akkordarbeiter um 4,5 v. H. zu. Die Tarifgehälter wurden vom 1. März 1958 an um 6,0 v. H. heraufgesetzt. Für die Arbeiter und Angestellten unserer weiterverarbeitenden Gesellschaften wurden auf Grund des Bad Sodener Abkommens vom 1. Januar 1958 ab die Zeitlöhne um 6,0 v. H., die Akkordlöhne um 5,0 v. H. und die Angestelltengehälter ebenfalls um 6,0 v. H. erhöht. Diese Tarifvereinbarungen brachten gleichzeitig für die Hoesch-Westfalenhütte AG und für die Gesellschaften der Weiterverarbeitung vom 1. Januar 1959 an die allgemeine tarifliche Arbeitszeit von wöchentlich 44 Stunden statt bisher 45 Stunden; Neueinstellungen wurden aus diesem Grunde nicht notwendig. Die Verteilung der wöchentlichen Arbeitszeit ist bei den Gesellschaften unterschiedlich. Mit der Arbeitszeitverkürzung auf 44 Wochenstunden sind weitere Gesellschaften zur Fünftage-woche oder zur Doppelwoche mit einem freien Samstag übergegangen.

Bild rechts unten: Josef Berlin und Otto Oehring beim Verschweißen von Schienenstößen auf der Hoesch-Westfalenhütte

Berufliche Ausbildung und Fortbildung

An jedem Arbeitsplatz – ob in den Betrieben, in den Konstruktionsbüros oder in den kaufmännischen Verwaltungen – werden die Anforderungen von Tag zu Tag größer. Gerade im beruflichen Leben bestätigt sich, daß der Mensch nie auslernt. Daher genügt es nicht, unseren Lehrlingen eine gediegene Ausbildung zu geben; wir müssen vielmehr für jeden unserer Arbeiter und Angestellten die Möglichkeit schaffen, sich weiterzubilden, damit sie den zunehmenden und sich ändernden Anforderungen ihres Arbeitsplatzes gewachsen sind. Die Fortbildungsmöglichkeiten sind vielfältig. Bei den Bergbaugesellschaften werden Hauerkurse und Schießmeisterkurse abgehalten. Andere Belegschaftsmitglieder besuchen die Aufbauklasse der Berggewerkschaftskasse, die Bergvorschule oder die Bergschule. Alle Gesellschaften geben ihren Lehrlingen Gelegenheit, an Lehrgängen in Stenografie, Buchführung und Betriebswirtschaft teilzunehmen. Bei der Westfalenhütte kommen Lehrgänge in Hüttenkunde hinzu. Im Geschäftsjahr 1957/58 bestanden neun Belegschaftsangehörige der Westfalenhütte ihre Industriemeisterprüfung, nachdem sie vier Semester lang an den Industriemeisterlehrgängen der Industrie- und Handelskammer teilgenommen hatten. Auch der Besuch von Abendlehrgängen der Ingenieurschulen wird gefördert. Die Hoesch Walzwerke bildeten in besonderen Lehrgängen Kranführer und Elektrokarren-

führer aus, eine Maßnahme, die vor allem auch der betrieblichen Unfallverhütung zugute kommt. Kaufmännische und technische Angestellte verschiedener Gesellschaften nehmen an Sprachkursen, an Lehrgängen von Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien teil. Darüber hinaus besuchen Angehörige aller Gesellschaften immer wieder Sonderlehrgänge und Sonderveranstaltungen der verschiedenen Fachrichtungen. Bei all diesen Bemühungen geht es uns darum, Mitarbeiter heranzubilden, die den besonderen Anforderungen moderner mechanisierter und automatisierter Anlagen gewachsen sind. Den betrieblichen Führungskräften aller Stufen muß durch Teilnahme an Lehrgängen Gelegenheit gegeben werden, sich mit den vielfältigen Problemen der modernen Arbeitswelt, vor allem auch mit den Fragen der betrieblichen Menschenführung, auseinanderzusetzen. Hierbei arbeiten wir besonders eng mit der Harzburger Akademie für Führungskräfte, die von der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Hamburg getragen wird, zusammen. Insgesamt haben mehr als 400 Führungskräfte an mehrstufigen Lehrgängen oder mehrtägigen Sonderveranstaltungen der Harzburger Akademie teilgenommen (WERK UND WIR, Heft 1/1959). Nach dem Stand vom 30. September 1958 bildeten unsere Gesellschaften 1942 gewerbliche Lehrlinge und 316 kaufmännische Lehrlinge und Anlernlinge aus. Im Geschäftsjahr 1957/58 wurden insgesamt 590 Lehrlinge neu eingestellt; 562 Lehrlinge bestanden im Berichtsjahr die Lehrabschlußprüfung mit Erfolg. Die nachstehende Übersicht zeigt die Prüfungsergebnisse im einzelnen:

Ergebnisse der Lehrabschlußprüfungen in v. H.	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	nicht bestanden
kaufmännische und technische Lehrlinge ..	5,6	32,2	38,9	20,0	3,3
gewerbliche Lehrlinge:					
a) praktisch	5,8	32,0	45,2	16,2	0,8
b) theoretisch	7,9	29,2	39,6	22,0	1,3



Die betriebliche Sozialarbeit muß den jeweiligen Gegebenheiten und Besonderheiten des Werkes, seiner Belegschaft und nicht zuletzt den räumlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Die Sozialarbeit eines Werkes in der Großstadt steht vor anderen Aufgaben als in ländlicher Umgebung. Aus diesem Grunde bestehen im Hoesch-Bereich durchaus unterschiedliche Sozialmaßnahmen und -einrichtungen, die im einzelnen nicht dargestellt und behandelt werden können. Einige jedoch gelten in gleicher oder sehr ähnlicher Weise für alle Gesellschaften:

- die Urlaubsreisen,
- das Weihnachtsgeld,
- die Jahresabschlußvergütung und
- die Altersversorgung.

5000 fanden Erholung

Mehr als 5 000 Belegschaftsangehörige erhielten im Geschäftsjahr 1957/58 vom Werk für zwei Wochen einen Urlaubsplatz in einer Vertragspension oder einen entsprechenden Zuschuß für den Urlaub, den sie an einem selbstgewählten Ort verbringen konnten. In zunehmendem Maße besteht der Wunsch, auch die weiter entfernten Urlaubsgebiete Deutschlands kennenzulernen. Wir meinen, diesem Wunsche entsprechen zu sollen. Wenn auch die Erholung den Vorrang haben muß, erscheint es uns notwendig und nützlich, daß jeder die vielfältigen Schönheiten unserer Heimat, aber auch die Unterschiedlichkeit ihrer Menschen und ihrer wirtschaftlichen und soziologischen Verhältnisse kennenlernt; denn nur so finden wir Verständnis füreinander.

▼ Viele Ausflüge machten die Kinder von Belegschaftsangehörigen während ihres Ferienaufenthaltes im Kinderheim „Glückauf“ in Bad Salzuflen



▲ Zwei Wochen lang können sich viele kurbedürftige Belegschaftsmglieder der Hoesch-Westfalenhütte in dem Dörfchen Arneke am Sorpesee im Sauerland erholen

Einheitliches Weihnachtsgeld

14 Millionen DM wurden Weihnachten 1957 als Weihnachtsgeld an unsere Belegschaften gezahlt. Wie immer erhielt jedes Belegschaftsmglied – von Kindergeld, wie es die Mehrzahl der Gesellschaften im Einvernehmen zwischen Werksleitungen und Betriebsräten zahlt, abgesehen – den gleichen Betrag.

Die Jahresabschlußvergütung, deren Gesamtbetrag etwa 7,5 Millionen DM ausmacht, ist an

die Höhe der Dividende angelehnt. WERK UND WIR berichtete über die Regelungen im einzelnen in Heft 6/1956.

5136 Ruhegeldempfänger

Die Zahl der Ruhegeldempfänger stieg im Berichtsjahr um 453 auf 5136; von diesen Ruhegeldempfängern waren 3793 (73,9 v. H.) als Arbeiter und 1343 (26,1 v. H.) als Angestellte bei uns beschäftigt.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1957 führten wir zur Anpassung an die Rentenreformgesetze eine von der Pensionsvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie empfohlene Übergangsregelung ein, die bis zum 30. September 1958 galt, und kürzten die Werksrenten um 25 v. H., um diese an die beträchtlich gestiegenen Sozialrenten anzupassen.

Am 1. Oktober 1958, also mit Beginn des laufenden Geschäftsjahres, trat eine neue Pensionsordnung in Kraft. WERK UND WIR berichtete hierüber sehr ausführlich in Heft 1/1959. Diese neue Pensionsordnung übernimmt die Grundsätze einer von der Pensionsvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie erarbeiteten Musterpensionsordnung. Die Werksrente wird nunmehr nach Prozentsätzen des letzten rentenfähigen Einkommens bemessen. Da infolge der Rentenreformgesetze die Werksrenten herabgesetzt werden konnten, brauchten in diesem Geschäftsjahr der Rückstellung für Ruhebezüge keine weiteren Beträge zugeführt werden; es konnte im Gegenteil ein Betrag von 4,05 Millionen DM aufgelöst und der Gewinn- und Verlustrechnung als außerordentlicher Ertrag zugeführt werden. Im Geschäftsjahr 1956/57 hatte die Zuführung zur Rückstellung für Ruhebezüge 20,16 Millionen DM betragen. Die Rentenzahlungen betrugen im Geschäftsjahr 1957/58 6,2 Millionen DM. Rechnet man die Aufwendungen für Deputatkohlen an Werksrentner der Bergbaugesellschaften und einige andere Ruhegeldverpflichtungen hinzu, waren es insgesamt 8,28 Millionen DM.

Unsere Betriebskrankenkassen

Am Ende des vorangegangenen Geschäftsjahres hatten wir voller Sorge über die Entwicklung unserer Betriebskrankenkassen berichten müssen. Die Grippeepidemien hatten den Krankenstand stark ansteigen lassen. Trotz erhöhter Beitragssätze mußten die Kassen ihre Rücklagen angreifen und in einzelnen Fällen sogar die Leistungen kürzen. Die – von uns allerdings nicht geteilte – Befürchtung, diese Entwicklung sei ausschließlich die Auswirkung des Gesetzes zur wirtschaftlichen Sicherung der Arbeitnehmer im Krankheitsfall, hat sich erfreulicherweise nicht bestätigt. Nach dem Abklingen der Grippeepidemie ist der Krankenstand auf eine normale Höhe zurückgegangen. Die fünf Betriebskrankenkassen unserer Gesellschaften zählten am 30. September 1958 20150 Kassenmitglieder; am 30. September 1957 waren es 20157 Mitglieder gewesen. Die Mitgliederzahl der einzelnen Kassen beträgt:

Hoesch Werke AG und	
Hoesch-Westfalenhütte AG.	16 354 Mitglieder
Schmiedag AG	1 867 Mitglieder
Maschinenfabrik	
Deutschland AG	1 150 Mitglieder
Dörken AG	588 Mitglieder
Rhein. Vulkan. Chamotte- und Dinaswerke mbH.	191 Mitglieder

Die Betriebsmittel der fünf Betriebskrankenkassen wurden im ersten Halbjahr des Geschäftsjahres infolge des hohen Krankenstandes stark beansprucht, so daß die Kassen ihre Beitragssätze erneut heraufsetzen mußten. Im dritten und vierten Quartal waren Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen; es gelang sogar, die im Verlauf der Grippeepidemie stark verminderten Kassenreserven zu einem Teil wieder aufzufüllen. Mit Genugtuung können wir also feststellen, daß sich die Mitglieder unserer Betriebskrankenkassen verantwortungsbewußt gezeigt haben.

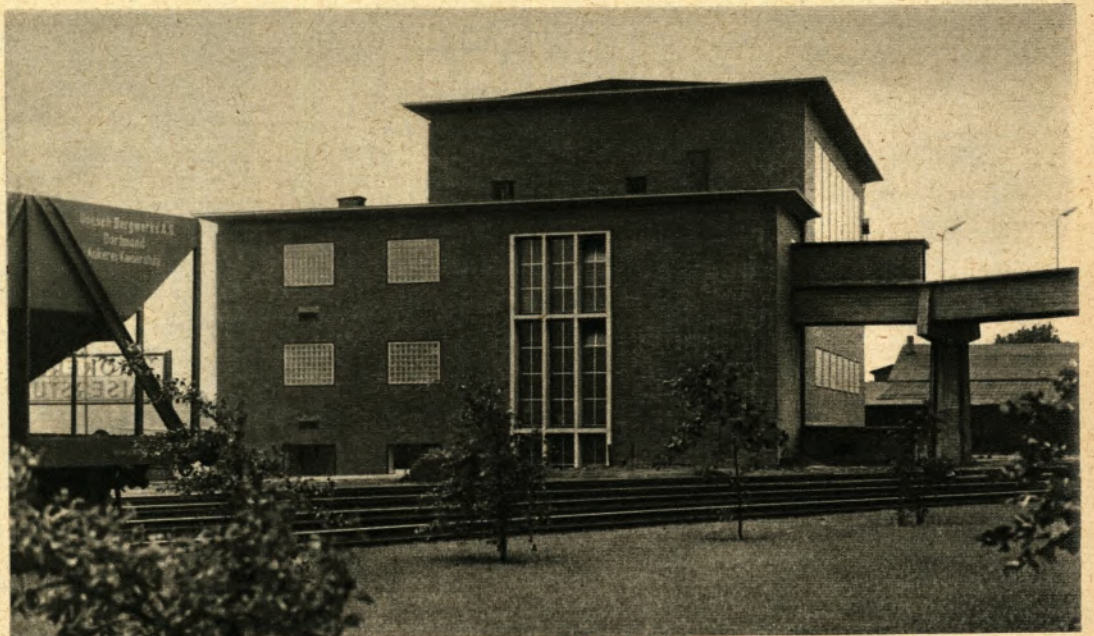
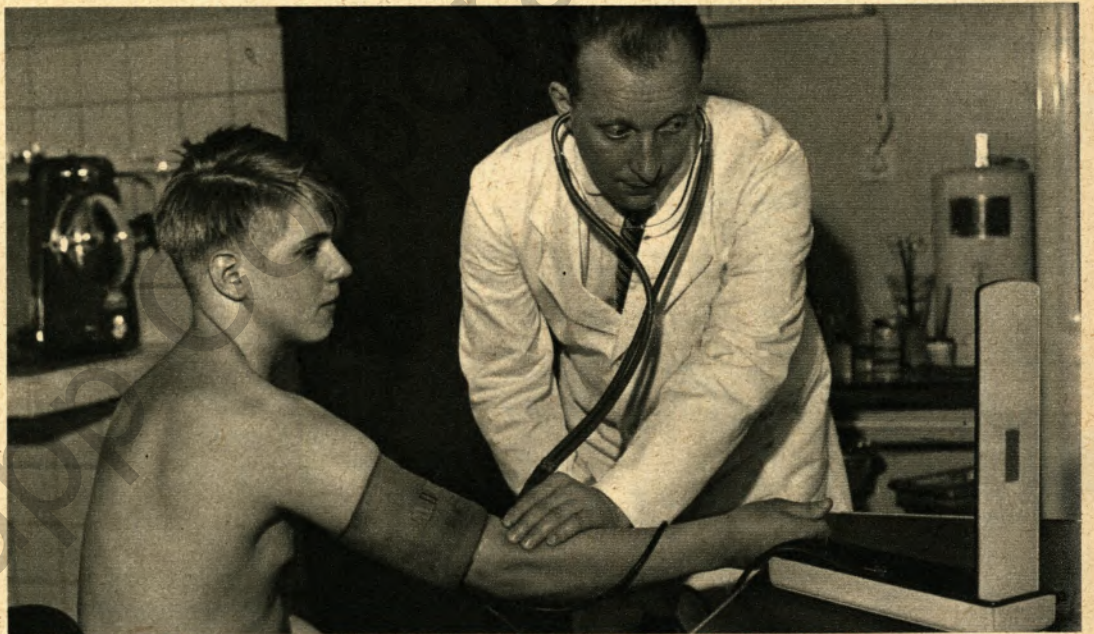
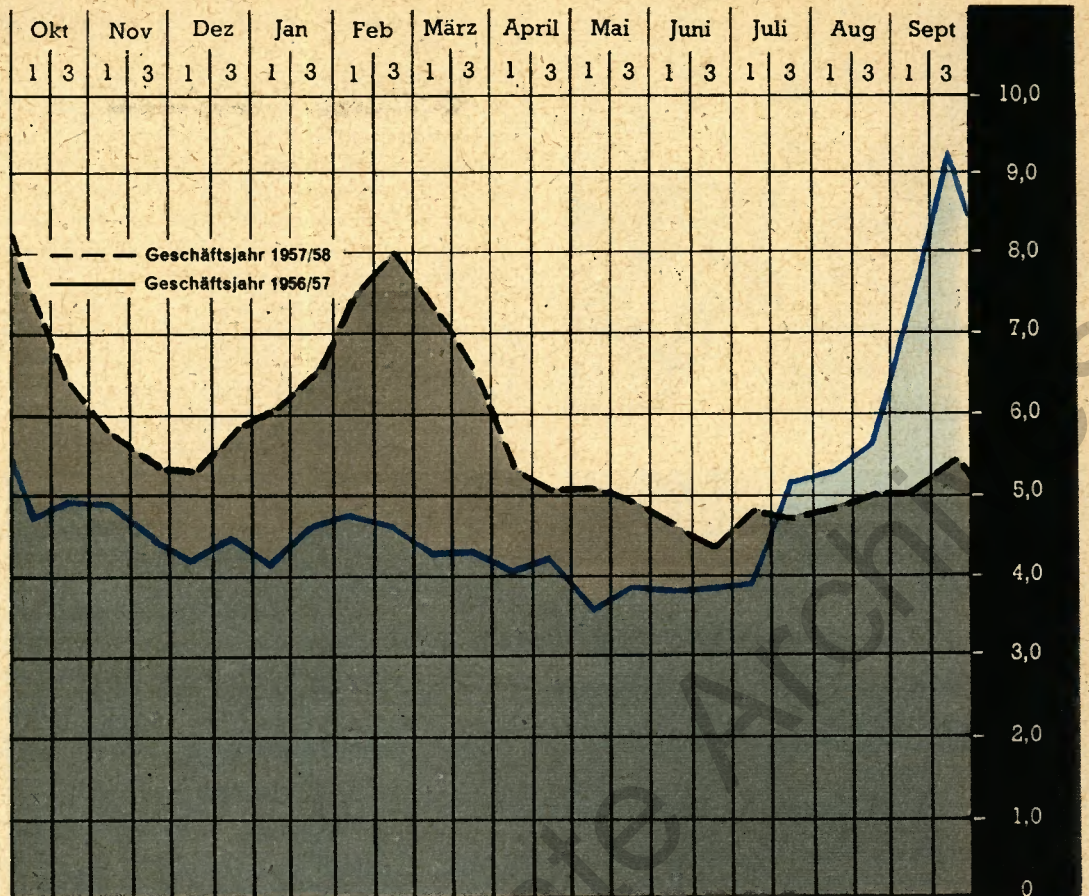
Die Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Lohnfortzahlungsgesetzes, insbesondere über das Krankengeld für die Karenztage, bleiben bestehen. Hoffentlich entschließt sich der Gesetzgeber bald zu einer Änderung. Die bisherigen Erfahrungen mit dem Gesetz dürften nach einer Geltungsdauer von fast zwei Jahren ausreichen, um die Unzweckmäßigkeit dieser Bestimmung zu beweisen.

Auch das abgelaufene Geschäftsjahr hat gezeigt, wie nützlich die Gesundheits- und Badehäuser unserer Gesellschaften sind und in welchem Maße sie von unseren Belegschaften in Anspruch genommen werden. Behandlungsbedürftige Belegschaftsmitglieder machen von den Einrichtungen gern Gebrauch, weil die Ärzte

Bild rechts Mitte: Im Gesundheitshaus der Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur in Hervest-Dorsten mißt Dr. Im-Brahm den Blutdruck des Berglehrlings Heinz Linnemann

► Die neue Kaue der Kokerei Kaiserstuhl erfüllt gleich mehrere Zwecke: sie ist nicht nur Kaue, sondern auch Pfortnerhaus, Erste-Hilfe-Station, gefahrloser Überweg zur Arbeitsstelle und schließlich auch Abstellraum für Fahr- und Motorräder

Krankenstand in v. H. der Mitglieder (jeweils am 1. und 3. Montag eines Monats)





1



2



3

ihr Vertrauen besitzen, weil sie über die modernsten Geräte und Behandlungseinrichtungen verfügen und weil ihnen weite Wege und lange Wartezeiten erspart bleiben.

Bei der Altenessener Bergwerks-AG wurden die werksärztlichen Dienststellen, Bäder und Verbandsstuben in 107 466 Fällen in Anspruch genommen. Nicht geringer sind die Zahlen bei der Hoesch-Westfalenhütte AG. 43 866 Behandlungen aller Art meldet die Badeabteilung. Die werksärztliche Dienststelle nahm 2954 Untersuchungen für Erholungskuren vor.

Die Röntgenabteilung machte 17 725 Durchleuchtungen, davon 5860 Großaufnahmen. In der Klimakammer wurden 4 177 Kranke behandelt. Die Unfallstationen wurden in 14 767 Fällen für erste Hilfe in Anspruch genommen. Sieben Werksärzte mit ihren Hilfskräften versehen in unseren Gesundheitshäusern und werksärztlichen Dienststellen den Gesundheitsdienst. Neben den Einstellungsuntersuchungen und den im Bergbau vorgeschriebenen Silikose-Untersuchungen leisten sie vornehmlich erste Hilfe bei Unfällen und führen die vorbeugenden Maßnahmen und die zweckentsprechende Behandlung von Berufskrankheiten durch.

Im Geschäftsjahr 1957/58 nahmen 14 247 Belegschaftsmitglieder an Reihenröntgenuntersuchungen teil. 9 794 Bergleute wurden auf Staublungenerkrankung geröntgt.

1 Fräulein Narowski, Kindergärtnerin im Kindergarten der Hoesch Walzwerke, erzählt dem Betriebsratsvorsitzenden Rudolf Finkensiep von ihren Sorgen und Wünschen

2 Ein gegenstandsloses, in frohen Farben gehaltenes Fliesenmosaik lockert die lange Rückwand im Speisesaal für die Belegschaftsmitglieder der Schmiedag in Hagen auf

3 Elisabeth Wildert berät die Belegschaftsangehörigen der Hoesch Walzwerke, die in der reichhaltigen Werksbücherei nach Lesestoff suchen

► Jedes Haus hat einen Garten im Pestalozzidorf der Altenessener Bergwerks-AG. Heinz-Günther Volkmann ist einer der sechs Berglehrlinge, die jede Familie aufnehmen

Hoesch baute 1028 neue Wohnungen

Der Krieg mit seinen entsetzlichen Zerstörungen und der Vertreibung von Millionen Menschen hat uns allen in schmerzlicher Weise vor Augen geführt, wie hoch der Wert eigener vier Wände und ein menschenwürdiges Zuhause anzusetzen ist. Hinter den nüchternen Angaben über die Erfolge, die auch die Hoesch Werke im Kampf gegen die Wohnungsnot unserer Belegschaftsmitglieder erzielt haben, verbirgt sich aber vor allem die Notwendigkeit, mit diesen Wohnungen erst die Voraussetzung zu erfolgreicher und befriedigender Mitarbeit für viele Belegschaftsmitglieder zu schaffen.

Die meisten unserer Werke befinden sich in den Ruhr-Großstädten, in denen nach wie vor großer Wohnungsmangel herrscht. Deshalb ist es zu verstehen, daß auch im laufenden Geschäftsjahr wieder erhebliche Mittel für den Wohnungsbau aufgewendet wurden. Im Geschäftsjahr 1957/58 wurden im Hoesch-Kreis 1028 Wohnungen gebaut oder finanziell gefördert. Unsere Gesellschaften verfügten am 30. September 1958 über 24 156 Wohnungen, von denen 9 991 werkseigen und 14 165 werksgebunden sind. 2033 unserer werkseigenen und



Büchereien

Werksfürsorge

Werksküchen



11 Werksbüchereien besitzen 38 103 Bücher, 6 455 Leser liehen 130 610 Bücher



13 Werksfürsorgerinnen hielten mit 25 Helferinnen 14 128 Sprechstunden und machten 5 174 Hausbesuche



11 Werksküchen gaben 1 085 599 Essen aus

werksgebundenen Wohnungen werden von Werksfremden bewohnt. Gegenüber dem Vorjahr hat sich unser Wohnungsbestand allerdings nur um 477 Wohnungen erhöht, weil mit der Veräußerung der Werke Wetter und Silberhütte 441 Wohnungen abgegeben wurden und eine größere Anzahl anderer Wohnungen wegen ihres Alters oder wegen notwendiger Werks-erweiterungen abgebrochen werden mußten. Der weitaus größte Teil der Wohnungen – nämlich 76,4 v. H. der werkseigenen und 75 v. H. der werksgebundenen Wohnungen – entfällt auf unsere Bergbaugesellschaften. Die Hoesch Bergwerks-AG, vor allem aber die Altenessener Bergwerks-AG, mußten außerdem Wohnraum für ledige Belegschaftsmitglieder schaffen. Sie unterhalten acht Ledigenheime mit 1667 Betten, ein Knappenheim mit 78, zwei Lehrlingsheime mit 90 und ein Pestalozzidorf mit 192 Betten.

Das Pestalozzidorf der Altenessener Bergwerks-AG besteht aus einer Reihe von Zweifamilienhäusern. Jede der dort wohnenden Familien kann sechs Jungen aufnehmen. Hier wohnen die vierzehnjährigen bis siebzehnjährigen Berglehrlinge, die von weither nach Altenessen gekommen sind, um den Beruf des Bergmanns zu erlernen. In den beiden Lehrlingsheimen der Altenessener Bergwerks-AG können insgesamt 90 Jungen untergebracht werden. Müssen nach der dreijährigen Lehrzeit die frischgebackenen Knappen das Pestalozzidorf oder die Lehrlingsheime verlassen, wären sie von heute auf morgen ganz auf sich selbst gestellt. Um diesen Übergang zu erleichtern, hat die Altenessener Bergwerks-AG ein Knappenheim gebaut, in dem 78 Knappen untergebracht werden können. Je drei Bergknappen haben ihre Betten in einem Schlafräum, und zu je zwei Schlafräumen gehört ein Wohnzimmer, so daß sechs Knappen eine Wohngemeinschaft bilden. Mit dem Wohnhaus ist ein Speisehaus verbunden, da die Knappen in ihrem Heim voll gepflegt werden. Sind aus den Lehrlingen Knappen und aus den Knappen erwachsene Bergleute geworden, so können sie in die Ledigenheime der Altenessener Bergwerks-AG übersiedeln. 1205 Betten standen im vergangenen Jahr den ledigen Bergleuten zur Verfügung. Wie stark diese Möglichkeit des Wohnens begehrt und ausgenutzt wird, zeigt die durchschnittliche Belegung der fünf Heime: im vergangenen Jahr waren sie zu 93 v. H. besetzt.



1



2

Gegenüber den Altenessener Schachtanlagen, die durch ihre Lage inmitten der Zechen- und Stadtlandschaft des Ruhrgebiets besonders viel Mühe aufwenden mußten, um den notwendigen Nachwuchs zu finden und zu halten, hat es die Hoesch Bergwerks-AG etwas leichter. In der ländlichen Umgebung von Hervest-Dorsten gewann unsere Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur ihre Lehrlinge ohne Schwierigkeiten – ähnlich wie die zur Altenessener Bergwerks-AG gehörende Schachtanlage Radbod in Bockum-Hövel. Und auch die Kaiserstuhl-Zechen in Dortmund hatten es nicht allzu schwer, so daß die Hoesch Bergwerks-AG in Dortmund nur ein Wohnheim für ledige Mitarbeiter zu bauen brauchte. Es liegt in Derne, umgeben von einer Grünanlage und besteht aus vielen Einzel-

1 In diesen Häusern in Hagen-Vorhalle, Am Sonnenberg, wohnen Belegschaftsmitglieder der Schmiwedag

2 Im Knappenheim der Altenessener Bergwerks-AG können 78 Knappen untergebracht werden. Hier ein Blick in den Speisesaal

heimen mit einem Wirtschaftsgebäude und einem Waschhaus. 596 Bergleute können hier untergebracht werden, die in der Überzahl Junggesellen sind, da die verheirateten Bergleute nur für eine Übergangszeit im Wohnheim bleiben, so lange nämlich, bis sie für sich und ihre Familien eine Wohnung gefunden haben.

Kindergärten



5 Kindergärten betreuen 645 Kinder

Lehrgänge erste Hilfe



879 Belegschaftsmitglieder wurden in erster Hilfe ausgebildet

Schwerbeschädigten-Werkstätten



In 4 Schwerbeschädigten-Werkstätten werden 224 Kriegs- und Zivilverletzte beschäftigt

Lager und Freizeiten für Lehrlinge



623 Lehrlinge nahmen an Urlaubs- und Freizeit-Lagern teil



Vier von Hundert im eigenen Wagen

Auf einmal reichten die Parkplätze vor unseren Werken nicht mehr aus. Neue wurden angelegt, soweit Platz war. Aber bald standen auch hier die Wagen der Mitarbeiter dicht an dicht. Und heute ist es so, daß man schon ein klein wenig früher als der Kollege kommen muß, will man nicht am Straßenrand parken. Ähnlich sieht es mit den Abstellhallen für Fahrräder, Mopeds und Motorräder aus. Von Jahr zu Jahr wurden sie voller. Man vergrößerte sie oder baute sogar neue. Und doch sind auch sie schon wieder überfüllt.

Aber nicht nur auf der Straße, auch in den Lohnbüros spürt man die zunehmende Motorisierung. Immer mehr Mitarbeiter stellen Anträge, um ihre Fahrtkosten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte steuerlich abzusetzen, denn

▼ *Schicht! Ein Schwarm motorisierter Mitarbeiter der Hoesch-Westfalehütte macht sich auf den Heimweg*

Benutzung eigener Verkehrsmittel

	Belegschaft	Eig. Verkehrsmittel		Fahrräder		Mopeds		Motorräder		Autos	
		Zahl	auf die Belegschaft bezogen v. H.	Zahl	auf die Belegschaft bezogen v. H.	Zahl	auf die Belegschaft bezogen v. H.	Zahl	auf die Belegschaft bezogen v. H.	Zahl	auf die Belegschaft bezogen v. H.
1957/58	52 425	16 346	31,3	9 583	18,0	2 950	5,6	2 020	3,9	1 995	3,8
1956/57	51 316	17 477	34,0	10 969	21,4	3 252	6,3	1 919	3,7	1 357	2,6

seit der Steuerreform vom 1. Januar 1955 kann das jeder Steuerzahler.

Jeder von uns hat wohl auf diese oder ähnliche Weise die Auswirkungen der wachsenden Motorisierung an sich selber erfahren. Diese Erfahrungen bestätigen die Zahlen, die unter dem Motto „Benutzung eigener Verkehrsmittel“ für die Belegschaftsmitglieder der Hoesch Werke zusammengestellt wurden.

Aus ihnen geht hervor, daß im Jahr 1957/58 von je 1000 Mitarbeitern der Hoesch Werke 58 einen eigenen Wagen, 39 ein Motorrad und 56 ein Moped fuhren. Im Jahr zuvor zählte man 26 Autos, 37 Motorräder und 63 Mopeds je 1000 Mitarbeiter.

Innerhalb eines einzigen Jahres konnten also nahezu 50 v. H. mehr Autobesitzer notiert werden. Die Motorradfahrer vermehrten sich im selben Zeitraum um 5,3 v. H., während es 9,5 v. H. weniger Mopedfahrer als im Vorjahr gab. Auch die Zahl der Belegschaftsmitglieder, die ein Fahrrad für ihren Weg zum Dienst benutzen, nahm ab: 1957/58 verzeichnete man 180 Fahrräder je 1000 Mitarbeiter gegenüber 214 im Vorjahr.

Rund gerechnet fährt also jedes 25. Belegschaftsmitglied der Hoesch Werke im eigenen Wagen zum Dienst. Genauso hoch ist die Prozentzahl der Motorradbesitzer. Jeder sechzehnte benutzt ein Moped, und jeder sechste sitzt im Fahrradsattel. Zählt man die Zahlen zusammen, so ergibt sich, daß von 1000 Belegschaftsmitgliedern 313 ein eigenes Verkehrsmittel benutzen, daß sich also fast jeder dritte von öffentlichen Verkehrsmitteln unabhängig machen konnte.

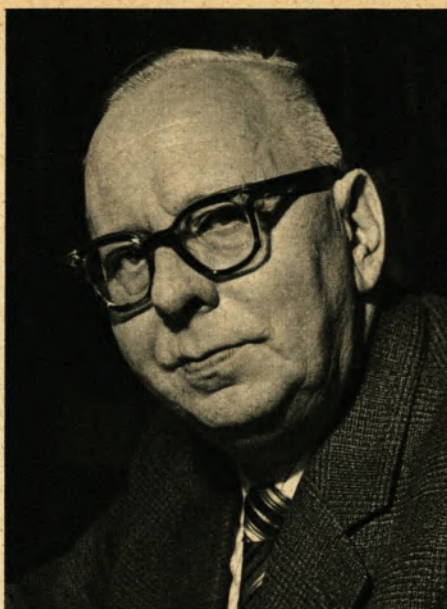
Alle diese Zahlen und Vergleiche bestätigen, daß wir im Zeitalter des Motors leben. Vom Moped über das Motorrad bis zum Automobil – das Motorfahrzeug ist kein Luxus mehr, sondern Gebrauchsgegenstand für viele.

► *Heinrich Korreck ist Ofenmann im Werk Ruegenberg in Olpe. In dem Stoßofen, den er bedient, wird Profilstahl vorgewärmt, den man zu Rohrflanschen – das sind scheibenförmige Verbindungsstücke zwischen Rohrenden – verarbeitet. Rohrflanschen stehen neben Mahlkörpern an erster Stelle im Erzeugungsprogramm des Werkes*





50 JAHRE BEI UNS



Fünzig Jahre hat **Karl Wienke** am 1. April im Dienst der Hoesch Bergwerks-AG gestanden. 1909 begann er als Zeichnerlehrling im Markscheiderbüro auf Kaiserstuhl Ostfeld – heute ist er Fahrsteiger auf derselben Schachtanlage. Karl Wienke hat schon als Junge gewußt, daß er weiterkommen wollte: als Fünfzehnjähriger besuchte er bereits Abendkurse für Mathematik. Nach der vierjährigen Lehrzeit wurde er Markscheidergehilfe, und 1925 saß er als Vermessungssteiger in seinem alten Büro. 1937 wurde er erster Vermessungssteiger und 1954 Fahrsteiger und Sachbearbeiter für Bergschäden. Für die Zeit nach der Pensionierung freut sich Karl Wienke besonders auf seinen Garten.



Vierzehn Jahre war **Boleslaus Off** alt, als er als Bergklauber auf der Zeche Kaiserstuhl Westfeld die Arbeit aufnahm. Zwei Jahre später wechselte er zur Kokerei auf derselben Schachtanlage über. Nach dem ersten Weltkrieg kehrte er an seinen alten Arbeitsplatz zurück: er arbeitete als Maschinist auf dem Koksloshawagen. Als 1922 die Kokerei auf Kaiserstuhl Westfeld stillgelegt wurde, wechselte auch Boleslaus Off zur Kokerei auf Kaiserstuhl Ostfeld über. Dort ist er auch heute noch tätig. Nach seiner Pensionierung will er mit seiner Frau viel und lange spaziergehen, aber auch ruhige, erholsame Stunden zu Hause genießen.



Schon der Vater von **Hubert Mathes** hat auf der Schachtanlage Fritz, der heutigen Altenessener Bergwerks-AG, gearbeitet. Vor fünfzig Jahren nahm er seinen Sohn bei der Hand, und Hubert Mathes begann wie die meisten Jungen im Bergbau seine Arbeit als Bergklauber. Bald darauf kam er nach unter Tage, wurde Hauer und arbeitete lange Jahre vor Ort. Seit achtzehn Jahren ist Hubert Mathes auch Mitglied der Grubenwehr. Für seine Verdienste hat er sogar das Grubenwehr-Ehrenzeichen in Silber erhalten. Als Steckenpferd hat sich Hubert Mathes das Reisen ausgesucht. Er hat schon viel gesehen, wenn er mit seiner Frau im Urlaub unterwegs war, und er hofft auf noch manche erholsame und belehrende Reise.



Am 21. April gehört **August Bartelsmeier** fünfzig Jahre der Altenessener Bergwerks-AG an. 1909 hat er die Arbeit als Lehrling auf Schacht Emscher aufgenommen. Nach der Lehrzeit wurde er Schichtmeistergehilfe und Expedient. Auch er hat den ersten Weltkrieg als Soldat mitmachen müssen. Nach seiner Entlassung kehrte er zu unseren Altenessener Schachtanlagen zurück. Er arbeitete als kaufmännischer Angestellter im Magazin, im Versand und im Lohnbüro. Heute untersteht August Bartelsmeier das Schachtbüro Emscher. Ein besonderes Hobby pflegt er nicht, aber er liebt es, eine Pfeife anzustecken und sich an all das zu erinnern, was ihm in seinem arbeitsreichen Leben begegnet ist!



Wilhelm Hülsdell ist kaufmännischer Angestellter bei der Altenessener Bergwerks-AG. 1909 hat er mit der kaufmännischen Lehre begonnen. In Abendkursen an der Handelsschule erweiterte er sein Wissen. 1912 wechselte er zum Versand über und blieb dort, bis er 1914 einberufen wurde. Nach Kriegsende sollte er vorübergehend im Lohnbüro eingesetzt werden – mittlerweile sind aus der zeitweiligen Versetzung vierzig Jahre geworden. Wilhelm Hülsdell lebt heute mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn im eigenen Häuschen. Neben dem Garten erfreut ihn besonders das Briefmarkensammeln, dem er sich nicht nur als Sammler, sondern auch als Vereinsvorsitzender verschrieben hat.



Auch **Franz Nick** hat in diesem Jahr schon fünfzig Jahre als kaufmännischer Angestellter für die Altenessener Bergwerks-AG gearbeitet. Als junger Mann war er in der Markenkontrolle und später im Magazin tätig. Nach dem ersten Weltkrieg nahm er die Arbeit im Versandbüro wieder auf. Auch im zweiten Weltkrieg mußte Franz Nick Soldat sein. Nach Kriegsende leitete er von 1946 bis 1957 ein Bergarbeiter-Wohnheim. Danach kam er ins Schachtbüro der Schachanlage Fritz, das er nun zu seinem 65. Geburtstag verläßt. Sein nächstes Ziel nach der Pensionierung: endlich der Einladung seiner beiden verheirateten Kinder nachkommen und sie auf längere Zeit besuchen.



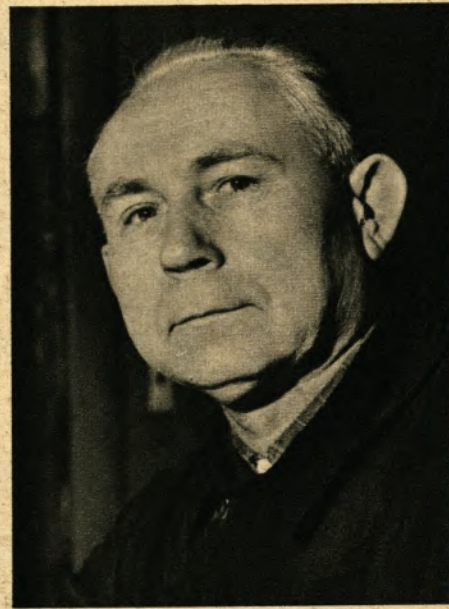
Gerhard Wissing ist Ausbauhelfer bei der Altenessener Bergwerks-AG, bei der er am 2. April fünfzig Jahre tätig war. Mit vierzehn Jahren hat er die Arbeit aufgenommen. Die ersten beiden Jahre war er Bergeklauer. Dann kam er nach unter Tage. 1914 wurde er eingezogen, und nach Kriegsende arbeitete er wie schon zuvor im Gedinge. 1949 wurde Gerhard Wissing erster Zimmerhauer, danach war er als Ausbauhelfer tätig. Im vergangenen Jahr half er bei der Lehrlingsausbildung. Gerhard Wissing liebt das Wandern. Verständlich, daß er sich für die Zeit nach der Pensionierung schon viel vorgenommen hat. Sein Schäferhund wird ihn auf den langen Spaziergängen begleiten.



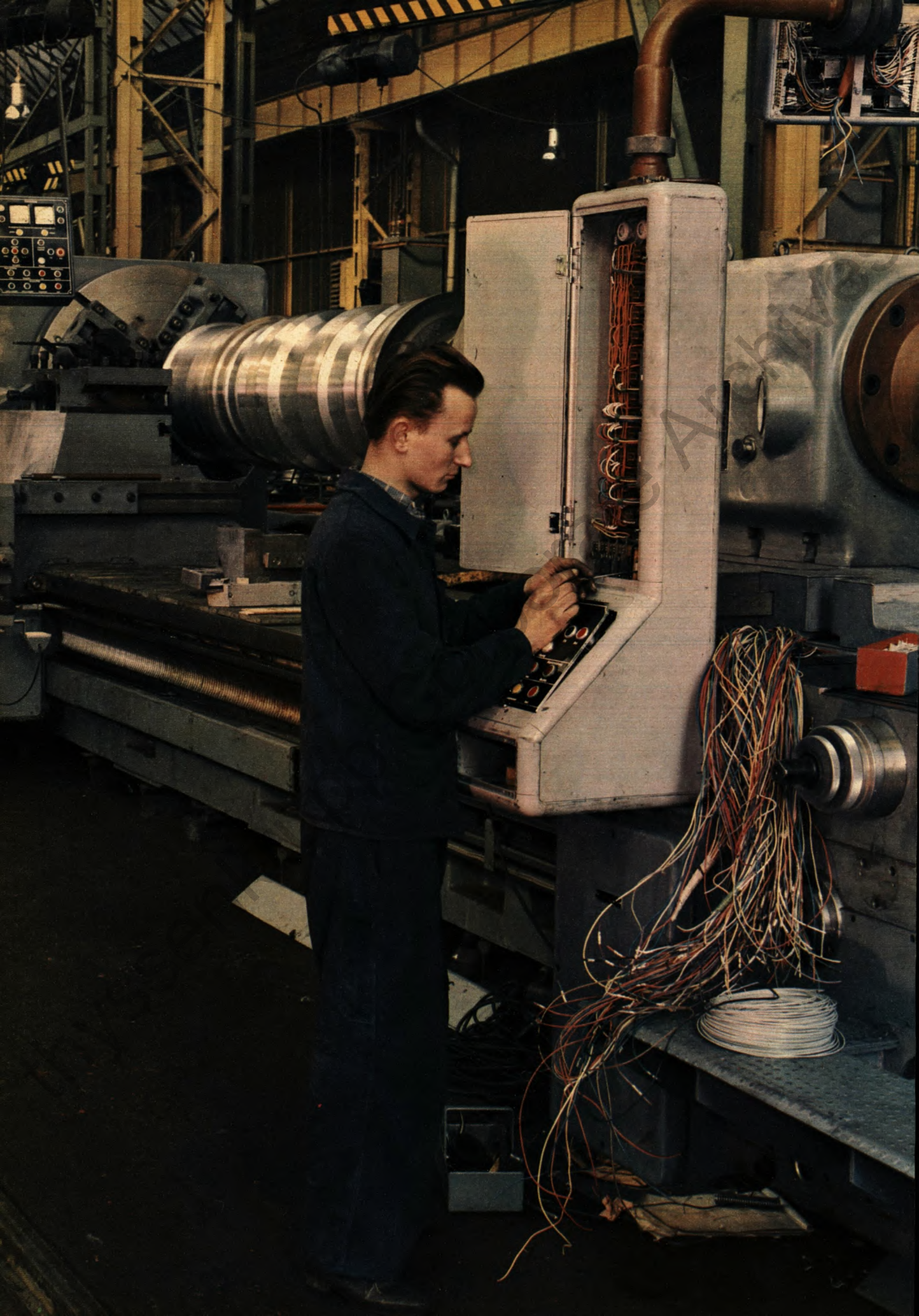
Von Grund auf hat **Richard Bartikowski** sein Fach gelernt. Am 31. März 1909 begann er die kaufmännische Lehre in der elektrotechnischen Abteilung der Hoesch-Westfalenhütte. Dieser Abteilung ist er sein ganzes Leben treu geblieben. Nur der erste Weltkrieg unterbrach seine Arbeit, die er nach Kriegsende sofort wieder in der elektrotechnischen Abteilung aufnahm. Schon 1930 wurde er Bürovorsteher. 1955 konnte er sogar sein 25jähriges Jubiläum als Bürovorsteher feiern, und nun ist noch das fünfzigjährige Dienstjubiläum hinzugekommen. Ein Jahr bleibt Richard Bartikowski noch auf seinem Posten, dann ist er 65 Jahre alt und scheidet aus.



Als Laufjunge hat **Franz Koll** im Jahre 1909 seine Arbeit bei der Hoesch-Westfalenhütte begonnen. Nun kann er sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen. Viel liegt zwischen 1909 und heute: Da war zuerst die Versetzung in den Lokschruppen, dann die dreijährige Arbeit als Rangierer an der Schmalspurbahn und 1914 endlich der Arbeitsbeginn als Lokführer. Ein Jahr später wurde Franz Koll Soldat – 1917 kehrte er nach einer Verwundung zur Westfalenhütte zurück. 1925 wurde er Normalspur-Lokführer und wechselte auf die elektrische Maschine über. Bis heute ist er der Eisenbahn treu geblieben – wenigstens im Beruf, denn privat zieht er das Spazierengehen vor.



Als **August Wollers** vierzehn Jahre alt war, fing er als Probejunge im Thomaswerk der Westfalenhütte an. Im Weltkrieg wurde er schwer verwundet. Nach seiner Rückkehr konnte er die schwere Arbeit im Thomaswerk nicht wiederaufnehmen und wechselte deshalb zur Schlosserei des Drahtwalzwerkes über. Heute ist er Vorarbeiter in der Schlosserei des Walzwerkes 4/5. Ein Berufsjahr hat er noch vor sich, dann will er sich ganz seiner Liebe zu den kleinen Dingen widmen. Viele unserer Mitarbeiter werden bei der Steckenpferdausstellung die nur mit der Lupe erkennbaren feinmechanischen Teile bewundert haben, die er mit den einfachsten Werkzeugen angefertigt hat.



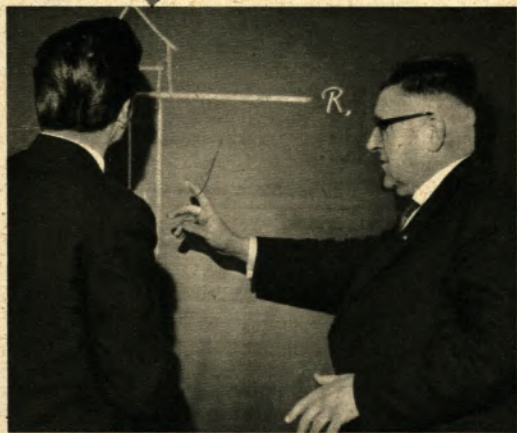
passiert

notiert

fotografiert



1



2



3

Der 17. März war für 85 Berglehrlinge der Schachtanlagen Kaiserstuhl Ostfeld und Westfeld ein großer Tag – nach einer glücklich bestandenen Prüfung konnten sie den Knappenbrief entgegennehmen. Bild 1 wurde während der Prüfung aufgenommen. Gewerbeoberlehrer Villnow hat gerade eine Frage gestellt, die der Lehrling Schmidt beantwortet. Links neben Schmidt die Lehrlinge Altmann und Juckel, rechts der Lehrling Dreher. Oberberggrat Dr. Meyer nahm als Vertreter des Bergamtes Dortmund 1 selber an der Prüfung teil (Bild 2). Als Hauptausbildungsleiter Reinert die Knappenbriefe überreichte – auf Bild 3 dem frisch gebackenen Knappen Liedlich –, war alle Angst der Prüfungsstunden schon fast vergessen

► Bei einer Studienreise nach Luxemburg zur Hohen Behörde nahmen die Studenten der Hamburger Akademie für Gemeinwirtschaft die Gelegenheit wahr, die Hoesch Werke zu besichtigen

▼ Auch die Studenten und Studentinnen der Dortmunder Pädagogischen Akademie zählen immer wieder zu den interessierten Besuchern der Hoesch Werke



◀ Vielfältige und gewissenhafte Arbeit wird bei der Maschinenfabrik Deutschland geleistet, bevor eine Walzenkopierdrehbank fertiggestellt ist. Auf unserem Bild legt Elektriker Wilfried Suhl letzte Hand an



BLUMEN GARTEN DORTMUND

**Zur
Bundes-
gartenschau
Dortmund**

1959

Sicher haben Sie schon das Plakat zur Dortmunder Bundesgartenschau gesehen. Auf ihm ist ein Bergmann dargestellt: er freut sich über eine Blume in seiner Hand. Dieser freundliche Kumpel aus Papier und Farbe ist inzwischen unter dem Namen Florian überall bekannt geworden. Zweifellos wird es ihm gelingen, die Menschen nah und fern von der bevorstehenden Ausstellung in Dortmund zu unterrichten. Millionen Besucher werden erwartet.

Sie alle – ob aus Süddeutschland oder aus dem Ausland – wollen in Dortmund schöne Gartenlandschaften erleben und lernen, wie und mit

welchen Gewächsen sich in einer Industrie-großstadt ein Zaubergarten ausbreiten läßt. Es wäre also falsch gewesen, in der Werbung die ständige Gegenwart des Industriegebietes zu verschweigen. Wie richtig diese Auffassung ist, geht aus den bisher erschienenen Bildern in Zeitungen und Zeitschriften hervor. Das Motiv des im Flußtal der Emscher gelegenen Quellteiches mit der dahinterstehenden schwarzen Kulisse der Hörder Hüttenunion wurde bisher am häufigsten veröffentlicht. Die Idee des neuen Gartens von Dortmund findet ja auch in diesem Bild einen besonders überzeugenden Ausdruck: es ist die Befreiung von der Last und den Mühen des Alltags durch einen blühenden Garten. Im Florian des Werbeplakates ist diese Idee in die einfachste Form gebracht worden: der Bergmann oder Hüttenarbeiter lächelt über die Blume in seiner Hand.

Die Welt von oben sehen

Auch der neue, hohe Turm entspricht dieser Idee. Solange es Menschen auf Erden gibt, haben sie versucht, die Welt ihres Alltags einmal von oben zu betrachten. Es ist nicht die Lust an Superlativen gewesen, die zu diesem Bauwerk führte – es war die Lust an der Befreiung von der Erdschwere und die Freude daran, das Werkstättenland an der Ruhr einmal von oben betrachten zu können. Man wird klein und bescheiden in der Höhe des Turmes, die Sorgen des Alltags verlieren an Gewicht, das Ruhrgebiet wird zu einem Baukastenland . . .

Der Vollständigkeit wegen sei hier eingefügt, daß der hohe Turm auch aus postalischen Gründen erbaut werden mußte. Man geht mehr und mehr zum drahtlosen Fernsprechkreis über, ist aber trotz aller technischen Fortschritte in ge-



wisser Beziehung aus dem Zeitalter Alexanders des Großen noch nicht herausgekommen. Er brauchte die höchsten Berggipfel, um durch Signalfener seine Armeen befehligen zu können. Auch der moderne Fernmeldedienst braucht diese Sichtverbindung durch Berggipfel, und wo sie nicht vorhanden sind, da müssen sie erbaut werden. Dieser Notwendigkeit verdankt der Dortmunder Turm seine Höhe von 217 Metern, die ihn zum höchsten Turm Deutschlands machen. Mit den Antennenanlagen, die allerdings erst im Lauf des Jahres errichtet werden, können gleichzeitig 10000 Ferngespräche weitergeleitet werden. Wer über diesen mit Hoesch-Zement und Hoesch-Stahl gebauten Turm mehr wissen möchte, wird durch unseren Bericht in einem der nächsten Hefte genauer unterrichtet.

Ein einziger Grünstreifen bis mitten in die Stadt

Geplant wurde der Ausstellungspark von Konrad Glocker, dem obersten Gärtner von Dortmund. Er hat es sich in den Kopf gesetzt, Wald und Wiese mitten in die Stadt zu holen. Und dieser kühne Plan ist ihm gelungen – vom Turm kann man das ganz genau sehen. Von der Syburg durch den Rombergpark, den Tierpark, den Botanischen Garten und die Kleingartenanlage „Am Segen“ zieht sich ein einziger breiter Grünstreifen bis zur Gartenschau. Im Anschluß daran geht es durch das Stadewäldchen mitten hinein in die Stadt.

Mit den Grünanlagen für die Gartenschau ist dem Dortmunder Bürger ein Sonntags- und Feierabendgarten dicht vor die Haustür gesetzt worden. Die schönsten Bäume und Blumen des Erdrunds sind auf dem Gelände der Garten-



▲ Noch sind die Bäume unbelaubt – doch wenn Sie dieses Heft in Händen halten, werden sich die Bäume schon im Schmuck junger Blätter im Seerosenteich spiegeln

◀ Wer nicht zu Fuß gehen will, benutzt eine der beiden Eisenbahnen oder schwebt mit der Seilbahn über das Blumenmeer der Gartenschau

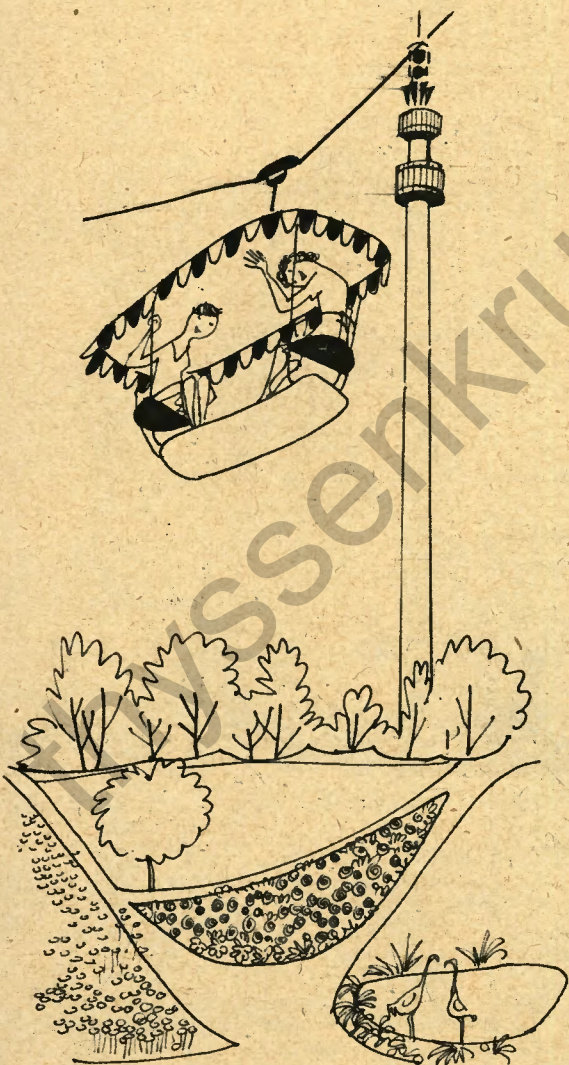
schau gepflanzt worden, etliche Millionen an der Zahl. Es gibt ganze Labyrinth verschwiegener Gartenräume, es gibt Wasserbecken, Teiche, Fontänen und Laubengänge genug. Wer etwas Phantasie mitbringt, erlebt in zwei Stunden eine Reise um die Welt. An den Sommerabenden wird es besonders zauberhaft sein. Dann werden die Bäume magisch beleuchtet und über den Buschmühlenteich geistern Riesenfontänen – es ist ein Märchenland inmitten der Großstadt.

Wir sind großstadtmüde

Aber nicht allein deswegen wird die Gartenschau veranstaltet. Sie hat, zumindest während der Ausstellungszeit, noch einen zweiten Grund.

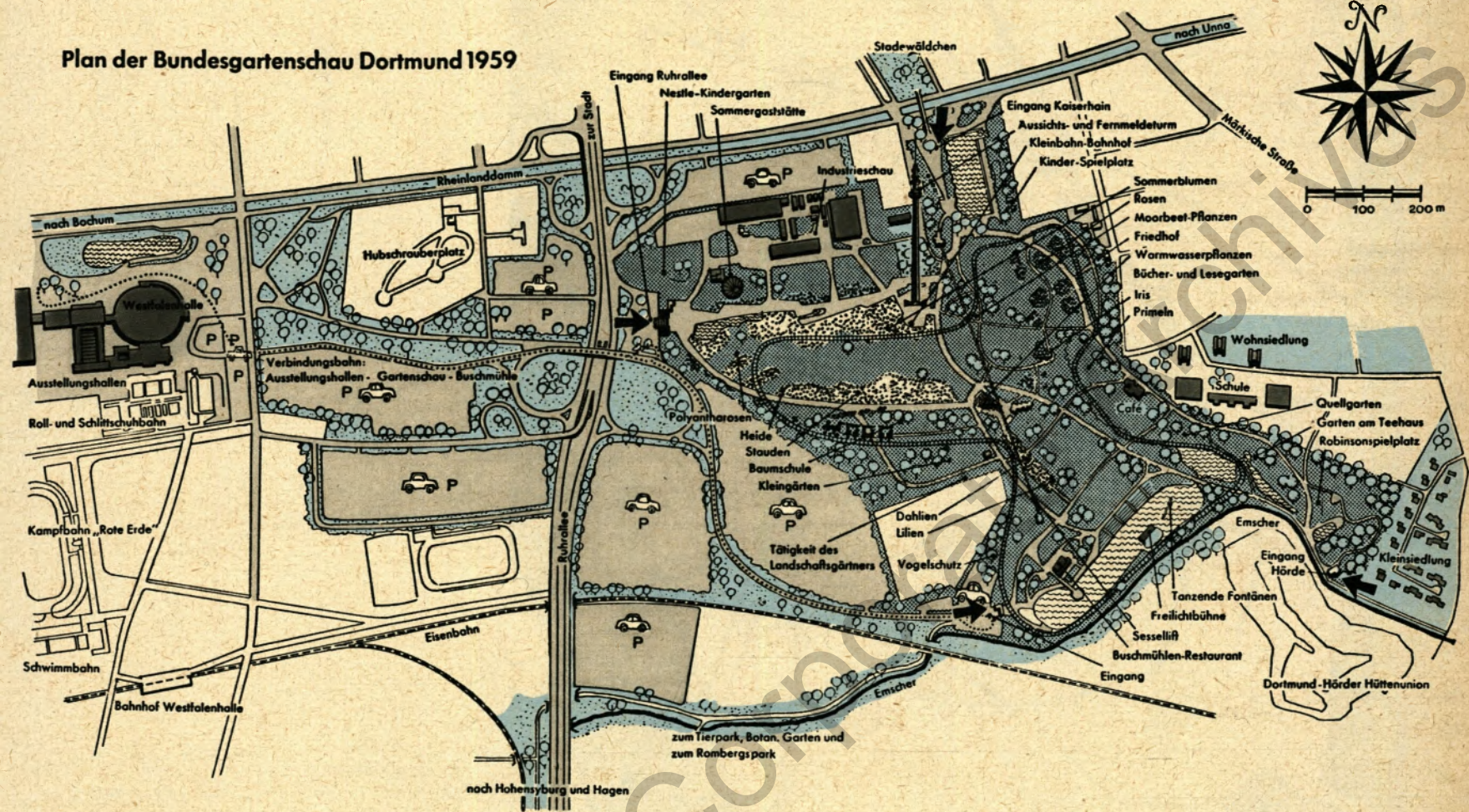
In unserer Lebensweise hat sich nämlich in den letzten Jahrzehnten eine Wandlung vollzogen. Man hat erkannt, wie wichtig Obst und Gemüse für die Gesundheit sind und hat immer mehr Freude an der Gartenarbeit und am Leben und Wohnen in Luft und Sonne gewonnen. Die Menschen sind großstadtmüde geworden. An den Eigenheimsiedlungen, den vielen Bausparkassen und nicht zuletzt an den Kleingärten ist das genau zu erkennen.

Allein im Gebiet zwischen Mönchen-Gladbach und Hamm gibt es 91985 Kleingärtner, die einem Verein angehören. Sie bewirtschaften zusammen eine Bodenfläche von 36794000 Quadratmetern. Wer aber einen Garten besitzt oder erwerben will, der braucht unaufhörlich Anregungen und neue Kenntnisse von Pflanzensorten, von Baumaterialien, von Einrichtungsgegenständen und Arbeitsgeräten. Er will etwas über neue, billige Kultureinrichtungen, wie Gewächshäuser kleiner Art, Frühbeetkästen aus Kunststoffen, über praktische Maschinen und moderne Konservierungsmethoden erfahren. Ja, das Interesse geht bis zum fertigen Haus mit seiner Einrichtung. Denn am Ende aller Menschenträume steht nun mal das eigene Häu-





Plan der Bundesgartenschau Dortmund 1959



chen in einem blühenden, fruchtbaren Garten, der von Hecken umwachsen und undurchsichtiger als eine Schlafzimmervordach ist. Um allen diesen Wünschen gerecht werden zu können und den Besuchern der Bundesgartenschau all das bieten zu können, was sie mit Recht erwarten, mußte für die große Schau ein Gebiet erschlossen werden, das wiederum ein Wegenetz von neunzehn Kilometer Länge notwendig machte. Wer also alle Seiten dieses lebendigen Kataloges der Gartenfreunde studieren will, muß schon etliche Zeit mit nach Dortmund bringen.

Mit Seilbahn, Schienenbahn oder Räderzug durch die Ausstellung

Man kann den ganzen großen Garten aber auch auf einmal sehen, wenn man in Sekunden-schnelle ins Turmrestaurant fährt. Dort gibt es 100 Sitzplätze, der ganze Mastkorb dreht sich

◀ Dieser 217 Meter hohe Turm mit dem Hoesch-H am schlanken Schaft ist das höchste Bauwerk der Bundesrepublik und das Wahrzeichen der Dortmunder Bundesgartenschau 1959. Der Turm ist ganz aus Hoesch-Stahl und Hoesch-Zement erbaut. Von dem rotierenden Turm-café kann der Gartenschaubesucher weit über die Stadt und bis zur Hohensyburg schauen. Rechts das Seilbahn-gerüst, das den Kaiserhain mit dem Tal an der Buschmühle verbindet

sogar. Auf diese Weise haben alle Fensterplätze denselben Wert, und jeder Gast hat den gleichen Anteil an der Sonne oder am Schatten, je nach Jahreszeit.

Etwas genauer ist Floras Reich von der Seilbahngondel zu sehen. Geräuschlos gleitet sie vom Kaiserhain über den immergrünen Garten, über den Birkenhain mit seinen Schwertlilien und über die bunten Dahlienbeete hinab ins Tal an der Buschmühle. Wer also nur zum Abendtrunk oder zum Tanz auf die Walzerinsel gehen will, hat es sehr bequem.

Der bunte Ausstellungszug endlich bringt dem Besucher den ganzen Garten nahe. Sein Schienenweg führt vom Bahnhof am Turm durch den Kaiserhain mit 70000 blühenden Rosen und am Park-Café vorbei ins idyllische Tal der Teiche. Wer klug ist, löst zunächst nur eine Karte bis zum Bahnhof Hörde und schaut sich zunächst dort um. Ein Weiher reiht sich an den anderen, der Gärtner ist dort wirklich ein Zauberer geworden. An den Hängen blühen die Wunderkinder aus der Familie des Apfelbaumes, unbeschreiblich viele Azaleen und andere Pflanzen aus dem Land, in welchem der liebe Gott die besten Ideen für seine Pflanzenwelt gehabt hat: aus Japan. Das Teehaus ist sogar echt, es wurde aus Tokio importiert.

Im großen Teich stehen Sumpfpfyzypressen. Sie sehen wie Spielzeugbäume auf einer Spiegel-

glasscheibe aus. Es sind die einzigen Bäume, die noch aus dem Kohlezeitalter übriggeblieben sind und unverändert ihr Aussehen behalten haben. Hörde ganz nahe ist eine Mustersiedlung aus Ein- und Zweifamilienhäusern zu sehen. Davor liegt die recht abenteuerlich anmutende Landschaft des Robinsonspielplatzes. Die kostbaren Bäume der Gartenschau brauchen nicht um ihre Rindenhaut zu zittern, denn die übermütigen Jungen haben auf dem Robinsonspielplatz Klettergelegenheiten genug. Von Hörde fährt das Bummelbähnchen hinter dem Buschmühlenteich entlang. In Nähe des Restaurants ist ein weiterer Bahnhof. Auch hier lohnt es sich, auszusteigen und sich umzuschauen. Das Wasser unternimmt es im Buschmühlenteich, den höchsten Bäumen nachzueifern. Sekundenschnell wachsen riesige Fontänen in die Höhe, um ebenso schnell wieder in sich zusammenzufallen. Auch eine Bühne für frohe Theaterspiele gibt es im Buschmühlenteich. Die 5500 Zuschauerplätze liegen am Ufer. Wer aber zum Zuschauen keine Lust hat, mag seine Geschicklichkeit am Kleingolfplatz gleich daneben erproben. Und weil dort unten auch ein Eingang ist, ist gleich daneben ein Kinderspielplatz aufgebaut. Der Gestalter der Gartenschau ist nicht nur ein Künstler, sondern auch ein sehr praktischer Mann. Er hat an jeden Eingang einen Spielplatz gelegt, denn für Kinder ist eine Gartenschau



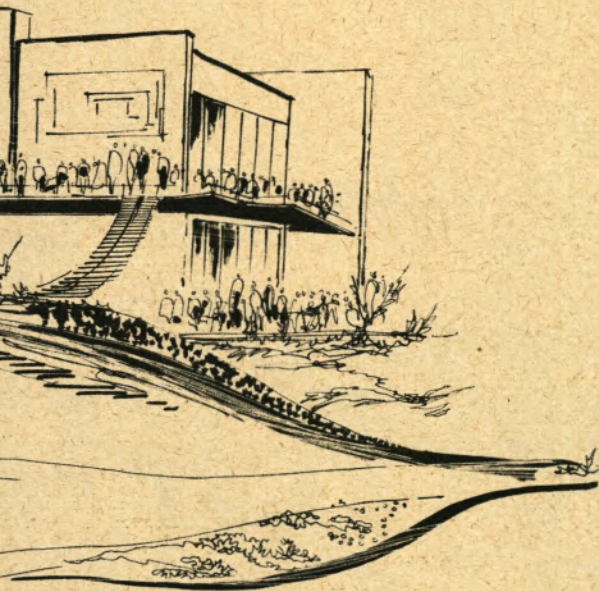
▲ Das neuerbaute Park-Café sieht der Zeichner Fritz Windscheif schon von vielen Gästen belebt, die bei einer Tasse Kaffee die Flut der Eindrücke ordnen

◀ Diese reizvolle Aufnahme fordert geradezu einen Vergleich des Starenkastens am Baum mit der Kanzel am Turm heraus

nicht immer sehr interessant. Am Haupteingang Ruhrallee gibt es sogar eine Art Kinder-garderobe: man kann die Kleinen dort bei reizenden Kindergärtnerinnen aufgeben. Doch weiter mit unserer Rundfahrt ...

Von der Buschmühle rollt der Gartenzwerg unter den Eisenbahnen wieder bergauf an blühenden Lilien und Dahlienfeldern vorbei zu einem Labyrinth von vierzig wechselnden und immer schöneren Hausgärten bis in die Nähe des Haupteinganges, dann geht es am Rasenufer des großen Sommerblumengartens entlang zum Bahnhof am Turm zurück. Die Bezeichnung Rasenufer ist nicht unberechtigt. Im Frühjahr blüht hier ein Meer von Blumen – es sind mehr als eine halbe Million Tulpen –, im Sommer unzählige Einjahrsblumen. Jeweils die besten und schönsten Sorten von den Züchtungsfeldern der ganzen Welt.

Aber es gibt noch eine zweite Ausstellungsbahn. Sie besitzt ebenfalls eine Lokomotive und drei bunte Wagen. Nur fährt sie nicht auf Schienen, sondern auf gummibereiften Rädern. Sie bringt die Besucher zu den Sonderschauen an der Westfalenhalle. Eine neue, freitragende Halle mit einer Fläche von 6000 Quadratmeter ist eigens für die Bundesgartenschau erbaut worden. Dort kann der Besucher die sieben Höhepunkte der Gartenschau erleben – die sieben Sonderschauen.



Zu Fuß hat man am meisten davon

Die Bundesgartenschau dient ja nicht nur dem Vergnügen der Bürgerschaft, nicht nur der Belehrung aller gartenwütigen Menschen in Stadt und Land – sie ist vor allem auch ein Leistungswettbewerb der Berufsgärtner ganz Deutschlands. Einige Nachbarländer wie Holland, Belgien, Italien, Frankreich und Dänemark kommen noch hinzu. Da wird um die Gunst des Publikums geworben, um Goldmedaillen und sonstige Auszeichnungen, da werden Kaufverträge und Exportvereinbarungen abgeschlossen wie auf einer Messe – nur daß es um lebendige Bäume und Blumen geht.

Am meisten jedoch wird derjenige von der Gartenschau haben, der recht langsam und recht häufig zu Fuß geht. Ein Garten ist nicht für die Eile gemacht. Die Stadt Dortmund hat sich darauf eingerichtet, ihre Sommergäste tagelang zu beherbergen. Es wird auch noch ein übriges getan werden, die Stadt mit Blumen und lustigen Fahnen empfangsbereit zu machen. Ob die Menschen mit Sonderzügen der Bundesbahn, mit Reiseomnibussen oder im Auto kommen: es wird für jeden einzelnen Gast nach Kräften gesorgt werden. Das Gaststättengewerbe, die Stadtverwaltung, alles stellt sich auf einen freudigen Sommer, auf ein halbjähriges Gartenfest ein.

Längst ist der freundliche Florian aus Papier und Farbe in alle Welt gezogen. Auf jede mögliche Art und Weise hat er das Versprechen abgegeben, daß man in Dortmund den derzeit vollkommensten Blütengarten der Welt und eine gastliche Stadt finden wird. Und die Menschen werden zu Millionen kommen, um das Unwahrscheinliche zu erleben: einen Märchengarten im Industriegebiet.

**Wir suchen
den schönsten Kleingarten
unserer Dortmunder Mitarbeiter!**

Auch wir wollen mittun, wenn es gilt, Dortmund schöner zu machen! Deshalb rufen wir alle Belegschaftsmitglieder der Hoesch Werke, die im Dortmunder Raum einen Kleingarten hegen und pflegen, zu einem Wettbewerb auf. Es geht um den schönsten Garten! Wer ihn am besten gepflegt, am saubersten gehalten und am schönsten gestaltet hat, der soll den ersten Preis erhalten. – Zögern Sie nicht! Machen Sie mit, wenn Sie das Garten-Einmaleins beherrschen! Schicken Sie eine Karte, auf der Sie Ihren Namen und Ihre Adresse, das Werk, bei dem Sie arbeiten, und die Lage Ihres Kleingartens angeben. Wir warten auf Ihre Nachricht!

REDAKTION WERK UND WIR HOESCH WERKE AG

DORTMUND EBERHARDSTRASSE 12



Wirft man einen Blick auf eine Landkarte der norddeutschen Tiefebene, so könnte man denken, in diesem weiträumigen, flachen Land gäbe es nur wenig Abwechslung für das Auge und noch weniger Anziehungskraft für den Reisenden. Und doch wäre das ein bedauerlicher Trugschluß! Norddeutschland ist überaus vielfältig. Es lohnt sich, jede einzelne norddeutsche Landschaft zu entdecken. Wollen wir es einmal versuchen?

Das Gesicht des norddeutschen Raumes ist hauptsächlich in der Eiszeit, also lange vor unserer Zeitrechnung geprägt worden. Ganz allmählich steigt das Land von der Nord- und Ostseeküste an. Der Küste vorgelagert sind die Inseln, dann kommt das grüne Tiefland der Marsch, die durch Deiche geschützt ist; an dieses fruchtbare Schwemmland des Meeres schließt sich der etwas höher gelegene Rücken der Geest an, der aus Ablagerungen des von den Eiszeitgletschern mitgeschwemmten Sandes entstanden ist. Auf diesem kargen Boden wechseln leichte Kiefernwälder, Wiesen, Felder und Heide ab mit Mooren, die seit etwa drei Jahrhunderten planmäßig erschlossen werden. Eine weitere charakteristische Erscheinung der Eiszeit ist zum Beispiel die Seenplatte Schleswig-Holsteins, die mit ihren zahlreichen niederen Buckeln und ebenso zahlreichen Seen als Moränenbildungen, als Gletschergeschieben der Eiszeit zu erkennen sind.

Langsam erhebt sich dann das Land nach Süden

hin immer weiter bis zu den mitteldeutschen Gebirgen. Meistens bestehen diese aus „gewachsenem“ Gestein, das sich im Lauf der Jahrtausende kaum verändert hat.

Für das gesamte Küstengebiet gibt es ein großes, gemeinsames, jahrhundertealtes Problem: der Kampf mit dem Meer. An jeder Stelle der Nordseeküste kann man das beobachten, den täglichen, ja stündlichen Versuch des Meeres, das Land zu unterhöhlen und ein Stück davon abzureißen, und den ebenso beharrlichen Willen des Menschen, dem Meer seine Beute wieder abzugeben. Mut, Beharrlichkeit und Erfindungsgeist gehören dazu, und den bewiesen schon die ersten Fischer, die sich im Küstengebiet ansiedelten. Sie bauten ihre Häuser auf hohen Wällen, Wurten auch Warften genannt, denen die Flut nicht so leicht etwas anhaben konnte. Erst zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt, etwa um das Jahr 1000, entwickelten sich aus dem Wurtbau der Gedanke und die Technik des Deichbaues. Mit seiner Vervollkommenung gelang dann eine der großartigsten menschlichen Gemeinschaftsleistungen: die Eindämmung des Meeres und sogar die Gewinnung von Neuland.

Es ist einleuchtend, daß der unaufhörliche Umgang mit dem Meer den Menschen, seine Umgebung und seine Lebensweise prägt. Und so findet man an der ganzen Küste entlang die gleiche Art Menschen, die gleiche Art zu bauen und die gleiche Art zu leben. Selbstverständlich

▲ Norddeutschland lohnt, entdeckt zu werden! Nahe der Küste liegt das saftig-grüne Tiefland der von Deichen geschützten Marsch

mit Abweichungen, denn wo gäbe es zwei Menschen, die einander gänzlich ähneln! Aber in großen Zügen kann man wohl sagen: das Leben der Bevölkerung wird bestimmt durch den stark bäuerlichen Charakter der norddeutschen Landschaft mit ihren Küsten und großen Handelsstädten. Man findet überall viel saftig-grünes Weideland, von zahllosen schwarz-weißen Kühen und anderem Weidevieh belebt. Verträumte Heideflächen mit uralten Steingravern werden abgelöst von herrlichen Laub- und Kiefernwäldern, Mooren und Seen. Wuchtige alte Kirchen stehen in sauberen Dörfern.

Wer die See, das Salzwasser, liebt, für den gibt es nichts Schöneres als die Küste mit Ebbe und Flut – den Atemzügen des Meeres. Auf den Nordseeinseln erlebt man das am stärksten. Die nordfriesischen Inseln – Amrum, Föhr und als größte Sylt – sind ebenso wie die Halligen Reste zerstörten Festlandes. Im Gegensatz dazu besteht die Kette der sieben ostfriesischen Inseln aus Meeresablagerungen – erdgeschichtlich gesehen sind sie also ganz junges Land. Aber alle haben gemeinsam herrlichen weißen Sandstrand, klare, kräftige Luft und das stärkende Meerwasser. Heilkuren in solchem Klima sind sehr zu empfehlen.

Hamburg

Ganz gleich mit welchem Verkehrsmittel man in Hamburg ankommt, man weiß sofort: dies ist eine Weltstadt! Sie ist offen und aufgeschlossen, und ihre Einwohner und Besucher genießen

alle Vorzüge einer Großstadt, die von Stadtvätern regiert wird, denen die Bedeutung und Verpflichtung ihres Stadt-Staates bewußt ist. Denn Hamburg ist ja beides – Stadt und Staat.

Hamburgs größter landschaftlicher Vorzug ist wohl die Alster, die seeartig erweitert mitten in der Stadt durch die Lombardsbrücke in Außen- und Binnenalster getrennt wird. Beide sind völlig verschieden voneinander. An der Außenalster mit ihren grünen Ufern liegen die prächtigen Villen der Hamburger Kaufleute; die Binnenalster, die fast quadratisch angelegt ist, wird von Hotels, Banken und Geschäftshäusern eingefasst. Ihre der Lombardsbrücke gegenüberliegende Seite ist der berühmte Jungfernstieg, eine der Prachtstraßen Hamburgs.

Gemeinsam mit anderen Hafenstädten hat Hamburg die schmalen Wasserarme, hier Fleet genannt, in denen früher die Waren zu den dort liegenden Speichern gebracht wurden. Im Zuge der Zeit sind allerdings viele dieser Flotte verschwunden und neuen Bauten gewichen, wie zum Beispiel dem Chilehaus, dessen eindrucksvoller Klinkerbau einen Schiffsbug nachahmt.

Für Hamburg braucht man Zeit, denn dort gibt es viel zu sehen. Die Kunstsammlungen und Galerien der Stadt, deren Besuch man nicht nur für einen Regentag aufheben sollte, sind reich gefüllt mit kostbaren und schönen Dingen. Das kulturelle Leben Hamburgs ist von europäischem Rang.

Für Freunde anders gearteter Unterhaltung ist der „Ankerplatz der Freude“, die Reeperbahn in St. Pauli gedacht. Dort wird für jeden Geschmack, für jede Stimmung und für jeden Geldbeutel etwas geboten.

Natürlich gehört zum Besuch einer Hafenstadt auch eine Hafenrundfahrt, die sich vor allem keine „Landratte“ entgehen lassen sollte. Eine weitere Berühmtheit Hamburgs ist der Hagenbecksche Tierpark, der erste, in dem man Tiere in gitterlosen Freigehegen unterbrachte.

Hamburg ist aber auch eine Stadt im Grünen. Zahlreiche Parks, darunter „Planten und Blumen“, und der neue Alsterpark erfreuen sowohl den Hamburger wie seine Besucher. Eine weitere landschaftliche Sehenswürdigkeit ist die Elbchaussee, jene auf dem hohen Ufer der Elbe entlang führende Straße mit überraschenden Ausblicken auf den breiten Strom.

Zwischen Hamburg und Ostsee

Man macht es sich meist nicht klar und ist deshalb überrascht, wenn man hört, daß Hamburg viel näher an der Ostsee als an der Nordsee liegt. Bis Travemünde sind es nur 77 Kilometer,

während es bis Cuxhaven immerhin doppelt so weit ist. Wenn man sich deshalb von Hamburg aus entschließt, „mal kurz“ an die See zu fahren, so ist damit meist die Ostsee gemeint. Auch wir wollen es so halten und über Geesthacht – wo die Besichtigung der Elbstaustufe und des Pumpspeicherwerkes einen Aufenthalt lohnt – bei Lauenburg auf die alte Salzstraße stoßen.



Auf diesem uralten Heer- und Handelswege marschierten schon die römischen Kohorten an die Elbe, und im Mittelalter wurde auf ihr mit Planwagen das kostbare Salz aus den Lüneburger Siedehütten nach Lübeck gebracht; von dort aus ging es weiter übers Meer nach Dänemark, Schweden, Danzig und Riga bis tief nach Rußland hinein.

Über Schwarzenbek, am Sachsenwald gelegen, und Mölln, die Stadt Till Eulenspiegels, führt der Weg durch herrlichen Hochwald und fruchtbares Ackerland an den Ratzeburger See. Die Stadt, von der er den Namen erhielt, liegt auf einer Insel im See und wird von einem wuchtigen romanischen Dom aus der Zeit Heinrichs des Löwen gekrönt. Er ist das älteste erhaltene Bauwerk in der dem norddeutschen Raum eigenen Backsteinbauweise. Freunde moderner Kunst finden Ernst Barlachs berühmten „singenden Klosterschüler“ auf seinem Grabe.

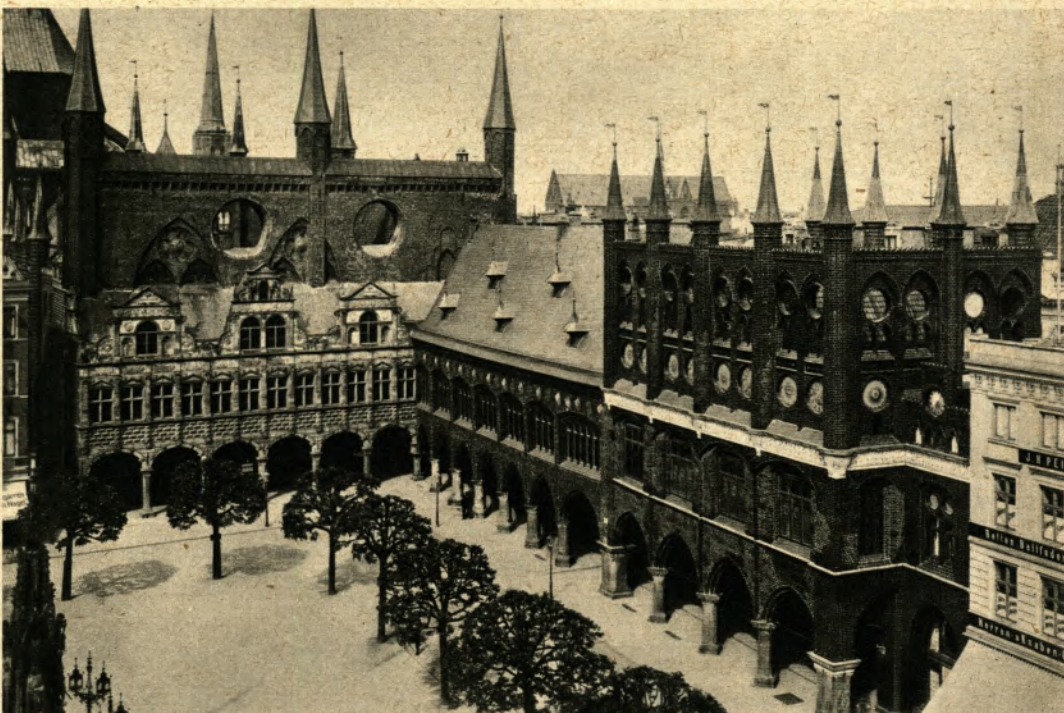
Von Ratzeburg ist es nicht mehr weit nach Lübeck und bis zum Meer. Die einstmalige „Königin der Meere“ verlor ihre Vormachtstellung, als mit der Entdeckung Amerikas der Handel neue Wege ging. Aber noch heute gibt

▲ Hamburg, das Tor zur Welt, vom Hafen aus gesehen. Links das Wahrzeichen Hamburgs, der Turm von St. Michaelis

es zahlreiche Zeugen dieser stolzen Vergangenheit – das gewaltige zweitürmige Holstentor, viele Kirchen, von denen die Katharinenkirche aus dem 14. Jahrhundert mit modernen Fassadenplastiken von Ernst Barlach geschmückt ist. Schöne mittelalterliche Salzspeicher und prachtvolle Patrizierhäuser erinnern an die glanzvolle Entfaltung bürgerlicher Kultur jener Zeit.

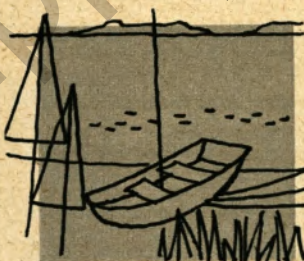
Vor den Toren Lübecks liegt Travemünde, ein Seebad mit Kultur und Tradition von internationalem Format. An der Ostseeküste reihen sich die Seebäder wie Perlen auf einer Schnur. Ob es kleine Fischerdörfer oder große Badeorte mit bekannten Namen sind, alle besitzen einen breiten feinsandigen Badestrand, bewaldete Steilufer und die klare tiefblaue oder grüne See.

▼ Lübeck, die einstige „Königin der Meere“, hat ihre Vormacht unter den Städten verloren, birgt aber noch viele Bauten aus großer Zeit, wie hier das Rathaus





Schleswig-Holstein



Ein herrliches Stück Erde ist auch die Holsteinische Schweiz, unter der man eine Seenkette versteht, die sich von Eutin über Malente-Gremsmühlen und Plön und nach Preetz und weiter bis nach Kiel zieht. Den besten Überblick im wahren Sinne des Wortes verschafft man sich über das weite, stille Land vom Bungsberg (164 Meter), der neben dem Wilseder Berg (169 Meter) in der Lüneburger Heide die höchste Erhebung der norddeutschen Tiefebene ist. Bei klarem Wetter reicht die Sicht von dem neuerbauten Fernsehturm bis nach Fehmarn und bis zu den dänischen Inseln. Einen Überblick anderer Art verschafft man sich bei der Fünf-Seen-Fahrt. Über eine zwölf Kilometer lange Strecke fährt der Dampfer an herrlichen Wäldern vorbei und an der unter Naturschutz stehenden Möweninsel, einem wahren Vogelparadies. Fast dreißig Seen hat Ostholstein, die nicht nur wegen ihrer landschaftlichen Reize beliebt sind, sondern

◀ Im Dom von Schleswig wird der Bardesholmer Altar (1521) aufbewahrt – ein geschnitztes Kunstwerk aus unbemaltem Eichenholz

▲ Dorfstraße mit einem für Schleswig-Holstein typischen Gehöft

auch wegen ihres Fischreichtums. Diese Seen sind meist untereinander durch schmale Wasserarme verbunden.

Eine Besonderheit im Landschaftsbild Schleswig-Holsteins sind die „Knicks“. Das ganze Land ist von einem dichten Netz dieses sattgrünen Buschwerks umspinnen. Es soll den immer wehenden Wind von den Feldern abhalten und dient gleichzeitig als Einfriedung für Wiesen und Felder.

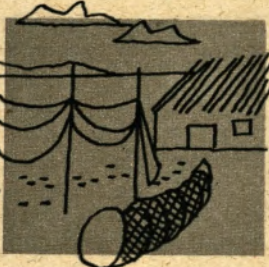
Wen es mehr in die Städte zieht, der findet in Schleswig-Holstein eine Reihe bedeutender, auch verträumter Orte, die nicht zuletzt für den Kunstfreund allerlei Kostbarkeiten bereit halten. Im ganzen deutschen Küstengebiet gibt es noch viele romanische Feldsteinkirchen. Ein besonders schönes Beispiel dafür ist die Vicelin-Kirche in Ratkau. Diese urtümlichen, wehrhaften Dorfkirchen waren aus dem einzigen Material hergestellt, das dies an Bodenschätzen so arme Land selbst besaß – Geröllbrocken aus der Eiszeit. Später ging man dazu über, den reichlich vorhandenen Lehm zu brennen, und es entstanden daraus die herrlichen Bauten der Backsteingotik. Wunderschöne Beispiele dafür sind die Klosterkirchen Preetz und Cismar, die Kirchen von Altenkrempe, Krummesse, Bad Segeberg oder der Dom von Schleswig. Im Dom die-

► Fischerboote im kleinen Hafen einer kleinen ostfriesischen Stadt

ser Stadt wird auch der „Bordesholmer Altar“ aufbewahrt. Dieses geschnitzte Kunstwerk aus unbemaltem, golden schimmerndem Eichenholz wurde im Jahr 1521 von Hans Brüggemann geschaffen. Ursprünglich stand es im Kloster Bordesholm und wurde erst im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts nach Schleswig gebracht. Etwa um die gleiche Zeit erhielt das vor den Toren der Stadt liegende Schloß Gottorf seine heutige Gestalt. Ein wahrhaft volkstümliches Museum mit historischen Sammlungen hat hier seinen ihm gemäßen Platz gefunden. Berühmt ist das Nydam-Schiff, ein großes, seegängiges Ruderfahrzeug aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten. Berühmt sind aber auch die Zeugen aus der Vergangenheit Haithabus, jener bedeutenden Handelsmetropole der Wikinger, die im 10. Jahrhundert ihre Blütezeit an den Ufern der Schlei hatte. Der mächtige Halbkreiswall, mit dem sich diese alte Weltstadt nach der Landseite hin schützte, ist noch heute vor den Toren Schleswigs zu sehen.

Die wenigen Städte Schleswig-Holsteins haben trotz der Veränderungen, die vor allem der zweite Weltkrieg brachte, im wesentlichen ihr Gesicht bewahrt, das ihnen das traditionsbewußte, reiche Bürgertum und die Seefahrt verliehen haben. Alle großen Städte des Landes liegen an der Ostseeküste, an tief in das Land einschneidenden Förden. Lübeck, Kiel, Eckernförde, Schleswig, Flensburg – alle verdanken ihre Blüte der günstigen Lage an diesen Meeresarmen. In jeder dieser Städte gibt es auch heute noch verträumte Winkel und Gassen, in denen die Zeit stehengeblieben scheint, und das bucklige Kopfsteinpflaster zur Bedächtigkeit mahnt. Eine Anzahl stattlicher Herrenhäuser und Schlösser, meist aus Wasserburgen entstanden, lohnt die Besichtigung und hilft das Bild des Landes Schleswig-Holstein abzurunden. Am schönsten sind wohl die Schlösser Glücksburg (bei Flensburg) und Gottorf (bei Schleswig) und die Herrenhäuser Knoop (bei Kiel), Hasselburg (in Schwansen), Schierensee (bei Rendsburg) oder Pronstorf (bei Bad Segeberg).

Emsland und Ostfriesland

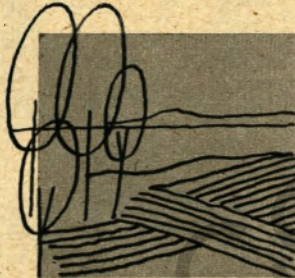


Das Land zwischen Weser und Ems ist wenig bekannt und steht nicht unter den besonders gepriesenen Reise-Landschaften. Sehr zu Unrecht! Es ist ein ruhiges Land, großräumig, beschau-

lich, schwach besiedelt; aber doch voller Schönheiten, die man jedoch erst entdecken muß. Der etwas schwermütige Charakter des Moors ist nicht jedermanns Geschmack, aber für empfängliche Augen unvergeßlich mit seinen silbrig schimmernden Weiden entlang den Flüssen und Kanälen. Die Ebene ist sehr reizvoll in ihrer Unbegrenztheit, dem Spiel von Licht und Schatten, dem sich im Unendlichen verlierenden Horizont. Die kleinen Städte des Emslandes und Ostfrieslands sind nicht sehr bekannt, meistens werden sie durchfahren auf dem Wege zu den Küstenorten, von wo die Dampfer zu den Nordseeinseln abgehen. Dennoch sollte man sich einmal die Zeit nehmen und den „Herrgott von Bentheim“ ansehen oder in Meppen das Rathaus, in Weener das Heimatmuseum und die Stadtkirche mit der Arp-Schnitger-Orgel oder in Jeever das Schloß, die malerische Altstadt und das Denkmal des Edo Wiemken.



Bremen



Gegensatz von endloser Weite und intimer Lieblichkeit. Mit Birken bestandene Sandwege und still dahinströmende Moorflüsse üben zusam-

Eine Moorlandschaft anderer Art ist das weiter östlich gelegene Teufelsmoor bei Bremen mit dem Künstlerdorf Worpswede. Das Besondere und Reizvolle der Landschaft liegt in dem

men mit dem gedämpften, ständig wechselnden Farbenspiel eine große Anziehungskraft auf viele Menschen aus. Sollte einem aber die Einsamkeit und Weite drückend vorkommen, so liegt knapp dreißig Kilometer entfernt die Freie Hansestadt Bremen. Der Schlüssel im Wappen deutet an, daß der Bremer sich die Meere der Welt erschließen will – aber sein Heim hält er vor Fremden verschlossen.

Die alten Festungswälle der Stadt sind heute in anmutige Grünanlagen umgewandelt und verstärken den freundlichen Eindruck, den Bremen macht. Das Herz der Stadt ist der Marktplatz mit den Symbolen der geistlichen und weltlichen Obrigkeit – dem wuchtigen St. Petri-Dom und dem wundervollen Renaissancebau des Rathauses. Vor dem Rathaus steht der Steinerne Roland, den das Bürgertum im Jahre 1404 zum Zeichen seiner Freiheit errichtete. Genau gegenüber liegt der Goldene Schütting, das Gildehaus der Bremer Kaufleute. Von diesem Dreiklang stolzen Bürgertums sind es nur wenige Schritte bis zur berühmten Böttcherstraße.

Der Hafen von Bremen dient vorwiegend dem Frachtverkehr; die Ozeanriesen für den Passagierdienst fahren von der Columbus-Kaje in Bremerhaven ab. Es ist ein Erlebnis, diese Kaje, an der sechs Ozeanriesen gleichzeitig festmachen und abgefertigt werden können, in vollem Betrieb zu sehen. Im Sommer gehen auch die Seebädderdampfer nach Helgoland und Wangerooge hier ab. Ein herrlicher Spazierweg führt von der Kaje, dem „Bahnhof am Meer“, auf dem Weserdeich entlang zu den Tiergrotten mit Nordseeaquarien, die wegen ihres reichen Bestandes an einheimischen und exotischen Land- und Seetieren eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges sind. Und noch etwas hat Bremerhaven aufzuweisen: den größten Fischereihafen Europas. Aber man muß früh aufstehen, wenn man eine Fischversteigerung miterleben will!

Deta Sippell



◀ Vor dem Bremer Rathaus steht der Steinerne Roland, den das Bürgertum 1404 zum Zeichen seiner Freiheit errichtet hat

116 Jubilare wurden geehrt

bei Jubilarfeiern

der Maschinenfabrik

Deutschland AG

und der

Altenessener

Bergwerks-AG

Zwei festliche Jubilarfeiern vereinigten im Februar viele Mitarbeiter des Hoesch-Kreises mit ihren Betriebsleitungen. Man verbrachte ein paar frohe und besinnliche Stunden miteinander, die der Entspannung, aber auch der Erinnerung und dem Ausblick in die Zukunft gewidmet waren.

Im Festsaal der Hoesch-Westfalenhütte ehrte die Maschinenfabrik Deutschland acht Belegschaftsmitglieder mit vierzig Dienstjahren und elf Belegschaftsmitglieder mit 25 Dienstjahren. In der Turnhalle der Schachtanlage Carl ehrte die Altenessener Bergwerks-AG drei Mitarbeiter mit fünfzig, 35 Mitarbeiter mit vierzig und 59 Mitarbeiter mit 25 Dienstjahren.

Tag der Erinnerung und Sammlung

Im freundlichen Festsaal der Westfalenhütte umrahmte ein Programm erlesener musikalischer Darbietungen die Ansprachen. Gustav Schneider vom Vorstand der Maschinenfabrik Deutschland erfreute die Zuhörer wie in den Vorjahren mit seinem Klavierspiel, das ihn in



▲ Viele Gäste hatten sich bei der Jubilarfeier der Maschinenfabrik Deutschland eingefunden: unter ihnen (ganz vorn) Dr. Koch und Dr. E. h. Willy Ochel (zweite Reihe links) vom Vorstand der Hoesch Werke. Neben Dr. Ochel die Vorstandsmitglieder Dr. Tobolla und Gustav Schneider von der Maschinenfabrik Deutschland

◀ Im Festsaal der Hoesch-Westfalenhütte beglückwünschte Dr. Tobolla vom Vorstand der Maschinenfabrik Deutschland die Jubilare des Werkes und dankte ihnen für ihre langjährige, treue Mitarbeit

eine Reihe mit den Künstlern des so hervorragenden Düsseldorf-Schäffer-Quartetts stellte. Die fünf Künstler spielten in vollendeter Wiedergabe ein Klavierquintett von Robert Schumann. In den würdigen Rahmen dieses Abends fügte sich auch der Chor „Kantorei Barmen-Gemarke“, der eine Motette für achtstimmigen Doppelchor von Johann Sebastian Bach und zum Abschluß vier Madrigale - das sind melodisch reich verzierte Kunstlieder italienischen Ursprungs - vortrug.

Dr. Tobolla, Vorstandsmitglied der Maschinenfabrik Deutschland, sprach über Sinn und Bedeutung dieser alljährlichen festlichen Zusammenkünfte. Er sagte: „Schon wenn ich meine Worte mit einem ‚Wieder einmal‘ beginne, zwingt sich uns die Vorstellung des Vergänglichen und der Schnelligkeit auf, mit der die Zeit abläuft. Wenn wir uns jährlich einmal zusammenfinden, um unsere Jubilare zu ehren, insbesondere die Jubilare des vergangenen Jahres, so beschränken sich unsere Gedanken nicht auf das Einmalige dieses Abends. Es ist vielmehr der Rhythmus, das Gleichmäßige des Ablaufs, das Immerwieder, das uns an solchen Tagen besonders erfaßt, berührt und nachdenklich stimmt. Es ist das Jedes-Jahr-Zusammenkommen von Jubilaren und Führungskräften des Werkes, es ist das jährliche Herausstellen der Hinzugekommenen, es ist der Tag der Erinnerung, des Sammelns und des Nachdenkens, wie es gewesen ist.“



◀ Auch der Chor „Kantorei Barmen-Gemarke“ trug zum Gelingen der festlichen Stunden bei. Im Vordergrund Erich Ruhmann, Betriebsratsvorsitzender der Maschinenfabrik Deutschland bei seiner Ansprache

Ich bin keineswegs der Meinung, daß das Nachdenken über die Vergangenheit, ob es nun unsere eigene ist oder die unserer nächsten oder frühesten Vorfahren, nur die Neugierde befriedigt oder unsere Sentimentalität beweist. Gerade die Betrachtung des zurückgelegten Weges ist aufschlußreich. Wenn uns also der heutige Abend zum Nachdenken anhält, so zwingt er uns auch zu ernstesten Betrachtungen.

Es ist Gepflogenheit, daß Herr Direktor Schneider uns an diesen Abenden mit der Kunst der Musik beglückt. Er bietet einen unverhältnismäßig größeren Beitrag zu diesem Fest als ich ihn zu geben in der Lage bin. Ich muß mich darauf beschränken, das Sachliche zu erwähnen, denn wo könnte die Arbeit, die Beschäftigung in einer größeren Gemeinschaft sachlicher sein als in einer Maschinenfabrik? Das bedeutet aber keinesfalls, daß wir Techniker wegen der im Beruf notwendigen Sachlichkeit trocken und nüchtern sind. Das Schöpferische unserer Aufgabe und das Erlebnis ihrer Lösung begeistert sicher ebenso wie in vielen anderen Berufen.

Uns über das Gelingene zu freuen, wird aber immer nur eine Begleiterscheinung sein. Jeder einzelne von uns muß immer wieder Kenntnis und Erfahrung einsetzen, daß die Dinge gelingen oder – was gar nicht selten ist – um die Schwierigkeiten zu meistern, die hier oder da auftreten und besonders im Einzelmaschinenbau auftreten müssen. Und dann erst zeigt sich die Bedeutung der Gemeinschaftsarbeit und des kameradschaftlichen Zusammenschlusses. Dann erst zeigt sich, wer in der Lage ist, alles Persönliche zurückzustellen und den Dingen sachlich auf den Grund zu gehen.

So bedeutet denn das Überblicken der vergangenen Jahre die Erinnerung an eine ganze Anzahl schwieriger Probleme, die in Gemeinschaftsarbeit zu lösen waren. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wächst mit dem gemeinsamen Bemühen, solche Fälle zu meistern. Es weisen sich immer stärker diejenigen aus, die bereit und befähigt sind, Gemeinschaftsarbeit

zu leisten. Wer also in unserem Betrieb ein wertvolles Glied sein will, muß mit großer Bescheidenheit für sich selbst und der nötigen Anerkennung für die anderen immer daran mitwirken, Reibungen zu beseitigen und das Zusammengehörigkeitsgefühl aufzubauen.

Man braucht nicht unbedingt fünfundzwanzig Jahre oder noch länger in einem Betrieb zu arbeiten, um ein brauchbares Rad im Getriebe zu werden. Sicher ist aber, daß diejenigen, die fünfundzwanzig Jahre und länger bei uns sind, diese ‚Dauerstandprobe‘ am längsten erfahren und am besten bestanden haben. Und deshalb feiern wir unsere Jubilare. Deshalb müssen wir anerkennen, daß gerade sie es sind, die im wesentlichen unser Werk geschaffen haben. Es soll der Sinn dieses Abends sein, uns daran zu erinnern. Das ist auch der Grund, daß uns die gleichmäßige Wiederkehr dieser Abende in ihrem Rhythmus soviel zu geben hat.“

Jeder trägt die Verantwortung für das Ganze

In Altenessen sprach Bergassessor a. D. Düllberg, Vorstandsmitglied der Altenessener Berg-

werks-AG zu den geladenen Jubilaren, deren Frauen er besonders herzlich willkommen hieß: „Ich freue mich, daß Sie heute in unserer Mitte weilen, denn das Jubiläum Ihres Mannes ist ja auch Ihr Jubiläum. Haben Sie doch durch Ihre ständige Fürsorge den größten Beitrag dazu geleistet, daß Ihr Mann während der langen Zeit seines Berufslebens für unser Werk schaffte und ihm die Treue hielt in guten wie in schlechten Zeiten.“

Dann wandte sich Bergassessor a. D. Düllberg den drei Jubilaren mit fünfzig Dienstjahren zu: „Wenn wir an die Zeit zurückdenken, als Sie im Jahr 1908 in das Berufsleben eintraten, so erkennen wir den ungeheuren Wandel, der sich seitdem vollzogen hat. Wir wissen, daß dieser Wandel auch viel Gutes brachte und dadurch, daß ein jeder mehr Recht und gleiches Recht erhielt, auch jedem eine größere Verantwortung auferlegt wurde. Dieses Verantwortungsgefühl verlangt von uns nicht nur der Staat, sondern im ganz besonderen Maße auch der Betrieb. Unsere Schachtanlagen können nur gedeihen und auch schwere Zeiten überstehen, wenn das einzelne Belegschaftsmitglied überzeugt wird, daß es gleichzeitig mit der Arbeit an seinem Platz auch die Verantwortung für das Ganze mit übernimmt. Wenn Sie durch Ihre lange Werkszugehörigkeit ein solches Verantwortungsgefühl bewiesen haben, so sind Sie zum Vorbild für uns geworden, insbesondere auch für unsere Jugend. Es sollte unser aller Aufgabe sein, diese Treue und dieses Verantwortungsbewußtsein zum tragenden Gedanken unserer Erziehungsarbeit bei der Jugend und bei denen zu machen, die neu in den Betrieb eintreten.“

Nach dem Dank an die drei ältesten Jubilare sprach Bergassessor a. D. Düllberg die Mitarbeiter an, die im vergangenen Jahr vierzig Jahre im Dienst der Altenessener Bergwerks-AG gestanden haben: „Als Sie Ihre Tätigkeit bei den Altenessener Schachtanlagen aufnahmen, befanden wir uns in dem turbulenten Jahr 1918 und am Anfang des großen Umbruchs, der in die heutige Zeit übergeleitet hat. Ebenso wie das staats- und arbeitspolitische Bild eine Veränderung erfuhr, war es auch auf der betrieblichen Ebene. Unsere Schachtanlagen wurden



► Bei der Jubilarfeier der Altenessener Bergwerks-AG sprach Bergassessor a. D. Düllberg (zweiter von rechts) zu den Jubilaren. Rechts neben Bergassessor Düllberg Arbeitsdirektor Laser, links neben ihm Heinrich Funder und August Gleibs, zwei Jubilare, die im vergangenen Jahr fünfzig Jahre bei der Altenessener Bergwerks-AG gearbeitet haben. Ganz links Willi Dorka, Betriebsratsmitglied der Altenessener Schachtanlagen



im Jahre 1930 aus dem kleinen Verband des Köln-Neuessener Bergwerksvereins in den großen Verbund mit anderen Schachtanlagen und mit der stahlerzeugenden- und -weiterverarbeitenden Gesellschaft Hoesch übergeführt. Dieser Vorgang machte unsere Schachtanlagen mit guter Kokskohlengrundlage zu dem unentbehrlichen Glied eines der bedeutendsten wirtschaftlichen Unternehmen Deutschlands und somit auch in besonderem Maße krisenfest. Wir tragen seitdem mit an der Verantwortung für das Gedeihen dieses großen Wirtschaftskörpers und fühlen uns hierdurch nicht nur als Glieder der kleineren Betriebsfamilie Altenessen, sondern darüber hinaus als Glieder der größeren Hoesch-Familie. Die Vergangenheit lehrte uns, daß es – wie in jeder Familie – auch für den Hoesch-Kreis Zeiten gegeben hat, während der unsere Hilfe zur Existenzsicherung des Ganzen notwendig war, wie andererseits auch wir des Beistandes bedurften. Hieraus erwuchsen enge gegenseitige Bindungen und auch Verpflichtungen, die bis in den Arbeitsplatz jedes einzelnen ausstrahlen.“

Als sich Bergassessor a. D. Düllberg anschließend den Jubilaren mit fünfundzwanzig Dienstjahren zuwendete, erinnerte er an die inhalts schwere Zeit um 1933: „Damals lag soeben die große Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre hinter uns. Seit jenen Tagen, die uns wegen ihrer politischen Verhältnisse noch in ernster Erinnerung sind, lebten wir bis zu Anfang des vorigen Jahres in einer Zeit ununterbrochener Vollbeschäftigung. In den besten Jahren Ihres Lebens

stehend, haben Sie, meine Jubilare, Ihren Teil dazu beigetragen, um den ununterbrochenen Kohlenhunger dieser Zeitepoche zu stillen. Trotz Krieg und Bombenteppichen, trotz Hunger und Sorge um Ihre Familienangehörigen durften Sie in der Arbeitsleistung nicht nachlassen. Es ist schwer für einen Außenstehenden zu verstehen, was es bedeutet, eine solche Leistung als Bergmann zu erbringen. Wir hoffen deshalb, daß die Notwendigkeit, dem Bergmann eine Sonderstellung unter den arbeitenden Menschen einzuräumen, allgemein anerkannt wird und daß bei allen Entscheidungen höheren Ortes in bergbaulichen Fragen dem Anspruch des Bergmanns auf eine solche Sonderstellung Rechnung getragen wird.“

Bergassessor a. D. Düllberg schloß seine Ansprache mit dem Dank für die Leistung und Treue der Jubilare und verband damit eine Bitte, die wohl an alle Jubilare gerichtet sein kann: „Versuchen Sie, das Verantwortungsgefühl der Arbeitskameraden zu heben, besonders im Umgang mit den jüngeren Belegschaftsmitgliedern und all denjenigen, die neu bei uns eintreten. Dies ist im Hinblick auf eine glückhafte Zukunft des Kohlenbergbaues im allgemeinen und unserer Schachtanlagen im besonderen von größter Bedeutung.“

► Mit schönen Melodien erfreute das Streichorchester der Altenessener Bergwerks-AG die Gäste. Hans Keppler ist der Dirigent – er war vor seiner Pensionierung Leiter der Bergberufsschule auf Schacht Carl

▲ Blick in die Turnhalle auf Schacht Carl, in der die Jubilare mit ihren Frauen einen frohen Nachmittag und Abend verlebten. Auf unserem Bild wird gerade das Lied „Glückauf“ gesungen, bei dem sich nach alter Sitte die Singenden erheben



50 Hoesch Bergwerks-AG

- 1. 4. 1959 Karl Wienke, Fahrsteiger Kaiserstuhl Ostfeld
- 6. 4. 1959 Boleslaus Off, Tagesarbeiter Kaiserstuhl Ostfeld

Altenessener Bergwerks-AG

- 1. 4. 1959 Wilhelm Hülsdell, kaufm. Angestellter Verwaltung
- 2. 4. 1959 Franz Nick, kaufm. Angestellter Schachanlage Fritz
- 2. 4. 1959 Gerhard Wissing, Ausbauhelfer Schachanlage Fritz
- 5. 4. 1959 Hubert Mathes, Bahnreiniger Schachanlage Fritz
- 21. 4. 1959 August Bartelsmeier, kaufm. Angest. Schachanlage Emscher

Hoesch-Westfalenhütte AG

- 31. 3. 1959 Richard Bartikowski, Bürovorsteher
- 1. 4. 1959 Franz Koll, Normalspurlokführer
- 8. 4. 1959 August Wollers, Vorarbeiter

Schmiedag AG

- 26. 3. 1959 Josef Poschmann, Kontrolleur Werk Werdohl
- 1. 4. 1959 Hermann Zilling, Direktor Verwaltung

40 Hoesch Bergwerks-AG

- 3. 4. 1959 Erich Haydasch, Staubmesser Fürst Leopold-Baldur
- 8. 4. 1959 Karl Kuhlmann, Markenkontrolleur Kaiserstuhl Ostfeld
- 16. 4. 1959 Gustav Paulus, Wächter Kaiserstuhl Ostfeld
- 22. 4. 1959 Erich Niklaus, Lokomotivführer Kaiserstuhl Ostfeld
- 24. 4. 1959 Heinrich Lücke, Kettenzieher Kaiserstuhl Ostfeld

Altenessener Bergwerks-AG

- 1. 3. 1959 Heinrich Beckmann, Tagesarbeiter Schachanlage Emil
- 1. 3. 1959 Josef Jacobs, Steinstampfer Schachanlage Carl
- 8. 3. 1959 Michael Kalb, Tagesarbeiter Schachanlage Radbod
- 9. 3. 1959 Heinrich Wohlan, Tagesarbeiter Schachanlage Radbod
- 11. 3. 1959 Josef Jacobs, Ausbauhelfer Schachanlage Fritz
- 27. 3. 1959 Wendelin Raffler, Tagesarbeiter Schachanlage Fritz
- 29. 3. 1959 Friedrich Brüggemeier, Tagesarbeiter Schachanlage Fritz
- 1. 4. 1959 Paul Gerunde, Drehermeister Schachanlage Emil
- 17. 4. 1959 Paul Leistikow, Bahnreiniger Schachanlage Fritz
- 17. 4. 1959 Wilhelm Pathe, Tagesarbeiter Schachanlage Emil
- 17. 4. 1959 Wilhelm Schlüter, Anlernhauer Schachanlage Fritz
- 19. 4. 1959 Friedrich Dziggel, Bahnreiniger Schachanlage Fritz
- 19. 4. 1959 Heinrich Eder, Tagesarbeiter Schachanlage Fritz
- 21. 4. 1959 Johann Büscher, Ausbauhelfer Schachanlage Radbod
- 22. 4. 1959 Johann Dorka, Ausbauhelfer Schachanlage Emscher
- 24. 4. 1959 Ernst Both, Schlosser Schachanlage Fritz

- 28. 4. 1959 Johann Fink, Magazinarbeiter Schachanlage Emil
- 28. 4. 1959 Heinrich Wülfing, Hauer Schachanlage Emil
- 30. 4. 1959 August Tingler, Tagesarbeiter Schachanlage Emil

Hoesch-Westfalenhütte AG

- 1. 3. 1959 Anton Bunte, Elektrowickler
- 1. 3. 1959 Franz Karnikowski, Bürovorsteher
- 1. 3. 1959 Ernst Meyn, Meister
- 1. 3. 1959 Georg Schubert, Warmbettarbeiter
- 5. 3. 1959 Heinrich Held, Drahtbeizer
- 5. 3. 1959 Karl Joswig, Maschinist
- 5. 3. 1959 Albert Trowe, Werkmeister
- 6. 3. 1959 Artur Sonnabend, Kolonnenführer
- 11. 3. 1959 August Blom, Hobler
- 14. 3. 1959 Otto Schallnase, Sägevorarbeiter
- 18. 3. 1959 August Schaumann, Waschkauenwärter
- 19. 3. 1959 Max Röhl, Meister
- 25. 3. 1959 Josef Wölki, Maschinist
- 25. 3. 1959 Gustav Zielasko, Vorarbeiter
- 26. 3. 1959 Adolf Klotz, Schlosser
- 1. 4. 1959 Josef Andrejewski, Maurer-Handlanger
- 1. 4. 1959 Georg Graf, Dreher
- 1. 4. 1959 Julius Hohn, Prokurist
- 1. 4. 1959 Albert Mey, Betriebsbeobachter
- 2. 4. 1959 Karl Becker, Charginnotierer
- 2. 4. 1959 Wilhelm Deese, Schmelzmeister
- 3. 4. 1959 Franz Krey, Maschinist
- 3. 4. 1959 Albert Rathoff, Meister
- 6. 4. 1959 Ewald Ballnus, Kranführer
- 9. 4. 1959 Karl Köhler, Elektromonteur
- 11. 4. 1959 Anton Lorenz, Scherenmann
- 14. 4. 1959 Adolf Koch, Klempner
- 16. 4. 1959 Kurt Sprungk, Schlosser
- 16. 4. 1959 Andreas Wiesner, Vorarbeiter
- 17. 4. 1959 Heinrich Dannenberg, Schweißer
- 24. 4. 1959 Kurt Neumann, Kolonnenführer
- 25. 4. 1959 Albert Jochim, Stangenrichter
- 26. 4. 1959 Karl Becker, Rechnungsführer und Kassierer
- 29. 4. 1959 Hermann Busse, Former
- 29. 4. 1959 Rudolf Quadt, Bodenbrenner
- 30. 4. 1959 Karl Kreß, Maschinist

Hoesch Walzwerke AG

- 31. 3. 1959 Arnold Imsiepen, Vorarbeiter
- 4. 4. 1959 Georg Saßmannshausen, Werkmeister
- 7. 4. 1959 Karl Edling, Schlosser
- 8. 4. 1959 Emil Winkels, Walzer

Dörken AG

- 7. 3. 1959 Wilhelm Grunau, Hilfsarbeiter

Schmiedag AG

- 12. 3. 1959 Wilhelm Zarges, Buchhalter Verwaltung
- 19. 3. 1959 Ernst Woeste, Schmied Werk Werdohl
- 14. 4. 1959 Paul Arndt, Hobler Werk Grüntal
- 15. 4. 1959 Erich Klaas, Meister Werk Grüntal

Maschinenfabrik Deutschland AG

- 25. 3. 1959 Oskar Migge, Horizontalbohrer
- 1. 4. 1959 Otto Hain, Schlosser
- 1. 4. 1959 Wilhelm Jander, Hobler
- 1. 4. 1959 Wilhelm Sonntag, Werkmeister
- 2. 4. 1959 Heinrich Wüllner, Ingenieur

Becke-Prinz GmbH

- 21. 3. 1959 Fritz Esser, Vorarbeiter

Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH

- 1. 4. 1959 Emil Rapp, Handlungsbevollmächtigter Zweigniederlassung Mainz

25 Hoesch Werke AG

- 1. 4. 1959 Hermann Danziger, Direktor

Hoesch Bergwerks-AG

- 1. 3. 1959 Wilhelm Hilsmann, Abschlepper Kaiserstuhl Ostfeld
- 3. 3. 1959 Johann Strehl, Lehrhauer Kaiserstuhl Ostfeld
- 7. 3. 1959 Heinrich Borgschulte, Diesellokführer Kaiserstuhl Ostfeld
- 8. 3. 1959 Alois Gangfuß, Meisterhauer Kaiserstuhl Ostfeld
- 8. 3. 1959 Otto Kebler, Hauer Kaiserstuhl Ostfeld
- 8. 3. 1959 Friedrich Kindel, Ausbauhelfer Kaiserstuhl Ostfeld
- 8. 3. 1959 Wilhelm Wemhöner, Tagesarbeiter Kaiserstuhl Westfeld
- 9. 3. 1959 Hugo Heckmann, Schlosser Kaiserstuhl Ostfeld
- 9. 3. 1959 Rudolf Lutterklas, Hauer Kaiserstuhl Ostfeld
- 10. 3. 1959 Julius Dekarz, Fahrhauer Kaiserstuhl Ostfeld
- 10. 3. 1959 Gustav Hanke, Hilfsarbeiter Kaiserstuhl Ostfeld
- 10. 3. 1959 Albert Schädel, Abnehmer Kaiserstuhl Ostfeld
- 12. 3. 1959 Karl Benthaus, Ausbauhelfer Kaiserstuhl Ostfeld
- 12. 3. 1959 Friedrich Both, Bahnreiniger Kaiserstuhl Ostfeld
- 12. 3. 1959 Heinrich Westermeyer, Wettermann Kaiserstuhl Ostfeld
- 13. 3. 1959 Oskar Kolbus, Ausbauhelfer Kaiserstuhl Ostfeld
- 13. 3. 1959 Wilhelm Sczesny, Batterienwärter Kaiserstuhl Ostfeld
- 16. 3. 1959 Wilhelm Budde, Schmied-Vorarbeiter Kaiserstuhl Ostfeld
- 25. 3. 1959 Fritz Budde, Abschlepper Kaiserstuhl Ostfeld
- 26. 3. 1959 Anton Domers, kaufm. Angestellter Verwaltung
- 26. 3. 1959 Josef Potthast, Hauer Fürst Leopold-Baldur
- 28. 3. 1959 Wilhelm Meisterknecht, Seilf.-Maschinist Fürst Leopold-Baldur
- 28. 3. 1959 Erich Muck, Zimmerhauer Fürst Leopold-Baldur
- 28. 3. 1959 Heinrich Pospich, Wettermann Kaiserstuhl Westfeld
- 29. 3. 1959 Josef Bender, Kokereiarbeiter Kaiserstuhl Ostfeld
- 30. 3. 1959 Ferdinand Köch, Hauer Fürst Leopold-Baldur
- 1. 4. 1959 Friedrich Schröer, Hauer Fürst Leopold-Baldur
- 4. 4. 1959 Heinrich Kleinwächter, Abschlepper Kaiserstuhl Ostfeld
- 4. 4. 1959 Wilhelm Ritterswürden, Fahrsteiger Fürst Leopold-Baldur
- 5. 4. 1959 Karl Kalthoff, Ausbauhelfer Kaiserstuhl Ostfeld
- 9. 4. 1959 Gustav Figge, Elektrosteiger Kaiserstuhl Ostfeld
- 9. 4. 1959 Erich Herlinghaus, Holzplatzarbeiter Kaiserstuhl Ostfeld
- 10. 4. 1959 Johann Weizmann, Maurer Kaiserstuhl Ostfeld
- 11. 4. 1959 Wilhelm Subkowski, Hauer Fürst Leopold-Baldur
- 14. 4. 1959 Rudolf Nickel, Ausbauhelfer Kaiserstuhl Ostfeld
- 17. 4. 1959 Hermann Puff, Schmierer Kaiserstuhl Ostfeld
- 18. 4. 1959 Hugo Pietsch, Hauer Kaiserstuhl Ostfeld
- 20. 4. 1959 Karl Geißen, Kokereiarbeiter Kaiserstuhl Ostfeld
- 21. 4. 1959 Wilhelm Kagels, Tagesarbeiter Kaiserstuhl Westfeld
- 24. 4. 1959 Walter Pfeiffer, Fahrsteiger Kaiserstuhl Ostfeld

27. 4. 1959 Josef Bolwien, Platzarbeiter
Fürst Leopold-Baldur

Altenessener Bergwerks-AG

1. 3. 1959 Heinrich van Treek, Elektroschweißer
Schachtanlage Emil
3. 3. 1959 Benedikt Hansen, Markenausgeber
Schachtanlage Emil
3. 3. 1959 Adam Schenkelberger, Tagesarbeiter
Schachtanlage Fritz
14. 3. 1959 Johann Krajsek, Tagesarbeiter
Schachtanlage Emil
15. 3. 1959 Wilhelm Bartmann, Elektriker
Schachtanlage Fritz
27. 3. 1959 Josef Amrhein, Hauer
Schachtanlage Radbod
27. 3. 1959 Walter Tschorn, Lokomotivführer
Schachtanlage Radbod
1. 4. 1959 Karl Peplies, Hauer
Schachtanlage Fritz
3. 4. 1959 Johann Dorka, Hauer
Schachtanlage Fritz
3. 4. 1959 Heinrich Kampert, Hauer
Schachtanlage Radbod
3. 4. 1959 Erich Krautien, Grubenschlosser
Schachtanlage Fritz
3. 4. 1959 Heinrich Rose, Kraftwagenfahrer
Schachtanlage Fritz
3. 4. 1959 Helmut Spiekerkötter, kaufm. Angest.
Verwaltung
4. 4. 1959 Karl Bludschun, Rangierer
Schachtanlage Emil
4. 4. 1959 Ernst Stein, Hilfsanschläger
Schachtanlage Radbod
4. 4. 1959 Alfred Worthmann, Hauer
Schachtanlage Emil
5. 4. 1959 Wilhelm Altmeier, Hauer
Schachtanlage Radbod
5. 4. 1959 Heinrich Dierkes, Schaltwärter
Schachtanlage Fritz
5. 4. 1959 Julius Flader, Tagesarbeiter
Schachtanlage Emil
5. 4. 1959 Alfred Hirnich, Bahnreiniger
Schachtanlage Fritz
5. 4. 1959 Ewald Marquardt, Maschinist
Schachtanlage Emscher
6. 4. 1959 Hans Kimpel, Stempelzähler
Schachtanlage Fritz
6. 4. 1959 Sylvester Osinski, Hauer
Schachtanlage Fritz
6. 4. 1959 Wolfgang Sommerer, Hauer
Schachtanlage Fritz
7. 4. 1959 Albert Mika, Lokomotivführer
Schachtanlage Radbod
8. 4. 1959 Gregor Baranowski, Hauer
Schachtanlage Fritz
9. 4. 1959 Johann Kazmar, Maschinist
Schachtanlage Emil
9. 4. 1959 Fritz Rautenberg, Schießmeister
Schachtanlage Emil
10. 4. 1959 Wilhelm Schumann, Hauer
Schachtanlage Emil
12. 4. 1959 Theodor Droll, Rutschenmeister
Schachtanlage Fritz
13. 4. 1959 Friedrich Neumann, Dreher
Schachtanlage Emil
16. 4. 1959 Wilhelm Storb, Tagesarbeiter
Schachtanlage Emil
16. 4. 1959 Fritz Zastrau, Schmied
Schachtanlage Emil
17. 4. 1959 Ewald Schulze, Versandleiter
Schachtanlage Radbod
19. 4. 1959 Wilhelm Wiesner, Hilfsanschläger
Schachtanlage Radbod
21. 4. 1959 Hans Barkowski, Handwerker
Schachtanlage Fritz
23. 4. 1959 Anton Grützenbach, Ausbauhelfer
Schachtanlage Fritz
24. 4. 1959 Theodor Broer, Hauer
Schachtanlage Radbod
24. 4. 1959 Walter Schlotzhauer, Hauer
Schachtanlage Radbod
28. 4. 1959 Hermann Unterfeld, Bauführer
Verwaltung
Hoesch-Westfalenhütte AG
1. 3. 1959 Heinrich von Broich, Schmelzmeister
1. 3. 1959 Willy Hucklenbroich, Schlosser
1. 3. 1959 Paul Kordt, Oberfeuerwehrmann
1. 3. 1959 Aloys Meyka, Greifersetzer
1. 3. 1959 Walter Müller, Maschinist
1. 3. 1959 Menno van Ohlen, Maurer
1. 3. 1959 Rudolf Pfeiffer, Erzablader
1. 3. 1959 Leo Poziomek, Motorenwärter

1. 3. 1959 Gustav Rautwurm,
Gasleitungsreiniger
1. 3. 1959 Theodor Reichardt, Schlosser
1. 3. 1959 Walter Sieberg, Blechkontrolleur
1. 3. 1959 Karl Thielmann, Schmelzer
3. 3. 1959 Otto Nowak, 1. Schmelzanhänger
3. 3. 1959 Paul Rautenberg, Pfannenmaurer
3. 3. 1959 Wilhelm Schlierenkamp,
Karoserieschlosser
4. 3. 1959 Josef Pacholzyk, Kalksetzer
5. 3. 1959 Otto Normann, Maschinist
7. 3. 1959 Josef Brechner, Vorarbeiter
12. 3. 1959 Walter Maiweg, Meister
14. 3. 1959 Wilhelm Liedtke, Eisenbahnassistent
15. 3. 1959 August Josephs, Weichensteller
15. 3. 1959 Fritz Meletzky, Zementmüller
16. 3. 1959 Gustav Schwepper, Kalkulator
17. 3. 1959 August Kleinhans, Dreher
17. 3. 1959 Karl Schimmel, Kokillenmann
20. 3. 1959 Herbert Kramer, Sachbearbeiter
21. 3. 1959 Wilhelm Fellenberg,
Waschkauenwärter
21. 3. 1959 Gustav Koch, Schrottwieger
21. 3. 1959 Friedrich Möller, Hauptwachleiter
21. 3. 1959 Artur Nakken, 1. Dressierer
21. 3. 1959 Willi Omilian, Auswärter
21. 3. 1959 Wilhelm Pflock, Weichenpfleger
21. 3. 1959 Alfred Quabeck, Elektromonteur
21. 3. 1959 Franz Weiß, Kokillenmann
22. 3. 1959 Eugen Voigt, Kolonnenführer
26. 3. 1959 Johann Beckmann, Schlosser
26. 3. 1959 Emil Ufer, kaufm. Angestellter
27. 3. 1959 Fritz Höchst, Schichtmeister
28. 3. 1959 Jakob Bredlich, Kesselwärter
28. 3. 1959 Wilhelm Budde, Schlosser
28. 3. 1959 Karl Schäfer, Maschinist
28. 3. 1959 Ernst Vosenberg, Schmied
28. 3. 1959 Paul Wojciechowski, Schreiner
29. 3. 1959 Alfred Heldt, Maschinist
1. 4. 1959 Günter Schwarz, Meister
3. 4. 1959 Paul Böhm, Normalspurlokführer
3. 4. 1959 Heinz Hasenjäger,
Krankenkassenangestellter
3. 4. 1959 Alfred Horn, Normalspurlokführer
3. 4. 1959 Helmut Lange, Dreher
3. 4. 1959 Werner Lettschmidt, Wiegemeister
3. 4. 1959 Leo Lyskawa, Fräser
3. 4. 1959 Herbert Marunga, Kalkulator
4. 4. 1959 Wilhelm Bischof, Maschinist
4. 4. 1959 Heinrich Schulz, Maschinist
6. 4. 1959 Walter Fischer, 2. Pfannenmann
6. 4. 1959 Jakob Mühlmann, Unfallobmann
6. 4. 1959 Walter Reinhardt, Motorenwärter
7. 4. 1959 Wilhelm Dräger, Dreher
9. 4. 1959 Erich Rust, Schlosser
10. 4. 1959 Hans Berg, Kalkulator
17. 4. 1959 Fritz Hoffmann, Siziliumarbeiter
17. 4. 1959 Paul Kuhnke, Drehermeister
17. 4. 1959 Erich Straub, Kranmaschinist
19. 4. 1959 Wilhelm Mex, Kesselwärter
20. 4. 1959 Bernhard Voits, Maschinist
21. 4. 1959 Josef Haase, Lagerverwalter
21. 4. 1959 Walter Seidler, Maschinist
25. 4. 1959 Erich Grabs, Brenner
25. 4. 1959 Leo Sibilski, Abgießer
30. 4. 1959 Luise Komm, Schneiderin

Hoesch Walzwerke AG

1. 3. 1959 Max Müller, Schlosser
15. 3. 1959 Hermine Köhler, kaufm. Angestellte
21. 3. 1959 Andreas Kunikowski, Schmied
21. 3. 1959 Paul Schildwächter, Res.-Walzmeister
23. 3. 1959 Paul Becker, Federnarbeiter
28. 3. 1959 Josef Rössler, Verlademeister
3. 4. 1959 Wilhelm Brockhaus, Federnarbeiter
3. 4. 1959 Franz Buttenmüller, Packmeister
3. 4. 1959 Waldemar Büttner, Res.-Walzmeister
3. 4. 1959 Karl Döbbeler, Hilfsarbeiter
3. 4. 1959 Hermann Fischer, Kaltwalzer
3. 4. 1959 Helmut Geldmacher, Walzendreher
3. 4. 1959 Heinrich Hartmann II, Turbinenwärter

3. 4. 1959 Heinrich Kahle, Vorarbeiter
3. 4. 1959 Fritz Stamm, technischer Zeichner
3. 4. 1959 Eugen Theimann, Federnrichter
4. 4. 1959 Heinrich Hippel,
Ausbilder in der Lehrwerkstatt
5. 4. 1959 Ernst Kaltenbach, 1. Walzer
6. 4. 1959 Friedrich Dölle, Schreiner
Werk Federstahl Kassel

Dortmunder Drahtseilwerke GmbH

1. 4. 1959 Franz Bienhold,
Handlungsbevollmächtigter
3. 4. 1959 Erwin Domschat, Hanfseiler

Schmiedag AG

1. 3. 1959 Heinrich Horst, Schlosser
Werk Grüntal
2. 3. 1959 Albert Gemke, Kontrolleur
Werk Grüntal
5. 3. 1959 Franz Düllmann, Werkzeugschleifer
Werk Grüntal
6. 3. 1959 Wilhelm Keggenhoff, Hammerführer
Werk Werdohl
6. 3. 1959 Robert Stein, Schnittschlosser
Werk Grüntal
8. 3. 1959 Wilhelm Arnold, Schlosser
Werk Grüntal
16. 3. 1959 Heinrich Eckel, Schlosser
Werk Grüntal
16. 3. 1959 Emil Rosendahl, Vorarbeiter
Werk Grüntal
16. 3. 1959 Karl Twitting, Dreher
Werk Grüntal
21. 3. 1959 Josef Friedrich, Schlosser
Werk Grüntal
21. 3. 1959 Heinrich Müller, Vorarbeiter
Werk Grüntal
3. 4. 1959 Friedrich Hollenstein, Dreher
Werk Grüntal
4. 4. 1959 Willy Zinselmeyer, Betriebsleiter
Werk Grüntal
5. 4. 1959 Fritz Bleicker, Dreher
Werk Grüntal
6. 4. 1959 Theodor Bienefeld, Schlosser
Werk Grüntal
6. 4. 1959 Paul Kurze, Schlosser
Werk Grüntal
8. 4. 1959 Peter Sondermann, Stanzer
Werk Ruegenberg
9. 4. 1959 Josef Kriechel, Sägearbeiter
Werk Grüntal
11. 4. 1959 Alfred Nölle, Vorarbeiter
Werk Lange
12. 4. 1959 Gustav Adolf Fischer, Gießereimeister
Werk Werdohl
15. 4. 1959 August Enge, Schlosser
Werk Grüntal
25. 4. 1959 Erich Engels, Schmied
Werk Grüntal

Schwinn AG

16. 4. 1959 Karl Simon, Fräser
30. 4. 1959 Heinrich Huwer, Dreher

Trierer Walzwerk AG

1. 3. 1959 Angela Glasner, Sekretärin
Werk Langerfeld
1. 4. 1959 Peter Steines, Kontorist
Werk Trier

Maschinenfabrik Deutschland AG

4. 4. 1959 Ludwig Richter, Abteilungsleiter
16. 4. 1959 Johannes Peters, Schlosser
28. 4. 1959 Josef Gonda, Elektriker

Hoesch Rohrwerke AG

4. 4. 1959 Franz Wiesenhöfer, Elektriker

Rheinischer Vulkan, Chamotte- u. Dinaswerke m. b. H.

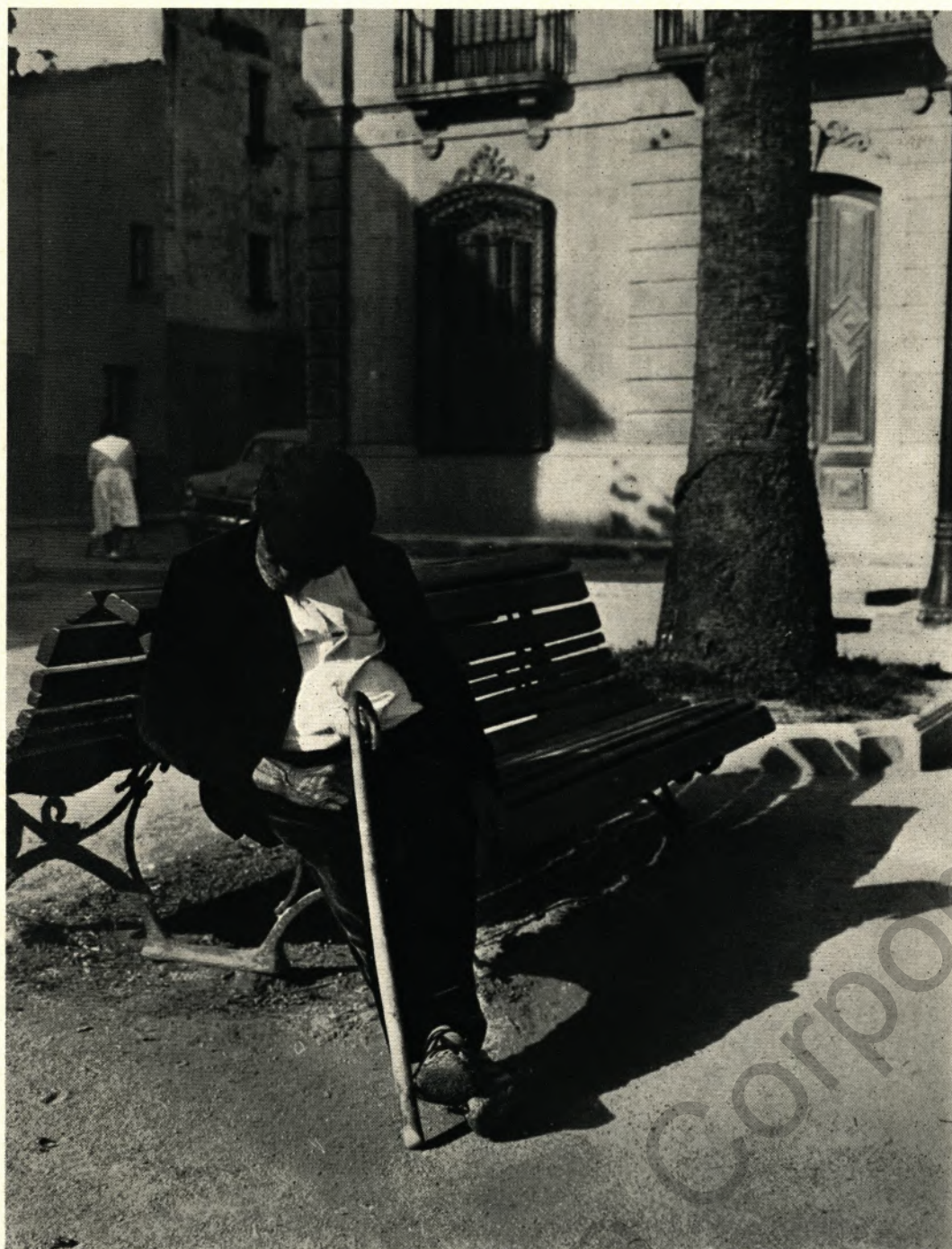
3. 4. 1959 Fritz Palm, Abteilungsleiter
9. 4. 1959 Anton Weingarten, Grubenarbeiter

Hoesch Eisenhandel mbH

9. 4. 1959 Wilhelm Feuerbaum, kaufm. Angest.

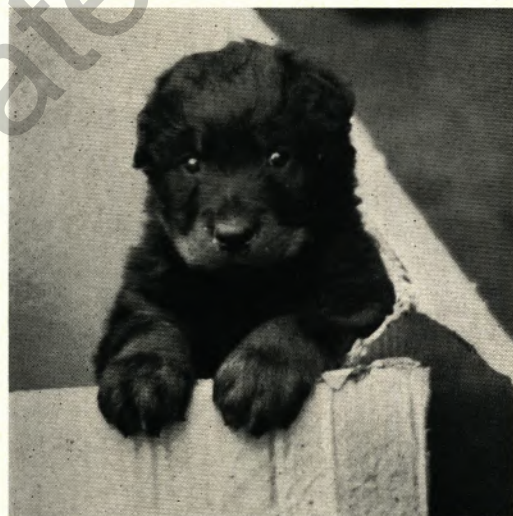


Foto-Wettbewerb



1

- 1 Günther Nentwich
Altenessener Bergwerks-AG
- 2 Wolfram Klausmeier
Altenessener Bergwerks-AG
- 3 Gottfried Richter
Maschinenfabrik Deutschland AG
- 4 Wilhelm Hangebrauck
Hoesch Werke AG
- 5 Horst Kalitzky
Hoesch-Westfalenhütte AG



2



3



4



5

